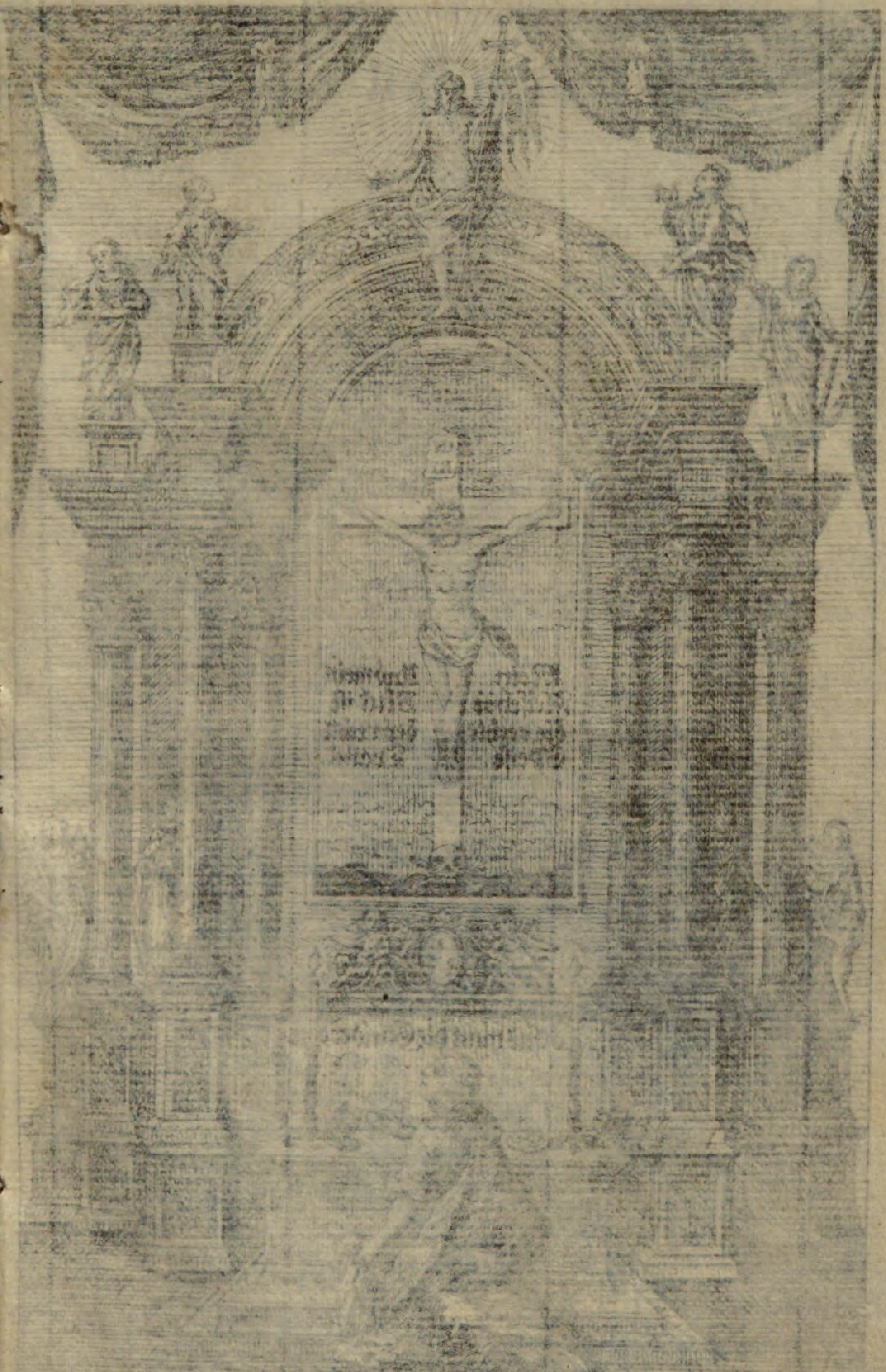
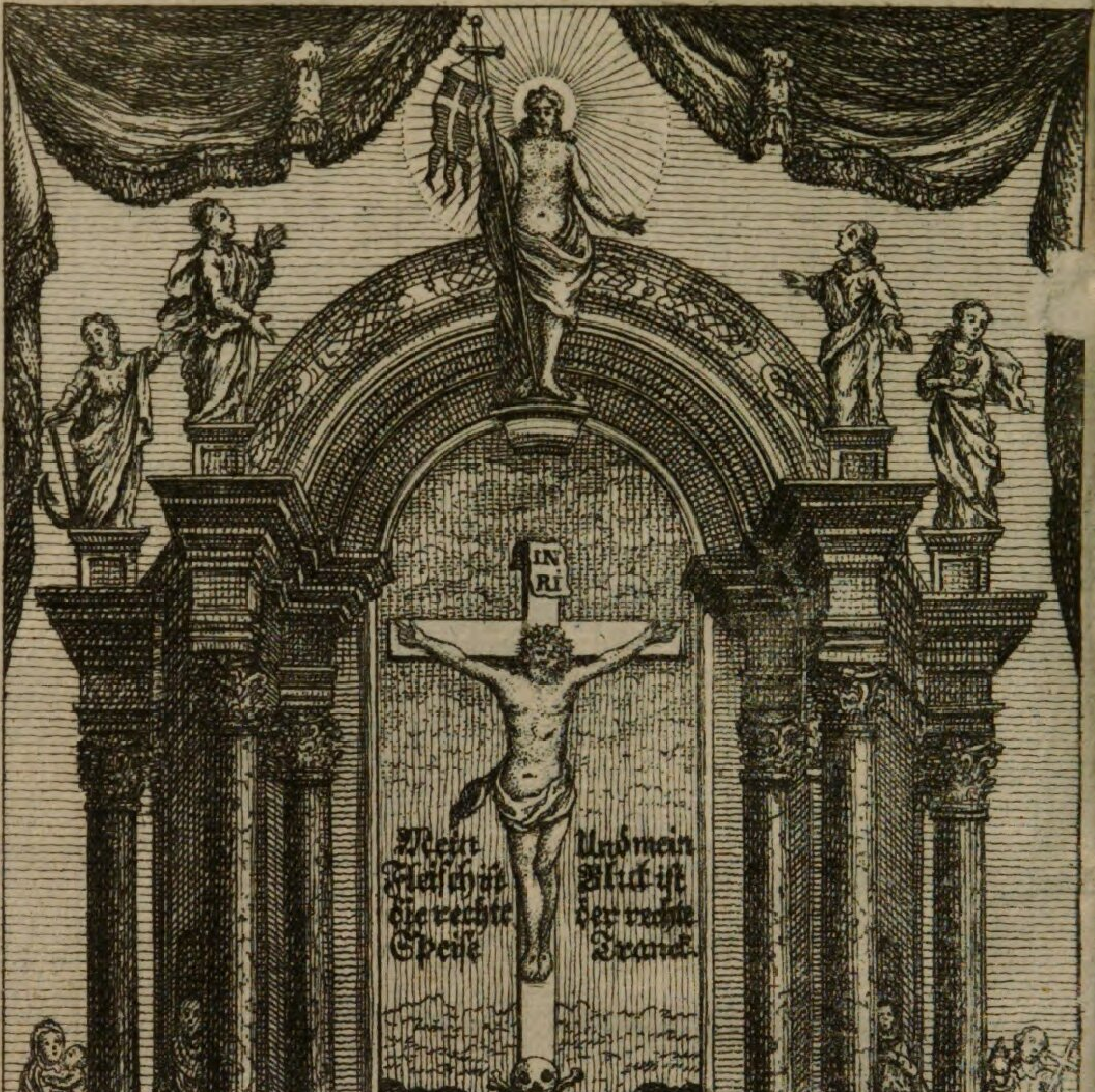
Asc.
5568

Asc. 5568



1441/469

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


INRI
Mein Fleisch ist die rechte Speise
Und mein Blut ist der rechte Trank
Jesus nimt die Sünder an

Andachten
und
Betrachtungen
bey der Feyer
des
heiligen Abendmahls.

Frankfurt.

Inhalt.

Erste Abtheilung. Betrachtungen für christliche Communicanten.

1. Von der Wichtigkeit des heiligen Abendmahls.
2. Das heilige Abendmahl ist ein wichtiges Stück des öffentlichen Gottesdienstes.
3. Von dem Endzweck des Abendmahls.
4. Von dem Nutzen desselben.
5. Von dem Mißbrauch des Abendmahls, und von der falschen Zubereitung zu demselben.
6. Von der rechten Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.
7. Von den schrecklichen Folgen des unwürdigen Gebrauchs des Abendmahls.
8. Von der Nothwendigkeit, das Abendmahl oft zu gebrauchen.
9. Von dem eigentlichen Nutzen der Communion auf dem Krankenbette.
10. Von der wahren Beschaffenheit und von dem Nutzen der Beichthandlung.
11. Von dem andächtigen und zugleich wohlanständigen Betragen vor, bei und nach dem Genuß des Abendmahls.
12 Von der fortgesetzten Heiligung, nach dem würdigen Empfang der Communion.

Die zwote Abtheilung. Andachten für christliche Communicanten.

1. Ueber die Willigkeit Jesu in seinem Leiden.
2. Ueber die Zubereitung Jesu zu seinem Leiden und Sterben.

3. Von der Verrätherey Judas.
4. Ueber die völlige Ergebung des Willens Jesu in den Willen seines Vaters, bei seinem schweren Leiden.
5. Ueber die Worte Jesu: Wachet und betet ꝛc.
6. Ueber die Verleugnung Petri.
7. Ueber die Barmherzigkeit des Erlösers, die Petro wiederfahren ist.
8. Ueber die Verzweiflung Judas.
9. Ueber die Unschuld Jesu, bei allen falschen Anklagen seiner Feinde.
10. Ueber die Sanftmuth und Geduld des Erlösers in seinem Leiden.
11. Ueber Christi heldenmüthiges Bekenntniß der Wahrheit vor seinen Feinden.
12. Ueber die bewegliche Anrede Jesu an seine Begleiter auf dem Todeswege.
13. Ueber die Fürbitte Christi am Kreutz für seine Mörder.
14. Ueber den tröstlichen Zuspruch Jesu am Kreutz an den einen bußfertigen Missethäter.
15. Ueber die Worte Jesu: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen?
16. Ueber die Freudigkeit Jesu im Tode.

Die dritte Abtheilung enthält einige Gebete und Lieder für Communicanten.

J. N. J.

Erste Abtheilung.

Betrachtungen für christliche Communicanten.

Die erste allgemeine Betrachtnng.

Von der Wichtigkeit des heiligen Abendmahls.

So oft wir Christen zum heiligen Abendmahl gehen, so oft ist dies eine Sache von der allergrößesten Wichtigkeit. Wir müßen dies auch nothwendig schon selbst fühlen, so bald wir uns nur, wenn wir das Sacrament des Altars empfangen wollen, ernstlich und aufrichtig fragen: Warum thust du das? Diese Frage können wir aber nicht eher zu unserer Beruhigung beantworten, als bis wir wissen, daß wir darin nach der Vorschrift Jesu handeln, der das heilige Abendmahl zu seinem Gedächtniß und zu unserer Seligkeit eingesetzet hat, wenn wir solches würdig gebrauchen. Und da ist es denn nun unumgänglich nothwendig, daß wir die Geschichte, die uns die Evangelisten von von der Einsetzung des Abendmahls aufgeschrieben haben, wohl bemerken. Es ist schon immer sehr bedenklich, daß nicht nur allein Matthäus, Marcus und Lncas dieser Einsetzung, nach ihrem ganzen Zusammenhange, wann? wo? und bey welcher Gelegenheit es geschehen? gedenken; sondern auch Paulus noch überdem die Wahrheit dieser Sache durch sein Zeugniß bekräftiget. Alle diese vier Zeugen stimmen einmüthig darin überein, daß Jesus das Abendmahl in der Nacht, oder an dem Abend, in der darauf folgenden Nacht Er von Judas verrathen ward, eingesetzet habe. Eben daher wird dies Sacrament von uns Christen ein Abendmahl und auch ein Nachtmahl genannt. Und schon diese Zeit der Einsetzung und Stiftung des Abendmahls ist für uns Christen sehr wichtig. Es war die Zeit, da Jesu Leiden bald ihren vollen Anfang nähmen. Er wußte alles,

was ihm begegnen würde. Seine Seele war mit den ernsthaftesten Todesgedanken angefüllet. Und dennoch dachte Er mit brünstiger Liebe an seine Erlöseten. Dank sey Dir, o Freund meiner Seelen! auch für dieses Zeugniß deiner unveränderlichen und treuen Güte. Ich, dein Erlöseter, kann nun mit desto grösserer Zuversicht auf Dich hoffen, daß Du meiner unter keinen Umständen meines Lebens vergessen werdest. Ja, Herr mein Heyland! das ist mein Trost im Leben und im Sterben, daß Du meiner im Besten gedenkest, wenn ich dein Wort halte, und mich nach deiner Gnade sehne.

Eben so wichtig ist aber auch die Gelegenheit, bey welcher Jesus das heilige Abendmahl eingesetzet hat. Er war nemlich mit seinen Jüngern versammlet, das Osterlamm mit ihnen zu essen, welches Gott den Israeliten, zum Andenken ihrer Erlösung aus Egypten, verordnet hatte. Dies war seine letzte Abendmahlzeit, die Er mit seinen Jüngern hielt. Nach derselben hatte Ihn herzlich verlanget. Luc 22, 15. Und wir können gewiß glauben, daß der Grund seines sehnlichen Verlangens, noch zuletzt das Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, hauptsächlich darin zu suchen sey, daß Er diese Gelegenheit dazu habe brauchen wollen, das heilige Abendmahl, auf eine recht feyerliche Weise für die Christen, anstatt des Osterlammes einzusetzen. Er hob damit auf einmal die fernere Genießung des Osterlamms für die künftige Christenheit auf, weil solches nur allein den Juden verodnet, und überdem ein Vorbild auf Ihn war, 1 Cor. 5, 7. und folglich für Christen ganz unbrauchbar blieb. Er wollte dagegen, daß, so wie bisher die Juden, durch die Genießung des Osterlamms, an die ihrem Volke erwiesene göttliche Wohlthaten waren erinnert worden, alle Christen inskünftig, sie möchten aus Juden oder Heiden abstammen, durch den Genuß des heiligen Abendmahls, ein beständiges Andenken seiner Leiden und seines Todes haben sollten. So nutzte Jesus die letzte Mahlzeit des Osterlamms auf die vortheilhafteste Weise, zur Erbauung für seine Jünger, und zum Segen für die ganze Christenheit, so wie Er überhaupt eine jede Gelegenheit, für die Wohlfahrt der Menschen zu sorgen, eifrig zu gebrauchen pflegte. Wie sehr beschämt mich doch dieses

herrliche Exempel Jesu, nur immerhin Gutes zu wirken, und das ohne alle falsche Absichten, — vor Gott und meinem Gewißen! Ach, allwissender Gott! wie manche edle Zeit, wie manche bequeme Gelegenheit, Gutes zu thun, ist von mir versäumet worden? Vergieb mir, Vater im Himmel, meine Trägheit im Guten. Ich will mich durch meines Jesu Exempel ermuntern lassen, auch diese Unart immer mehr abzulegen, und in dem Gebrauch einer jeden Gelegenheit zum Guten gewissenhafter zu werden.

Höchst wichtig ist endlich die Einsetzung des heiligen Abendmahls selbst. Jesu nahm nemlich zuerst das ungesäuerte Brodt, das bei der Osterlamms-Mahlzeit nur durfte gegessen werden, und noch auf dem Tische vorräthig war, dankete, oder vielmehr segnete es, indem er solches jetzt zu einem heiligen Gebrauch des Gottesdienstes absonderte und anwendete. Hierauf gab Er einem jeden seiner Jünger ein Stück von dem abgebrochenen Brodte, und sprach dabey: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß. Auf gleiche Weise nahm Er auch den Kelch, oder den Becher mit Wein, nach dem Abendmahl, oder nach Vollendung desselben, und dankete oder segnete ihn, indem Er ihn zu einer gottesdienstlichen Handlung einsetzte, und gab ihn seinen Jüngern und sprach: Trinket alle daraus. Das ist mein Blut des neuen Testament, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Dadurch hat Er nun uns Christen die stärkste Versicherung gegeben, daß Er nicht allein zur Versöhnung für unsere Sünde den gewaltsamen Tod am Kreuz erduldet, und sein Blut zur Vergebuug der Sünde vergossen habe; sondern daß auch alle diejeinigen, die solches Abendmahls würdig genießen, an seiner erworbenen Versöhnung, in der Vergewisserung von der Vergebung ihrer Sünde durch Christum, einen gewissen und seligen Antheil nehmen. Schon aus dieser allgemeinen Betrachtung über das heilige Abendmahl ist es augenscheinlich, daß dasselbe, nach aller Absicht, höchst wichtig für uns Christen sey. Und vorzüglich wichtig ist es, daß wir in demselben des Leibes und Blutes Jesu, zur Vergebung unsrer Sünden theilhaftig werden. Gelobet seyst Du, göttlicher

Erlöser! auch für dieses Gnadenmittel zu meiner Beruhigung und Seligkeit. Hilf Du mir nur durch die Kraft deines Geistes, daß ich bei dem Genuß deines Abendmahls, des ganzen Segens desselben theilhaftig werden möge. Befreye mein Herz von aller Unlauterkeit, und mache mich Dir ganz unterwürfig, damit ich im Stande bin, desto lebhafter zu empfinden, daß mein Gott mir freundlich ist.

Mit Dir, Herr, meine Zuversicht! mich innigst zu vereinen, will ich, mein Trost, mein Heil, mein Licht! an deinem Tisch erscheinen. Ach! stehe selbst mir gnädig bey, daß ich Dir wohlgefällig sey, wenn ich dein Mahl genieße.

Die zwote Betrachtung.

Das heilige Abendmahl ist ein sehr wichtiges Stück von dem öffentlichen Gottesdienste der Christen.

Damit wir unsere ganze Hochachtung für die heilige Communion auf die möglichste Weise lebhaft befördern, und uns dieselbe als eine höchst ehrwürdige Handlung gedenken; so ist es nöthig, daß wir uns hauptsächlich zu überzeugen suchen, daß sie ein sehr wichtiges Stück des öffentlichen Gottesdienstes der Christen sey. Und diese Ueberzeugung werden wir ohnfehlbar erhalten, wenn wir davon folgende unleugbare Wahrheiten bemerken und behalten.

Erstlich ist Jesus Christus unser Herr, der Stifter des heiligen Abendmahls. Das sagen uns nicht allein die drey Evangelisten, die uns die Nachricht von der Einsetzung des Abendmahls durch Christum gegeben haben; sondern es bestätiget auch solches Paulus durch sein Zeugniß, wenn er 1 Cor. 11, 23. schreibet: Ich habe es von dem Herrn empfangen. Das heißt: die Begehung des Abendmahls, die ich unter euch angeordnet habe, rührt nicht von mir her, sondern von dem Herrn Jesu, der solches selbst eingesetzet, und mir befohlen hat, daß ich es zu seinem Gedächtniß in allen Gemeinden einführen soll. Und zum Beweis, daß das Abendmahl von Christo selbst sey eingesetzet worden, beruft er sich auf die Einsetzungsworte, die er wörtlich anführt, und eben so lauten, als sie bei den drey Evangelisten gelesen werden. Daraus ist denn doch ganz

Das thut zu meinem Gedaechtnis

unleugbar, so viel völlig gewiß, daß das heilige Abendmahl nicht eine bloß menschliche Erfindung ist, sondern sich auf die Autorität unsers Herrn Jesu, der der Herr über alles ist, gründet, und folglich ein göttliches Ansehen hat. Es ist aber auch solches aus den Einsetzungs-Worten selbst augenscheinlich. Denn in denselben sagt Jesus zu seinen Jüngern: Esset, das ist mein Leib; Trinket, das ist mein Blut; Solches thut zu meinem Gedächtniß. Dies sind doch nicht Worte eines Bittenden, dem wir dadurch, daß wir seine Bitte erfüllen, einen bloßen Gefallen thun, ohne daß wir dazu weiter schuldig und verpflichtet sind; sondern es sind Worte eines befehlenden Herrn, der uns das heilige Abendmahl zu gebrauchen anbefiehlet, und also will, daß dasselbe eben sowohl von uns Christen soll beobachtet werden, als alle seine übrigen Lehren und Vorschriften, die er uns zu unserer Seligkeit gegeben hat. Es liegt also ganz offenbar bei der Einsetzung des Abendmahls, ein göttlicher Befehl zum Grunde, weil Jesus, unser Herr, dasselbe uns Christen zum Gebrauch andefohlen hat. Deswegen heißt es auch bald des Herrn Abendmahl 1 Cor. 11, 20. [illegible] des Herrn Tisch. 1 Cor. 10, 31. Und eben aus diesen Gründen ist es erwiesen, daß das Abendmahl nicht eine bloß von Menschen eingeführte gute Gewohnheit, oder eine von ihnen angeordnete willkührliche Ceremonie, sondern ein wahrer Gottesdienst ist. — Dieses von Jesu eingesetzte Abendmahl, hat zugleich durch ihn das völlige Ansehen, und die Würde des öffentlichen Gottesdienstes erhalten. Denn es ist in öffentlicher Versammlung seiner Jünger, die damals seine sichtbare Kirche vorstelleten, von Christo verordnet worden, und folglich auch sein Wille gewesen, daß es von ihnen selbst sollte beobachtet, und hernach unter allen Christen fortgepflanzet und beibehalten werden. Mithin ist es auch der Wille Jesu, daß das heilige Abendmahl, öffentlich in der christlichen Gemeinde von uns soll gefeiert werden; und es ist ganz und gar der Absicht Jesu und seinem heiligen Gebot zuwider, wenn solches ohne Noth blos aus Stolz oder aus andern unlautern Absichten allein genommen wird.

Zweitens. Es ist auch das heilige Abendmahl gerade dazu eingesetzet, daß es bei dem öffentlichen Gottesdienste soll gehalten werden. Wenn Paulus die Christen zu Corinth

von dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls unterrichtet, so sagt er ausdrücklich, 1 Cor. 11, 26. daß es aller Communicanten Pflicht sei, daß sie des Herrn Tod verkündigen. Den Tod Jesu verkündigen heißt aber nicht allein, sich denselben nach seinen Ursachen, und herrlichen Früchten und Wohlthaten lebhaft zu Gemüthe führen, und dadurch Gott innerlich bekennen, wie wichtig wir Jesu Tod für uns halten, sondern auch solches öffentlich rühmen, und seinem Herrn für diese unendliche Gnade, in Gemeinschaft mit andern Christen, danken. Paulus verlangte also von uns Christen beim Genuß des heiligen Abendmahls, nicht blos ein stilles und reines Bekenntniß des Herzens von Jesu Tod, sondern zugleich ein öffentliches Bekenntniß, das beim öffentlichen Gottesdienst von uns soll abgeleget werden, und dies geschieht auch wirklich von einem rechtschaffenen Communicanten. Wer zum heiligen Abendmahl gehet, der bekennet sich für einen Christen, der an Jesum glaubet, daß derselbe sein Lehrer, Versöhner und König sei, und daß er allein durch Ihn einen freudigen Zugang zu Gott, und die Hoffnung des ewigen Lebens, nebst aller künftigen Seligkeit, nach Seel und Leib, zu erwarten habe. Und dies thut er, weil er an Jesum glaubet. Ich glaube, spricht er mit David, darum rede ich. Psl. 116, 10. Dadurch verehret er nun öffentlich Jesum als seinen Herrn und Seligmacher, und schämt sich des öffentlichen Bekenntnisses nicht, daß er allein Jesum für den Grund seines Heils und seiner Seligkeit erkenne, und daß er sich eben deswegen seines Evangelii lebhaft getröste, aber auch eben so fest und lebhaft entschlossen sei, seinen Vorschriften mit allem Ernst gehorsam zu seyn, und seinem heiligen Beispiele willig und freudig nachzufolgen. Es ist folglich die heilige Communion, nach der Absicht Jesu, eine öffentliche Erklärung des christlichen Communicanten, daß er Jesu angehöre, und bei Ihm allein Belehrung, Besserung, Trost und Hoffnung zu seiner Seligkeit suche.

Es sei daher denn auch dieser Gottesdienst uns Christen, um so viel heiliger und ehrwürdiger!

Ja, Herr, mein Glück ist dein Gebot; ich will es treu erfüllen, und bitte Dich durch deinen Tod, um Kraft zu meinem Willen. Laß mich von nun an eifrig sein, mein ganzes Herz Dir, Herr!

zu weihen, und deinen Tod zu preisen. Laß mich den Ernst der Heiligung durch eine wahre Besserung, Dir und der Welt beweisen!

Die dritte Betrachtung.

Von dem Endzweck des heiligen Abendmahls.

Die Frage eines Christen, warum hat Jesus das heilige Abendmahl eingesetzet, und warum sollst und willst du nach seinem Befehl, zur Communion gehen, ist augenscheinlich von der größesten Wichtigkeit. Die Erfahrung lehret es, daß sich viele Christen bei dieser heiligen Handlung, entweder gar nichts Vernünftiges gedenken und dieselbe aus bloßer Gewohnheit mitmachen, oder das sie auch solche auf eine ganz falsche Weise als ein Versöhnungsmittel ansehen, dadurch nun auf einmal alle ihre verübten Sünden getilget werden, wenn sie gleich auch noch so sehr ihren alten Sünden jetzt treu ergeben sind, und auch künftig treu verbleiben. Daher sprechen sie bei ihrer Communion, auf eine eben so unvernünftige als unchristliche Weise, ich will meine Andacht haben und mich mit Gott versöhnen; — oder ich habe meine Andacht gehabt und mich mit Gott versöhnet. Und daher denken sie auch gar nicht einmal daran, bessere Christen zu werden und zugleich in dem wahren Christenthum zu wachsen; sondern sie bleiben nach wie vor eben die unartigen Menschen, die sie sonsten gewesen sind. Es ist daher um so viel nöthiger, daß Christen, die des rechten Endzweckes bei der Communion nicht verfehlen wollen, darüber ernstlich nachdenken.

Nichts ist gewisser, als daß Jesus durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls, ein ewiges Denkmahl zu seinem Gedächtniß habe stiften wollen. Das sagt Jesus ausdrücklich, wenn Er seinen Jüngern anbefiehlet: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Und zwar wollte Er, daß dadurch das Andenken Seines Versöhntodes, das Andenken Seiner uns dadurch erwiesenen unendlichen Liebe, aber auch das Andenken Seines vollkommenen Gehorsams gegen Seinen Vater, und Seines heiligen und musterhaften Verhaltens gegen Gott und Menschen, unter uns Menschen bis ans Ende der Welt sollte erhalten werden. Denn Er wuste es gar zu wohl, wie leichtsinnig wir Menschen sind, und wie

bald wir Seinee vergessen würden. Es war daher die Erhaltung Seines Gedächtnisses, für die Christenheit höchst nöthig und unentbehrlich. Und Er suchte nicht dabei Seine Vortheile und Seine Ehre. Denn was könnte Er wohl dadurch gewinnen für seine Herrlichkeit, wann wir Menschen Seiner gedenken; oder was könnte Er wohl verliehren, wenn wir Seiner vergessen? Aber auf uns ist hiebei die Absicht Jesu gerichtet, um uns durch das feierliche Andenken an Ihn, recht großer Wohlthaten theilhaftig zu machen. Es sollte uns nemlich ein kräftiges Gnadenmittel seyn, wodurch wir im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, und in allen guten Werken erhalten und befestiget würden. In der Absicht sollte es uns zuförderst die lebhafteste, kräftigste und vollkommenste Versicherung von der Vergebung unsrer Sünde ertheilen. Denn es ist ein Gedächtnißmahl, daß Jesus seinen Leib für uns in den Tod gegeben, und Blut für uns vergossen hat, zur Vergebung der Sünde. Ueberdem ist es ausgemacht, daß wir durch das heilige Abendmahl, bei dessen rechten Gebrauch, in die nächste Gemeinschaft der Leiden und des Todes Christi versetzet werden. Denn Er giebt uns in demselben sein Leib und Blut. Wie aber? Das können wir eben so wenig ausmachen, als wir es bestimmen können, wie Gott allgegenwärtig ist. Genug für uns Menschen zu unsrer Beruhigung und Besserung, daß wir wissen, daß Gottes Allgegenwart für uns wirksam ist. Und also auch genug für uns Christen zur Hochachtung des heiligen Abendmahls und zu unserm Trost bei dessen würdigen Genuß, daß wir wissen daß eine Gemeinschaft zwischen dem Brodte und dem Leibe Christi, und zwischen dem Weine und dem Blute Christi sei. 1 Cor. 10, 16. Und so darf kein Christ, der würdig zum heiligen Abendmahl gehet, daran zweifeln, daß er als ein Erlöseter Jesu Christi, Vergebung aller seiner Sünden empfangen habe. Kann irgend etwas mehr unsern Glauben an Jesum stärken, unser Gewissen beruhigen und uns mit der seligsten Hoffnung des ewigen Lebens erfüllen? — Aber es soll uns auch ferner das Mahl des Gedächtnisses Jesu, unsere Verbindlichkeit gegen unsern Erlöser vorstellen und uns zur Dankbarkeit gegen Ihn und zur Liebe gegen Gott und den Nächsten ermuntern. So wie ehedem die Juden durch die Genießung

des Osterlamms, an die göttliche Wohlthat der Erlösung aus Egypten erinnert, und dadurch zugleich aufs feierlichste zum Gehorsam, zur Dankbarkeit und zur Liebe gegen Gott aufgemuntert werden sollten: so ist gerade dazu das heilige Abendmahl, welches ein Gedächtnißmahl unsrer Erlösung durch Christum ist, für uns Christen das schicklichste und bequemste Mittel. Und dies ist es um so viel mehr, weil das Abendmahl zugleich ein Mahl des Bundes ist. Denn Christus nennet ausdrücklich sein Blut, ein Blut des neuen Testaments oder Bundes. Und Paulus schreibt nur mit veränderten Worten: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut. So wie nemlich der neue Bund durch Jesu Blut ist aufgerichtet worden, so wird er durch den Genuß des heiligen Abendmahls erneuert und bestätiget. Gott versichert dadurch rechtschaffene Christen seiner ganzen Gnade in Christo. Aber Christen versichern auch dadurch, daß sie den Bund, den sie als Christen mit Gott geschlossen aufrichtig halten, und ihre gegebene Zusage treulich erfüllen wollen. Sie versprechen, daß sie eben so ernstlich als sie herzlich wünschen, an dem Segen des für sie vergossenen Blutes Christi, Theil zu nehmen, allen Fleiß anwenden wollen mit völliger Verleugnung ihrer selbst, Jesu ihrem rechtmäßigen Herrn gehorsam zu seyn und sich in der aufrichtigen und zärtlichen Liebe des Nächsten immer mehr zu üben. — Und so ist denn der ganze Zweck des heiligen Abendmahls, auf die Verherrlichung Jesu, und auf unsere wahre Beruhigung und Besserung gerichtet.

Wie groß, o Jesu! ist doch deine Sorgfalt für uns arme Menschen! Du willst uns so ganz zu seligen Kindern Gottes machen. Herr, wie kann ich Dir Deine Wohlthat vergelten! Aber um so viel demüthiger und dankbarer ist mein Glaube, den ich dir aufopfere, und meine Liebe, mit welcher ich Dir ergeben bleibe.

Voll froher Ehrfurcht beug ich mich, vor Dir, Sohn Gottes, daß Du Dich, für mich dahin gegeben. Es komme mir nie aus dem Sinn, wie viel ich Dir, Herr! schuldig bin, dein Tod bringt mir das Leben. Durch Deines Opfers ew'ge Kraft, hast Du o Herr! auch mir verschaft, was mich vor dem Verderben schützt, was meinem Geiste ewig nützt. Herr Jesu Christ! Wie liebst Du mich! Wie liebst Du mich! Gieb daß ich ewig liebe Dich.

Die vierte Betrachtung.

Von dem Nutzen des heiligen Abendmahls.

Haben wir den Endzweck des heiligen Abendmahls richtig bemerket, so kann es nicht fehlen, daß wir nicht schon daraus abnehmen, wie höchst vortheilhaft der Genuß des heiligen Abendmahls, für wahre Christen ist. Kann für uns zuerst wohl was größeres und wünschenswertheres gedacht werden, als die Versicherung von der Gnade Gottes: Alles, alles, liegt uns ja zu unsrer Glückseligkeit, an dem Besitz dieses himmlischen Guten. Der König David kannte bei aller seiner königlichen Größe, nichts wichtigeres als Gottes Gnade, und bath daher auch Gott um aller Inbrunst seines Herzens: Herr laß mir deine Gnade wiederfahren! Erquicke mich mit deiner Gnade! Psl. 119. v. 41. 88. Und wahrlich, außer dem Besitz der Gnade Gottes, ist alles um uns herum wüste und leer. O wie groß ist denn nicht der Nutzen des heiligen Abendmahls, wenn wir durch dasselbe die lebhafteste Ueberzeugung erhalten, daß wir von Gott begnadigte Menschen sind, die durch Christum Frieden mit Ihm haben! Hier fließt alles zusammen, was Seligkeit auf Erden heißen mag, und uns Trost und Zufriedenheit verschaffet. Denn so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. 1 Joh. 3, 21. Nun dürfen wir alles wahre Gute mit Zuversicht von Ihm hoffen; weil der Gott, der im Regiment sitzt und alles wohl macht, unser versöhnter Vater ist. Davon überzeuget uns Jesu Tod, an dessen herrlichen Früchten und seligen Folgen, wir im heiligen Abendmahl den nächsten Antheil genommen haben. Es darf daher kein rechtschaffener Christ Bedenken tragen, das, was Paulus Röm. 8, 31. 32. zum Trost aller wahren Christen geschrieben hat, auch auf sich besonders zu deuten, und zu seiner Beruhigung anzuwenden: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn: d. i. Ist Gott unser Freund, uns gnädig und gewogen, und folglich unser Schutz und Beistand, wer will es wagen, sich unserm Glücke zu widersetzen, und wer kann es thun? Denn uns ist ja Gott, der mächtige König Himmels und der Erden gewogen; Welcher sei-

nes eingebohrnen Sohnes nicht verschonet hat, sondern Ihn für uns alle dahingegeben, und uns folglich durch den Tod Jesu, den allergrößten Beweis seiner himmlischen Vaterliebe gegeben hat. Wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? — Alles, was nemlich zu unsrer wahren Wohlfahrt gereichet. Dies ist ein eben so richtiger Schluß, als er für einen jeden wahren Christen, in allen Umständen seines Lebens trostreich ist. Nichts kann ihm unangenehmes und widriges begegnen, wogegen ihn nicht der mächtige Trost aufrichtet: Siehe Gott ist dein Freund, der dir Jesum zum Erlöser gegeben hat, du kannst daher auch als ein Christ, durch Christum das Beste von deinem Gott erwarten. Warum willst du also zagen? Hoffe auf den Herrn, sei getrost und unverzagt! Und im Tode kann ihn nun wohl vollends nichts mehr trösten und beruhigen, als Gottes Gnade. Denn in diesem entscheidenden Zeitpunct, haben wirs allein mit Gott zu thun. Ist der nun unser Freund; Tod wo ist denn dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg? O wie selig ist doch der Mensch, der von Gottes Gnade, eine freudige Versicherung hat? Nichts gleichet diesem himmlischen Gut. Und wenn es nun unläugbar ist, daß ächte Christen durch den Genuß des heiligen Abendmahls, diese Versicherung der göttlichen Gnade, in ihrer Seele unterhalten und stärken; wie nutzbar und fruchtbringend ist denn nicht schon das heilige Mahl, von dieser Seite betrachtet?

Dazu kommt aber auch noch ferner, daß durch den würdigen Gebrauch des Abendmahls, der Wachsthum des wahren thätigen Christenthums, ganz ungemein befördert wird. Dies ist, wie wir vorhin gesehen haben, einer von den großen Endzwecken, warum der Erlöser das Abendmahl eingesetzet hat, und er wird gewiß bei allen christlichen Communicanten erreichet, die dieses Gnadenmittel, nach richtigen Vorstellungen, und mit einem gläubigen und gebesserten Herzen gebrauchen. Denn der wahre christliche Communicant, empfängt das heilige Abendmahl, zum Gedächtniß Jesu. Dadurch wird er nun aufs lebhafteste an Jesum erinnert, der für seine und für der ganzen Welt Sünde gestorben ist, um sein Retter und Seligmacher zu seyn; und indem er zur

Communion gehet, so bekennet er auch wirklich Jesum für seinen einzigen Heiland und Helfer. Kann er dies mit Ueberzeugung thun, ohne daß er sich selbst ohne Jesum für einen todeswürdigen Sünder fühlet, und sich dafür vor Gott und seinem Gewissen, freywillig und reuevoll erkläret? Was muß er nun nicht natürlicher Weise für eine große Hochachtung, und für eine herzliche Liebe gegen Jesum in seiner Seele fühlen, da er Ihn als den Grund aller seiner Wohlfahrt und Seeligkeit ansieht, und alles Gute, dessen er schon jetzt genießet, und darauf er noch vorzüglich künftig in der seligen Ewigkeit hoffet, als einen Segen des Verdienstes Jesu ansiehet und betrachtet. Nothwendig muß ihn diese Vorstellung eben so demüthig vor Gott und sich selbst, als dankbar gegen Christum, seinen himmlischen Wohlthäter, machen. Denn dies bringt die Natur der wahren Liebe, die durch richtige Erkenntniß der Wohlthaten eines andern in uns gewirket ist, mit sich. Weil Paulus erkannte, was Jesus an seiner Seele gethan hatte, so liebte er Ihn auch desto zärtlicher; und, durch solche reine Liebe getrieben, war er Ihm auch einzig unn allein ergeben, war Ihm allein gehorsam, folgte allein seinem Exempel, und erduldete auch um Seinent willen die schwersten Leiden. Wenn er daher von seinem Eifer redet, nicht nur als Christ, sondern auch als ein Apostel Jesu, alles um die Ehre Christi willen, mit völliger Verleugnung seiner selbst, zu thun und zu leiden: so ist die Ursache von solcher gottseligen Gesinnung, nach seinem eigenen Geständniß, nur allein die Liebe Christi. Die Liebe Christi dringet uns dazu, treibt uns dazu an. 2 Cor. 5, 14. Aber eben diesen Trieb der Liebe zu Jesu fühlt ein jeder Christ, der's mit Ueberzeugung erkennet, daß Jesus auch ihn geliebet, und sich selbst für ihn in den Tod gegeben habe. Er fühlt es, daß die Ermunterung Johannes, C. 4, 19: Laßt uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet, reine Wahrheit sei, die auf die höchste Billigkeit gegründet ist. Ja, je reiner und aufrichtiger diese seine Gegenliebe gegen den Erlöser ist, desto mehr wird er auf eine sanfte und doch starke Weise genöthiget, sich durch thätigen Gehorsam, und durch ernstliche Selbstverleugnung, in der Liebe Christi zu üben, gerade so wie es Jesus haben will; Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, Joh. 14, 15. und

womit der Ausspruch Johannes, als ein zwar allgemeiner, aber höchst wahrer Satz übereinstimmt: **Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.** 1 Joh. 5, 3. — Und diese dankbare und gehorsame Liebe gegen den Erlöser, hat denn auch nothwendig die herzliche Menschenliebe zur Folge. Indem der Christ bei seiner Communion, die Liebe Jesu gegen sich, in ihrer ganzen Größe erkennt, und dadurch aufs stärkste gerührt ist: so ist es ihm unmöglich, irgend einen einzigen Menschen zu hassen, zu beneiden und zu verfolgen, weil er weiß, daß sein Nächster, wenn er auch sein ärgster Feind wäre, eben sowohl als er, ein Erlöseter Jesu Christi ist, der mit ihm gleiches Recht an dem Himmel hat; ja weil er weiß, daß seine Liebe gegen Christum unmöglich rechter Art seyn kann, wenn er nicht ebenfalls mit aufrichtigem Herzen, auch seinen Nächsten, und selbst seinen Feind, liebet. Dies ist so ganz dem Willen seines Herrn gemäß, den er beym heiligen Mahl für seinen Erlöser bekennet. Den Dieser sagt zu seinen Jüngern: **Ein neu Gebot geb ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet.** Joh. 13, 34. 35.

Und so ist folglich der Nutzen des heiligen Abendmahls, wenn solches anders nur recht gebrauchet wird, sehr groß. Die Seele wird nemlich dadurch beruhiget, aber auch zugleich zu gottseligen und christlichen Gesinnungen, die sich vorzüglich im Vertrauen auf Gott, und in der Liebe zu Ihm und dem Nächsten äußern, ermuntert, und darin gestärket. Wer sich dieses Segens der Beruhigung, und der wachsenden Besserung, nicht nach der Communion bewust ist, und sich dessen vor Gott und Menschen mit freyem Gewissen nicht rühmen kann, der hat zwar das heilige Abendmahl empfangen, aber an dessen Segen hat er nicht den geringsten Antheil genommen. Und alsdenn hilft ihm seine Communion nicht allein gar nichts, sondern schadet ihm nur um so viel mehr an seiner christlichen Besserung, und an seiner Seelen Seligkeit. Wir Christen haben daher um so viel mehr Ursache, so oft wir zum Tisch des Herrn nahen, mit allem Ernst dahin zu

sehen, daß wir aller Wohlthaten und Segnungen, die uns Jesus dadurch will zufließen lassen, theilhaftig werden mögen. Es sei daher auch unser Wunsch und Gebet zu Gott, ehe wir diese heilige Handlung vornehmen, desto dringender und herzlicher:

Mit Inbrunst fleh ich Herr zu Dir: Befördre Du doch selbst in mir ein gläubiges Gemüthe! Mich dürstet gleich dem dürren Land, bei deiner Liebe Unterpfand, nach Deiner großen Güte. Ich fühle Herr! was mir gebricht, o stärke meine Zuversicht, daß Du auch mein Versöhner seist, und mich von ew'gen Tod befreyst. Herr dieser Trost sei fest in mir, sei fest in mir, so dien ich voller Freuden Dir.

Die fünfte Betrachtung.

Von dem Mißbrauch des heiligen Abendmahls, und von der falschen Zubereitung zu demselben.

Es ist ein großes und nicht genug zu beklagendes, unglückliches Vorurtheil, das unzähliches Böses in der Christenheit anrichtet, daß sehr viele Christen dem heiligen Abendmahl eine Kraft, die auf ihre Seele wirken soll, bei dem blos leiblichen Genuß des gesegneten Brodtes und Weins beilegen, ohne daß sie es mit rechtem Verstande, und mit gläubigen und frommen Herzen genießen. Man sieht es als ein Gnadenmittel an, das Gott schlechterdings nöthiget, und also gleichsam ein Zwangmittel für Ihn ist, uns in den Himmel aufzunehmen, wir mögen nun dazu tüchtig und seines Himmels würdig seyn oder nicht. Die liebe Einfalt, und der dumme Aberglaube, legt dem Abendmahl eine Art von einer ganz unerhörten Kraft in dem Gnadenreiche Gottes, zu unserer Seligkeit bei, die auf uns wirken soll, ohne daß wir solches Gnadenmittel würdig empfangen. Daher wird besonders auf dem Krankenbette, sehr häufig von Christen der erschrecklichste Mißbrauch mit dem heiligen Abendmahl, der ein wahrhafter Aberglaube ist, getrieben. Daher kommts, daß der ruchloseste Mensch, der in seinen gesunden Tagen, in Schanden und Lastern gelebet, und nicht die geringste Furcht vor Gott gehabt, auf seinem Krankenbette das Abendmahl verlanget, weil er meint daß alsdenn schon alles gut und wohl sei, nnd daß es mit aller seiner bisherigen Laster-

haftigkeit, die er zwar jetzt nicht ausüben kann, weil er krank ist, deswegen er aber auch oft nicht einmahl die mindeste Reue fühlet, ganz und gar nichts in dem Gerichte Gottes zu sagen habe. Und so stirbt denn Mancher unbußfertig dahin, getäuscht und betrogen durch seine Unwissenheit und durch sein abergläubisches Vorurtheil: wenn ich nur das heilige Abendmahl empfangen habe so bin ich gewiß selig. Daher kommts, das manchmal auch diejenigen, die den Kranken pflegen und bei ihm sind, auch noch denn, wenn der Kranke schon seines Verstandes und seiner Sinnen beraubt ist, mit der größten Eilfertigkeit den Prediger holen lassen, daß er dem Kranken und Sterbenden das Abendmahl reichen soll. — Daher kommts, daß mancher Gesunder, der dem Dienst der Sünden ergeben ist, bloß nur deswegen das Abendmahl äußerlich gebrauchet, weil er solches für das leichteste Mittel hält, dadurch er auf einmahl die Schuld seiner Sünden tilgen kann, und zugleich neue Freiheit erhält, künftig desto ruhiger sündigen zu können. Wahrlich es gereicht der Christenheit zur Schande, daß mit diesem so überaus herrlichen Gnadenmittel, unsre Beruhigung und Heiligung, wenn es recht angewendet wird zu befördern, ein so gar erschrecklicher Mißbrauch getrieben wird. Von solchen Menschen gilt eben dasjenige, was Jesus von den Heuchlern seiner Zeit sagte: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Matth. 15, 8.

Mit diesem Mißbrauch des heiligen Abendmahls wollen wir zugleich die falsche Zubereitung zu demselben verbinden, weil bei vielen bloß Namen-Christen, doch beides mit einander vereiniget ist, und das eine ohnedem aus dem andern sehr leicht folget. Und hierbei will ich einiger eingeführten Gewohnheiten gedenken, die, wo nicht alle, doch zum Theil bei den mehrsten christlichen Communicanten üblich sind, und darin man gemeiniglich ganz falsch seine Vorbereitung zum Abendmahl allein zu setzen pfleget. Es ist nemlich der Gebrauch bei Christen, die nicht ganz leichtsinnig, oder völlig unwissend, oder ausgelassen wild und unbändig sind, daß sie vorher ehe sie zur Beichte und Communion gehen, ein Communionbuch lesen, um dadurch ihre Andacht zu befördern. Das ist nun an sich betrachtet, sehr gut und lobens-

würdig. Aber dies ist dabei durchaus zu tadeln, daß manche bloß lesen, ohne daß sie wissen und verstehen was sie lesen; — daß sie alles nach einander durchlesen, es mag sich nun auf ihren Zustand passen oder nicht; — daß einige solches mit übertriebener Aengstlichkeit thun und meinen, daß sie nicht würdig zum heiligen Abendmahl gehen können, wenn sie nicht alles in ihrem Communionbuch von Anfang bis zum Ende durchgelesen haben: daß andere aber solches mit einer solchen eilfertigen Flüchtigkeit und augenscheinlichen Leichtsinn verrichten, daß sie gar nicht einmahl auf das, was sie lesen, Acht haben, — und das sie denn am Ende beiderseits glauben, daß sie sich nun so ganz recht zum Abendmahl vorbereitet haben. Ist das ein vernünftiger Gottesdienst, dadurch Gott geehret wird, und davon der Mensch wirklichen Nutzen hat? Kann dies nicht ein jeder böser Mensch thun, und geschieht es nicht häufig von ihm, ohne daß er deswegen ein würdiger Communicant wird? Man mißbrauche also eine an sich sehr gute Sache nicht, und mache aus einem Gottesdienste ein Aberglauben, oder treibe ihn mit Leichtsinn. Und um nun allen nachtheiligen Gebrauch bei solchen Haus Gottesdienste zu verhüten, und ihn recht wichtig und vortheilhaft für sich zu machen; so will ich meinen Mitchristen folgenden Rath geben:

1) Man wähle sich unter der großen Menge der Communionbücher ein Buch aus, welches leicht und faßlich geschrieben ist, und das man, wenn mans lieset, verstehet. Und da diese Wahl bei unstudirten Christen, und besonders bei der Jugend, die zum erstenmahl zum heiligen Abendmahl gehen will, schwer fallen mögte, wenn man für sich allein selbst wählen wollte: so nehmen man seinen Lehrer, oder einen vernünftigen Christen dabei zu Rath.

2) Man lese nicht allemal alles, so wie es nur vorkommt und auf einander in dem Buche folget, durch. Denn da kanns nicht fehlen, daß nicht oft Jemand, vornemlich in einem solchen Buche, das Andachten und Gebeter auf ganz besondere Fälle enthält, manches lieset, daß sich ganz und gar nicht für ihn schicket. Es ist daher zu wünschen, daß sich ein jeder Christ bei der Lesung seines Communionbuches, solche Betrachtungen, Andachten und Gebeter aus demselben aussuchen möge, die besonders für ihn schicklich

sind, seine Andacht zu unterhalten, ihn auf Gott und Jesum seinen Erlöser, aber auch auf sich selbst aufmerksam zu machen, — die ihm eine Veranlassung zu guten Gedanken geben, — und ihn vorzüglich ermuntern, daß er sich vor Gott demüthige, und mit einem gläubigen, gehorsamen und folgsamen Gemüth, das heilige Abendmahl empfahe.

3) Man lese nicht viel auf einmal, besonders wenn das, was man lieset, Nachdenken erfordert; sondern man lese zur Zeit nur wenig, aber man lese es desto langsamer, und mit desto größerer Andacht, und denke dem nach, was man gelesen hat.

4) Man wiederhole endlich dasjenige, worin man vorzüglich seine Erbauung gefunden hat, oft und vielmal, damit man es desto leichter behalte, und desto sicherer zu seinem Nutzen anwenden könne. — Auf diese Weise wird das Lesen eines Communionbuchs, für einen Christen, der durch eigenes Nachdenken nicht im Stande ist, seine Andacht zu befördern, oder doch was Erbauliches lesen will, wenn er auch sonsten selbst nachdenken kann, sehr gute Dienste thun.

Eine andere Zubereitung vieler Christen, zu der heiligen Handlung des Abendmahls, bestehet darin, daß sie sich von Speise und Trank enthalten. Ich will gerne glauben, daß Mancher dabei die gute Absicht hat, bei völliger Nüchternheit seine Andacht, sowohl bei der Beichte als Communion desto ungehinderter und leichter zu unterhalten; aber ich fürchte, daß die wenigsten Christen, wenn sie es dabei auch noch so redlich meinen, ihren Zweck erreichen werden. Denn eine ganz ungewöhnliche Nüchternheit und Enthaltung von Speise und Trank mattet ab, und solche Abmattung nimmt der Seele die Kraft, recht über eine Sache nachzudenken, und stöhrt also im Grunde die Andacht weit mehr, als sie solche befördert. Ueberdem ist dergleichen unzeitige Enthaltung von Speise und Trank, sehr oft der Gesundheit schädlich, und schwächliche Personen fühlen diesen Schaden bisweilen in kurzer Zeit stark und lebhaft genug, wenn sie von einer Ohnmacht überfallen werden. Wiederfährt dies Personen, indem sie ihre Andacht bei der Communion haben wollen, so wird ihnen durch ihre Ohnmacht ihre Andacht unterbrochen; und geschieht es wohl gar in der Kirche,

so werden sie des vielen Aufsehens wegen, das sie dadurch erregen, völlig außer alle Fassung gesetzet. Hätten nun solche Leute ihr Fasten nachgelassen, so würden sie bei Kräften geblieben seyn, ihre Andacht zu unterhalten. Das ist aber bei dem Allen das Betrübteste, daß sogar manche Christen auf dieses Fasten einen so großen Werth setzen, daß sie es für ein verdienstliches Werk halten. Welch eine Einfalt! die zugleich aufs nächste an den Aberglauben grenzet. Wo hat Gott uns Christen den das Fasten anbefohlen? Paulus sagt vielmehr ausdrücklich: Lasset niemand unter euch sich ein Gewissen machen, über Speise oder über Trank. Col. 2, 16. Und was ist Gott mit unserm Fasten gedienet? Er fordert vielmehr unser Herz, und will im Geist und in der Wahrheit von uns angebetet werden. Joh. 4, 24. — Es ist daher mein wohlmeinender Rath an meine Mitchristen, die sich das Fasten bei ihrer Communion angewöhnet haben, daß sie solches unterlassen, sobald sie merken daß es ihrer Gesundheit schädlich ist; und daß sie ferner, wenn sie diese Gewohnheit beibehalten wollen, ja nicht glauben, daß darin die Vorbereitung zum heiligen Abendmahl, oder sogar der würdige Genuß desselben bestehe. Ihre Gewohnheit zu Fasten ist blos was Körperliches und hat nicht das geringste Verdienst in Gottes Augen. Der gilt nichts mehr bei Ihm, der da fastet, als der da nicht fastet, sondern es gilt nur allein bei Ihm der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. 5, 6. — Die jungen Confirmanten und auch ältere Christen, die sich noch nicht zum Fasten gewöhnt haben, will ich aber gänzlich von solcher Gewohnheit abrathen. Denn im Grunde hilft es wenig zur christlichen Andacht, und größtentheils schadet es weit mehr als es nützet. Ueberhaupt suche nur der Christ bei seiner Communion, Gott und seinem Erlöser zu gefallen, und sei daher mit allem Ernst vorzüglich und allein darauf bedacht, daß er sich in der That würdig zum heiligen Abendmahl anschicke und bei dessen Genuß des ganzen Segens der Erlösung theilhaftig werden möge. Es sei daher auch, sobald er sich zu dieser heiligen Handlung entschließt, Gott sein erster Gedanke, und er bitte Ihn mit aller Inbrunst des Herzens: Herr, zeige mir deine Wege, lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich,

denn Du bist der Gott der mir hilft: täglich harre ich Dein!

Ergreif mich, Gott, und leite meine Seele, daß sie den Weg zum Lichte nicht verfehle; gewähre mir, damit sie nicht ermüde, Ernst, Lust und Friede!

Die sechste Betrachtung.

Von der rechten und würdigen Zubereitung zum heiligen Abendmahl.

Wollen wir das heilige Abendmahl würdig empfahen, und beym Genuß desselben sowohl Jesu Tod verkündigen, als auch zugleich der ganzen Wohlthat dieses kräftigen Gnadenmittels, zur völligen Versicherung von unserer gänzlichen Begnadigung, und zum erneuerten, vesten und durch Gott gestärkten Muth, in Heiligkeit und wahrer Bruderliebe vor Gott zu wandeln, theilhaftig werden, und also bei unser Communion dem ganzen Zweck gemäß handeln, warum sie von Christo ist verordnet worden; so wird dazu ganz unumgänglich nothwendig eine würdige Vorbereitung erfordert. Wie aber muß das geschehen, und was gehöret dazu? Diese Untersuchung ist sehr wichtig. Denn ohne zu wissen, worauf es eigentlich dabey ankommt, werden wir uns nie rechtmäßig dazu vorbereiten. Ich will mich über diese wichtige Sache so kurz und deutlich, als nur möchlich ist, zu erklären suchen.

Da das heilige Abendmahl zum Gedächtniß Jesu soll begangen werden, so ist wol unstreitig dies das erste und vornehmste bei der christlichen Zubereitung zum Abendmahl, daß der Christ mit dem möglichsten Ernst an Christum gedenke, und sowol seinen unschuldigen Wandel auf Erden, als auch sein leztes schweres Leiden und Sterben zu unserer Versöhnung, mit wahrer Andacht erwege und betrachte. Er suche sich Jesum mit aller Lebhaftigkeit in seiner tiefen Erniedrigung vorzustellen, wie derselbe so ganz einzig und allein nur zur Wohlfahrt der Menschen gelebet hat, und gestorben ist. Er gedenke es sich, wie viel Gutes Christus auf Erden gestiftet, und wie Er unermüdet im Gutesthun fortgefahren, ohnerachtet ihm seine Wohlthaten, die Er durch seine heilsamen Lehren und Wunder den Menschen erwies, größtentheils mit dem größten Undank vergolten

wurden. Man erinnere sich besonders, welche schwere und schreckliche Leiden Er zulezt erduldete, wie er an dem Oelberg zitterte und zagte; wie Er bald darauf von Judas verrathen und den Händen seiner Feinde übergeben ward, die grausam und unbarmherzig mit Ihm umgiengen: wie Er von einem ungerechten Richter zum andern geführet, aufs schimpflichste behandelt, verschmähet, verspottet, gegeißelt, und endlich am Kreuz getödtet ward. Man vergesse dabei nicht, daß Er unter allen diesen schrecklichen Umständen, selbst von seinen Jüngern viel litt, da Petrus Ihn verleugnete, und die andern Jünger Ihn verließen. Und dann stelle man sich dabei die heilige und unschuldige Seele Jesu vor, wie Er alle diese Leiden mit dem stärksten Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, mit völliger Ergebung in seinen Willen, mit unerschütterten Vertrauen auf dessen Hülfe, mit ausnehmender Geduld und Sanftmuth gegen seine ärgsten Feinde, und dies alles für uns Menschen, zu unserer Seligkeit erduldet hat. Wie viele Rührung und gründliche Erbauung werden wir nicht dadurch in uns erwecken? Denn, wie groß und liebenswürdig muß uns nicht Jesus werden, wenn wir uns in folgende Betrachtung mit Ihm einlassen und erwegen: So unendlich viel Gutes hast Du, o Heiland, auf Erden gestiftet, und dafür hast Du unzählige Leiden erdulden müssen! Und demohnerachtet hast Du alle deine Leiden, mit aller nur möglichen Willigkeit und Standhaftigkeit erduldet! Ja, dies alles hast Du um meinetwillen erduldet, um mein Erlöser und Seligmacher zu seyn. Wer dies in der Stille mit Andacht überlegt, der muß nothwendig ganz für Jesum eingenommen werden, und wenn er Ihn bisher noch nicht recht zärtlich geliebet hat, so ist es nicht anders möglich, als daß er in demselben Augenblick anfängt, die größeste Hochachtung und die reinste Liebe für Ihn zu empfinden, Ihm dankbar und gehorsam zu seyn, und Ihm bis in den Tod treu zu bleiben. — Ja, dieses lebhafte Andenken an Jesum wird unsere Ueberzeugung, daß wir ohne Ihn fluchwürdige Sünder vor Gott sind, ins volle Licht setzen, weil Er für Sünder gestorben ist, und wir ohne Sünder zu seyn, keines Jesu bedürft hätten. Und je aufrichtiger diese Ueberzeugung, durch die Betrachtung des

Erlösers und seiner Leiden geworden ist; desto herzlicher, kindlicher und evangelischer wird denn auch die Reue und Betrübniß über unsere begangene Sünden, in uns gewirket werden. Wir werden auf der einen Seite über uns selbst erschrecken, über unsern unseligen Zustand in der Sünde, und mit wahrhaftem Abscheu gegen dieselbe erfüllet werden. Aber auch auf der andern Seite die unendliche Liebe Gottes bewundern und anbeten, daß Er uns seinen Sohn zum Erlöser der Welt gesandt hat. Und dies wird zugleich ein sehnliches Verlangen nach Gottes Gnade in uns erwecken und uns mit solcher freudigen Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit und Jesu Verdienst erfüllen, daß auch wir, wie Paulus öffentlich bekennen: Christus hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20. Es wird uns aber auch endlich aufs kräftigste antreiben, eilfertig und demüthig unserm himmlischen Vater zu Fuße zu fallen, und mit dem verlornen Sohn zu sprechen: Vater! ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße. Mit einem Wort, die andächtige und lebhafte Betrachtung Jesu und seiner Leiden, wird uns gründlich bessern, und, wenn wir bereits gebesserte Christen sind, — ganz ungemein in der Heiligung stärken. — Und damit nun der Christ diese seine Andacht durch die Betrachtung seines Erlösers recht befördern möge, so nehme er sich die gehörige Zeit, die Lebensgeschichte Jesu, und besonders seine Leidensgeschichte langsam und bedächtlich durchzulesen. Er überdenke das, was ihn besonders rühret. Er lese zugleich, wenn er ein solches Buch hat, eine erbauliche Betrachtung, oder auch eine und die andere Predigt über die Leiden Christi. — Und damit er dazu Zeit erhalte, so mache er sich von seinen Berufsgeschäften, so weit als es nur immer angehen kann, einige Stunden des Tages los, und überlade sich nicht mit unnöthigen Arbeiten, die ihn nur zerstreuen, und füglich auf eine andere Zeit können verschoben werden. Er sehe sich daher eine Zeitlang nach einer stillen Einsamkeit um, und entreiße sich gerne seinen gewöhnlichen Gesellschaften und Vergnügungen, wenn sie gleich an sich auch noch so unsündlich sind, damit er sein Gemüth desto besser aus aller Zerstreuung sammlen, und mit desto größerer Andacht über Jesu Leben und Leiden nachdenken kann.

Zweitens ist es zur würdigen Vorbereitung zum heiligen Abendmahl unentbehrlich, daß der Christ in stiller Einsamkeit eine ernstliche Prüfung über sich selbst anstelle. Dies fordert Paulus ausdrücklich in der Ermahnung: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodte, und trinke von diesem Kelche. 1 Cor. 11, 26. Bei dieser Selbstprüfung untersuche der Christ, ohne alle Zurückhaltung und Selbstschmeicheley, wie er sich bisher gegen Gott und seinen Nächsten aufgeführet, und wie er sich besonders auch in seinem Stande, darin er lebet verhalten habe. Er frage sich aufrichtig vor Gott: Hast du eine kindliche Furcht gegen deinen Gott bewiesen, und bist Ihm von Herzen gehorsam gewesen, oder hast du dich von wissentlichen Sünden hinreißen lassen? Gott hat dir unzählige Wohlthaten von Jugend an bewiesen, die du durchaus nicht verdient hast; bist du deinem himmlischen Wohlthäter dafür dankbar gewesen? Hast du Ihn herzlich geliebet, und aus Liebe gesucht, Ihm wohlgefällig zu seyn? Gott ist dein Vater, und hat dir in seiner weisen Regierung so manche erfreuliche Proben gegeben, daß Er alles wohl macht. Hast du denn auch stets ein vestes Vertrauen zu Gott gehabt, oder hast du vielmehr in unangenehmen Stunden, wenn es dir nicht nach deinem Wunsch gegangen ist, oder auch Trübsale erduldet hast, ein Mißtrauen auf Gott gesetzt, Unzufriedenheit gegen ihn geäußert, und solches durch Murren und Ungeduld an den Tag geleget? — Hast du dich auch rechtschaffen und christlich gegen deinen Nächsten aufgeführet, hast gesucht, ihm nützlich zu seyn, und ihm gerne zu dienen, auch wenn du gewußt hast, daß dein Dienst dir nicht würde vergolten, oder wohl gar mit Undank belohnet werden? Oder hast du dich lieblos, feindselig und falsch gegen deinen Nächsten bewiesen, oder ihn durch Geiz und Betrug zu hintergehen gesucht? Ist es dir eine Freude gewesen, das Glück deines Nächsten zu befördern, und dich mit dem Freuenden zu freuen; oder hast du vielmehr seine Wohlfahrt beneidet, und ihm wohl gar dieselbe durch manche Niderträchtigkeit zu rauben gesucht? Hast du dich in deinem Stande, du seyst vornehm oder gering, Herr oder Bedienter, reich oder arm, Obrigkeit oder Unterthan, Lehrer oder Zuhörer und Schü-

ler, Vater und Mutter oder Kind, Herrschaft oder Gesinde, — oder du seyst ein Gelehrter, ein Kaufmann, ein Handwerksmann, ein Tagelöhner, ein Edelmann, Bürger oder Bauer, so aufgeführet, als es Gott haben will, und daß du deswegen in deiner Todesstunde ein freudiges Gewissen haben kannst? Hast du nach deinen Kräften Gutes oder Böses in der Welt gestiftet, und ruhet mehr Segen oder mehr Fluch auf das Werk deiner Hände? — Durch diese aufrichtige Selbstprüfung wird auch der größeste Sünder in dem Innersten seiner Seele erschüttert, mit heiliger Schaam über sein begangenes Unrecht, mit Furcht und Zittern vor dem heiligen, allwissenden und allmächtigen Gott, aber auch mit vestem Entschluß, sich ernstlich zu Ihm zu bekehren, erfüllet werden. Doch auch der Fromme wird dadurch Gelegenheit erhalten, seine schwache Seite, oder seine ihm noch immer anhängende Schwachheiten, Thorheiten und Fehler desto näher kennen zu lernen. Und dies wird ihn eben daher, weil er Gott fürchtet und seinem Erlöser zu gefallen suchet, desto mehr antreiben und aufmuntern, daß er seinen himmlischen Vater um die gnädige Vergebung aller seiner Sünden, auch seiner verborgensten Fehler anflehet: Herr, wer weiß, wie oft ich fehle. Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Ja, er wird den vesten Entschluß in ihm bewirken, daß er sich in Zukunft mit desto größerer Sorgfalt vor aller Versündigung hüten, und mit der Heiligung in der Furcht des Herrn fortfahren wolle. — Aber bei dieser Selbstprüfung frage sich denn auch der Christ: Warum gehest du zum heiligen Abendmahl? Ist es bloße Gewohnheit? Oder meinst du, daß du dadurch deine bisherigen Sünden aussöhnen, und inskünftige Erlaubniß erhalten wirst, aufs neue nur dreist lossündigen zu können? Oder thust du es blos aus falschen Nebenabsichten, um doch vor der Welt als ein Christ gehalten zu werden, damit du nicht dadurch deinen guten Namen unter den Christen, oder wol gar dein zeitliches Einkommen, einbüßest und verlierest, wenn du nicht zum heiligen Abendmehl gehest? Oder treibt dich dazu ein aufrichtiges Verlangen an, daß du deine Vereinigung mit Gott und Jesu befördern, deinen Glauben, Liebe, Hoffnung stärken, und dich dadurch zum seligen Sterben und zur ewigen Seligkeit vorbereiten willst?

Endlich kommt es bei der rechten Vorbereitung zum heiligen Abendmahl auch darauf an: Daß der Christ sich ernstlich entschließe und vornehme, daß er sein künftiges Leben mit desto größerer Sorgfalt, gänzlich zur Ehre Gottes und Jesu, und zum Besten ander Menschen, ja zu seiner eigenen Zufriedenheit gebrauchen wolle. Die Erinnerung an Jesum: dein Heiland ist für dich gestorben! bringt ihn ganz natürlich auf den Gedanken: Du kannst also durch Ihn der seligste Mensch werden. Du kannst durch Ihn Vergebung aller deiner Sünden, die Kraft zum Guten, die wahre Zufriedenheit, und edlen Muth für dein irdisches Leben, bey deinen sauren Arbeiten, oder bei deinen Trübsalen, und endlich die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens erhalten. Dadurch wird sein Entschluß desto redlicher und fester werden, daß er sich mit aller wahren Selbstverleugnung, desto ernstlicher und beständiger, seinem Gott und Erlöser allein zum Eigenthum übergeben, Ihn über alles lieben, und um seinet willen auch seinen Nächsten, selbst seinen Feind lieben wolle. Und wie herzlich wird er denn nicht bei dieser seiner ernstlichen Entschliessung, so ganz gut zu werden, Gott um seinen mächtigen Gnaden-Beystand anrufen: Herr, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!

Wohl dem Christen! der sich auf solche Weise zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls anschicket. Er gehet sodann, nach einer wahren Vorbereitung, mit einem bußfertigen und gläubigen Herzen, würdig zum heiligen Abendmahl. Und dadurch entgehet er nicht allein dem schrecklichen Gericht, welches allen unwürdigen Communicanten gedrohet ist: Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, 1 Cor. 11, 27; — sondern er nimmt auch an dem ganzen Segen der Erlösung Jesu den nächsten Antheil, und erhält das, was seine Seele wünschet, nämlich die Versicherung von der Vergebung der Sünde, Leben und ewige Seligkeit.

Ach, Herr! laß mich würdig nahen, Heil und Leben zu empfahen. Ach, wie pfleg ich oft mit Thränen mich nach deinem Mahl zu sehnen! Laß mich, laß mich bei Dir finden die Vergebung meiner Sünden. Jesu, laß mich zu Dir nahen, Heil und Leben zu empfahen. König, Hoherpriester, Lehrer!

Du mein göttlicher Bekehrer! Du der selbst Dein eignes Leben für mich in den Tod gegeben. Hier fall ich zu deinen Füßen, Ach! laß würdig mich genießen dieser deiner Himmelsspeise, mir zum Heil, und Dir zum Preise.

Die siebente Betrachtung.

Von den schrecklichen Folgen des unwürdigen Gebrauchs des Abendmahls.

Führt die würdige Vorbereitung zum Genuß des heiligen Mahls unaussprechliche Seligkeiten mit sich; so hat dagegen der unwürdige Gebrauch desselben die schrecklichsten Folgen. Dies lehret Paulus mit vielem Nachdruck, wenn er 1 Cor. 11, v. 27 und 29 schreibt: Welcher unwürdig von diesem Brodt isset, oder von den Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. — Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Der unwürdige Genuß des Abendmahls steht dem würdigen Genuß desselben gerade entgegen. Ist derjenige ein würdiger Communicant, der mit heiliger Vorbereitung bußfertig und gläubig zum Tisch des Herrn naht, so ist derjenige ein unwürdiger Communicant, der sich, ohne gehörige Vorbereitung, und ohne alle wahre gläubige und frommen Empfindungen, ohne Reue, ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Andacht, und oft wohl gar allen seinen vorsetzlichen Sünden, oder doch seinen mannichfaltigen, ihm selbst bekannten Thorheiten getreu, davon er sich bessern könnte und sollte, wenns ihm nur ein Ernst wäre, dieses Gnadenmittels bedienet. Ein solcher Mensch bedenket nicht die Hoheit und Wichtigkeit des heiligen Abendmahls. Er bedenket nicht, daß ihm sein Erlöser in demselben die Versicherung der Vergebung der Sünde, neue Kräfte zum heiligen Wandel, und Trost und Beruhigung für alle seine Bedürfniße mittheilet; sondern er gehet zum Abendmahl, mit eben solchen bösen Eigenschaften seiner ungebesserten Seele, und mit eben so weniger Ehrfurcht vor Gott und weniger Liebe zu dem Nächsten, als er sich bei einer ordentlichen und gemeinen Mahlzeit einfindet, und unterscheidet nicht, den Genuß des Leibes und Blutes des Herrn, im heiligen Abendmahl, von einer blos bür-

gerlichen Mahlzeit, dazu keine christliche Vorbereitungen, und keine christliche Gesinnungen erfordert werden, wenn sie ihren leiblichen Nutzen zur Sättigung des Menschen haben soll. Er verrichtet also die ehrwürdigste Handlung eines wahren Gottendienstes, mit einem ungebesserten und leichtsinnigen Gemüthe. —

Erschrecklich sind die bösen Folgen, die daraus entstehen. Er wird dadurch schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Das heißt: er begehet ein eben so schreckliches Verbrechen gegen den Erlöser, als jene Juden und Heiden, die Hand an Ihn geleget, und seine Mörder gewesen sind, begangen haben. Welch eine schwere Versündigung! Dies ist nicht allein die größeste Undankbarkeit gegen Jesum, sondern auch eine wahre Verspottung und Verachtung seiner herrlichen Person, und der ganz annehmenden Wohlthaten, die er uns im Abendmahl reichlich zu schenken willens ist.

Auf ein so großes Verbrechen erfolgen daher auch nothwendig gerechte und sehr ernstliche Bestrafungen. Es ist schon immer ein sehr großer Verlust für den bösen Christen, daß er sich selbst durch sein unheiliges Betragen bei der Communion des großen Segens beraubet, den Jesus mit dem würdigen Genuß desselben verbunden hat. Denn er ist der himmlischen Gaben und Güter nicht werth. Nicht werth der Vergebung der Sünde, nicht werth, Gottes Kind zu seyn, nicht werth des ewigen Lebens, — Aber dazu kommt nun noch das schwere Gericht Gottes, das er zugleich auf sich ladet. Er isset und trinket ihm selbst das Gericht! Das ist: Er stürzet sich dadurch in ein ewiges Verderben, in die Hölle und Verdammniß. In der corinthischen Gemeinde übte Gott gegen diejenigen, welche das Mahl des Erlösers durch ihre Unordnung und böses Betragen entheiligten, zeitliche Züchtigungen aus, da Er Krankheiten und Sterbefälle unter sie sandte, sowohl denen selbst, die dadurch litten, als auch andern Christen, die damit verschont blieben, zur Besserung. Wie fürchterlich ist aber nicht das Gericht der Ewigkeit? Wie schrecklich ist nicht die Verdammniß? Ja! schrecklich ist es, in die Hände des

lebendigen Gottes zu fallen. — O Gott! dies dein heiliges und schreckliches Mißfallen, das Du an an allen denen bezeugest, welche unwürdig zum Abendmahl gehen, soll mir eine Warnung seyn, daß ich nie ohne würdige Vorbereitung, nie ohne Ehrerbietigkeit, nie ohne veste Entschlossenheit, den Jesum am Leibe und am Geiste zu preisen, der mich erkaufet hat mit seinem Blute, da er seinen Leib für mich am Kreuze geopfert, und sein Blut für mich vergossen hat zur Vergebung meiner Sünden, zum Tische des Herrn nahen will.

Zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Seligkeit, ist Jesus mir ersehen. Auch mir zum herrlichsten Gewinn gabst Du dein Leben willig hin: Drum hör jetzt auf mein Flehen. Mein Heyland, zeuch mich ganz nach Dir, Ja durch den Glauben wohn in mir: So nimmt in mir die Seelen Ruh, und meines Herzens Bessrung zu. Mein Herr und Gott! Verlaß mich nicht, verlaß mich nicht, so komm ich einst nicht ins Gericht.

Die achte Betrachtung.

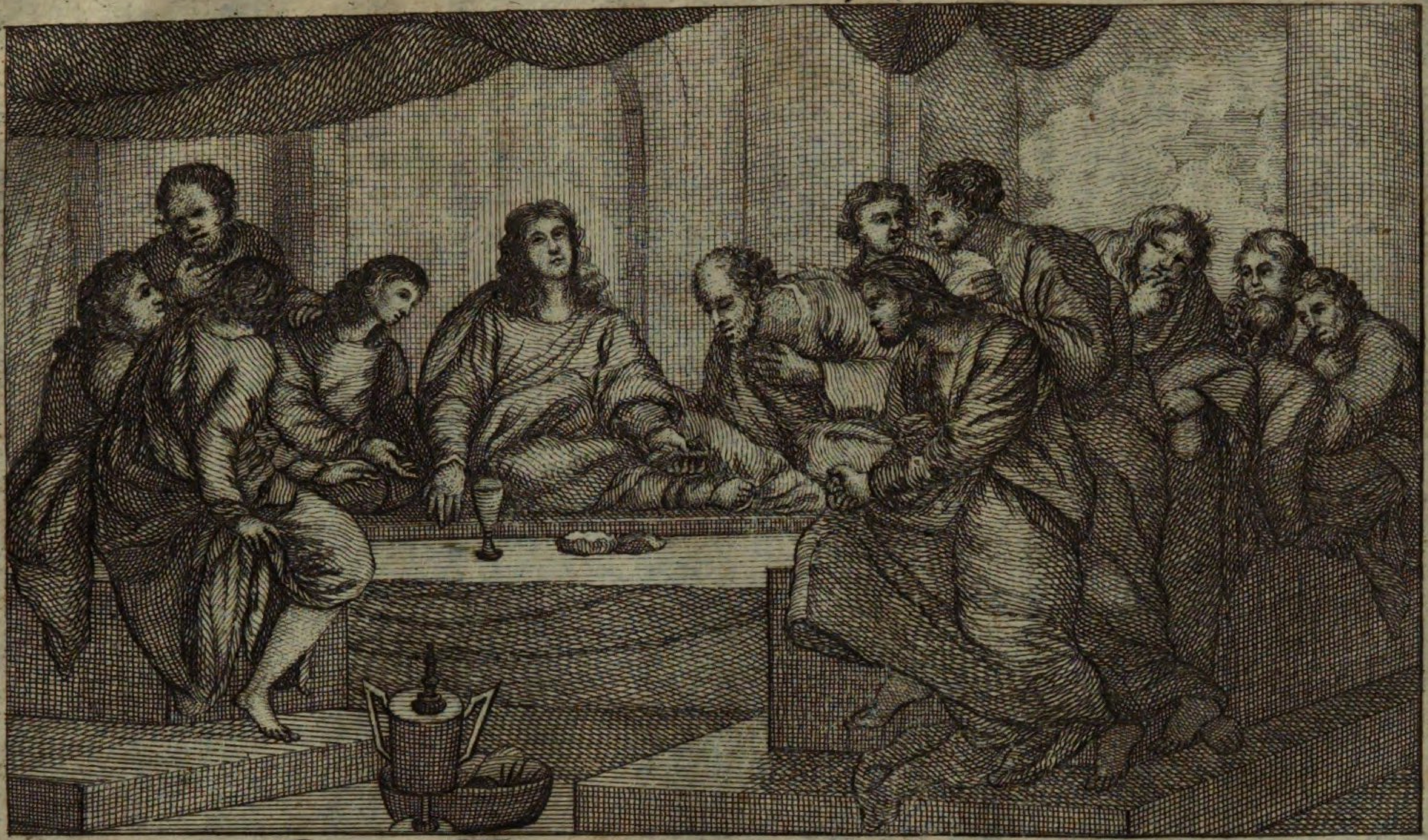
Von der Nothwendigkeit, das heilige Abendmahl oft zu gebrauchen.

Bey der Frage, muß der Christ des heiligen Abendmahls öfters genießen? kommt es wohl ganz gewiß nicht auf unsere eigene Entscheidung an, die wir nach unserm bloßen Gutdünken, und nach gewissen vorgefaßten Meynungen davon angeben mögten; sondern alles beruhet hiebey auf folgende drey Stücke: Erstlich; Ist es Jesu Wille und Befehl, daß der Christ das Abendmahl öfters gebrauche? Zweitens; Hat der Christ, wenn er es würdig genießet, davon einen wahren und großen Nutzen? Drittens; Stift der christliche Communicant durch seine Communion auch bei andern Christen Erbauung? Sind wir Christen nicht im Stande, eine einzige von diesen drey Fragen mit Grund der Wahrheit zu verneinen, sondern müssen sie alle aus wichtigen Gründen bejahen: so ist es wohl ohnstreitig deutlich genug erwiesen, daß es nicht auf unser eigenes Belieben ankomme, ob wir Christen das Abendmahl öfters — oder selten, — oder wohl gar nicht gebrauchen wollen. Es ist vielmehr nothwendig, daß Christen oft bei der heiligen

Communion erscheinen. Und wir sind dazu aus folgenden drey starken Gründen verpflichtet.

1. Wir sind solches unserm Erlöser Jesu Christo schuldig. Denn es ist sein ausdrücklicher Befehl: solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. Freylich hat uns Jesus in diesen Worten nicht die Zeit bestimmt, wenn wir es gebrauchen sollen, auch nicht befohlen; wie oft dieser Gebrauch von uns soll wiederholet werden. Aber es ist doch augenscheinlich, daß es sein Wille ist, daß Christen von diesem Gnadenmittel einen öftern Gebrauch machen sollen. Die ersten Christen pflegten sich des Abendmahls bei allen ihren gottesdienstlichen Versammlungen zu bedienen. Außerdem, daß die erste, noch so ganz für Jesum brennende Liebe, davon die Ursache war; so hatte auch die nahe Todesgefahr, der die Christen zum Theil durch schreckliche Verfolgungen ausgesetzet waren, daran Antheil In unsern Tagen, da die Christen sich ihres Glaubens wegen vor keiner Todesgefahr fürchten dürfen, und sich überdem auch manche irdische Geschäfte, nach den Bedürfnissen der Zeit, sehr vermehret und gehäufet haben, wäre es nun wohl nicht rathsam für den Bekenner Christi, daß er sich in jeder Woche des Genüsses des heiligen Abendmahls bediente. Es würde dadurch diese höchst wichtige Sache, bey den allermehrsten Christen, alle Hochachtung verlieren und zur bloßen Gewohnheit werden. Allein dadurch sind sie nun auch noch nicht berechtiget, daß sie entweder gar nicht, oder doch nur höchst selten zur Communion gehen. Denn der ausdrückliche Befehl Jesu: so oft ihrs thut, setzt ja unwidersprechlich voraus, daß es öfters von uns geschehen solle. — Allein wir sind dies auch deswegen unserm Erlöser schuldig, weil wir dadurch seinen Tod öffentlich verkündigen. Ist es nicht ein öffentliches Bekenntniß, daß wir an Jesum glauben? Dürfen wir uns denn unsers Jesu schämen, oder wollen wir uns Seiner schämen? Haben wir so wenig zu dem einen, als zu dem andern die geringste gegründete Ursache: warum wollen wir uns denn des öftern öffentlichen Bekenntnisses schämen, daß wir Christen sind, die sich des Kreuzes Jesu rühmen? Laßt uns doch hierbei mit Ernst an die Worte des Erlösers gedenken: Wer sich mein und meiner Worte schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen,

Die Nachtmahlsfeyer.



Das Thut zu meinen Gedächtniss.

wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Marc. 8, 38. Gott bewahre uns, daß wir uns nicht einer so überaus schweren Versündigung gegen unsern Erlöser schuldig machen! Es sey vielmehr unser redlicher Ernst, daß wir bey aller Gelegenheit Jesum verherrlichen. Und so wird uns schon die herzliche Liebe zu Ihm antreiben, durch den öftern Gebrauch des Abendmahls, auch oft zu seiner Ehre, ein öffentliches Bekenntniß abzulegen, daß Er Jesus Christus, unser Seligmacher und unser Herr und König sey.

2. Wir sind aber auch solches uns selbst schuldig. Denn wir befördern dadurch auf eine ganz vorzügliche Weise unsere Erbauung, indem wir durch den würdigen Genuß desselben auf Gott, auf uns selbst und auf die Ewigkeit aufmerksam gemacht werden. Auf Gott, der durch Jesum unser versöhnter Vater ist, und uns wohl will, wenn wir Jesu gehorsam sind, und Ihm folgen. Auf uns selbst, daß wir dadurch die beste Gelegenheit erhalten, uns aufrichtig vor Gott zu prüfen, uns von bisherigen Sünden zu bekehren, und wenn wir rechtschaffene Christen sind, uns in der Heiligung immer mehr zu bevestigen. Auf die Ewigkeit, daß wir durch Jesum Christum, mit desto größerer Zuversicht, Unsterblichkeit und ewiges Leben hoffen, weil wir wissen, daß wir an Jesu einen lebendigen Heiland haben, der zwar für uns gestorben, aber auch für uns auferstanden und gen Himmel gefahren ist, einen ewigen Freund im Himmel, der uns die Verheißung gegeben hat: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19. — Ja wenn wir dieses Bekenntniß von Christo, im heiligen Abendmahl, auf eine der Ehre Jesu würdige Weise ablegen; so dürfen wir uns ja mit Grunde der Verheißung unsers Heilandes getrösten, daß Er uns, seine öffentlichen Bekenner, auch einstens einmal wiederum, öffentlich für die Seinen vor Gott, seinem Vater und seinen Engeln, bekennen werde. Matth. 10, 32. — Aber wir befördern auch zugleich dadurch unsere Gemeinschaft mit Gott, die unsere geistliche und ewige Glückseligkeit zur Folge hat. Unser Glaube, unsere Liebe, unser Gehorsam und unser kindliches Vertrauen auf Gott und Jesum, wird dadurch vermehret und gestärket. So oft wir also würdig zum heiligen Abendmahl gehen, so gewinnen wir sowohl für unsere Beruhigung als Besserung, und

wachsen also wirklich an geistlicher Glückseligkeit, darauf ganz unausbleiblich ewige Seligkeit folget. Sind dies nicht große Vortheile, die wir durch die Vernachläßigung des heiligen Abendmahls nothwendig verlieren und auch verlieren müssen? Und sind wir es folglich nicht uns selbst zu unserer eigenen Seligkeit schuldig, daß wir fleißig, aber auf eine würdige Weise zum heiligen Abendmahl hinzutreten? — Dagegen entehren wir durch die Vernachläßigung oder Verachtung des heil. Abendmahls die Würde unsers Christenthums, und geben gutgesinnten Christen ein Recht, daß sie schlechte Meynungen von uns hegen, und übel von uns urtheilen. Ist das nicht Schande für uns, die uns aus eigener Schuld trifft?

3. Wir sind solches endlich auch unsern Mitchristen schuldig. Wir geben allerdings durch unsere Communion andern Christen ein sehr gutes Exempel, besonders wenn sie uns nicht als lasterhafte Menschen kennen, und auch bei unserm übrigen guten Wandel nicht Grund und Ursache haben, uns für Heuchler zu halten. Denn in beyden Fällen wäre freylich unsere Communion, zur Erbauung für andere, gar nichts werth. Der Nächste würde uns mit Recht Schuld geben, daß wir solches blos aus Gewohnheit, oder aus Scheinheiligkeit thäten, und in dem Fall mehr durch uns geärgert, als erbauet werden. Allein so bald die Ursachen dieser Beschuldigungen wegfallen, wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen: so ist es doch nicht zu leugnen, daß wir durch die feyerliche Begehung des Abendmahls unsern Nebenchristen bezeugen, wie viel wir auf Jesum, unsern Heiland und Seligmacher, halten, wie sehr wir uns seiner erfreuen und getrösten, und welche Hochachtung wir vor Ihm, als unserm Herrn und Oberhaupt bezeugen, dem wir es auch öffentlich geloben und zusagen, daß wir seine Gebote halten wollen. Dadurch geben wir wenigstens auch dem leichtsinnigen Spötter eine Gelegenheit, über die Sache der Communion einmal ernstlich nachzudenken; und bey dem ohnedem gutgesinnten Christen erwecken und erneuren wir die Hochachtung gegen Christum, und es ist unleugbar, daß er sehr oft durch das Feyerliche unserer Andacht gebessert und erbauet wird. Sind wir nicht eine solche Erbauung und Aufmunterung unsern Nebenmenschen schuldig! Sollen wir nicht zur Verherrligung Gottes,

unser Licht in guten Werken, zum Besten Anderer leuchten lassen? Matth. 5, 16. Und kann dies schicklicher und feyerlicher geschehen, als durch die Erbauung, die wir durch unsere Communion bey andern Christen befördern? Sind wir also nicht verpflichtet, auch zur Beßerung des christlichen Nächsten das Abendmahl des Herrn oft zu gebrauchen? — Wie viel Aergniß stiften wir auch nicht durch Versäumung dieses Gnadenmittels bey unserm Nächsten, besonders wenn unser Exempel von einigem Gewicht ist. Auf Leute von ganz niedrigem Stande wird freylich von dem großen Haufen nicht viel geachtet. Und doch können auch die in ihrem kleinen Bezirk, durch ihr unchristliches Betragen, vielen ihres Gleichen ein Aergerniß und böses Exempel geben, und sie thun es wirklich. Allein wenn Leute von einigem Stande sind, und Andere auf sie Acht haben, so ist ihr böses Exempel desto schädlicher. Ihre Leichtsinnigkeit in der Religion, und Mangel der wahren Ehrfurcht vor Gott, macht einen desto üblern Eindruck auf solche Personen, die ihnen Erkenntniß und Einsichten zutrauen. Sehen sie nun solche Christen sehr selten, oder wohl gar nicht unter den Communicanten; so denken sie, daß es mit dem heiligen Abendmahl wohl nicht viel müsse zu bedeuten haben, folgen ihnen nach, und gehen also auch nur entweder selten, oder wohl gar nicht zum heiligen Abendmahl. Wie unverantwortlich und zugleich höchst sträflich ist nun nicht ein solches Aergerniß, das durch den Nichtgebrauch oder seltenen Gebrauch des Sacraments des Altars, andern Christen gegeben wird? Die Worte Jesu: Wehe der Welt der Aergerniß halben, Matth. 18, 7. sind doch auch ganz gewiß auf diesen Fall anwendbar. Oder wo hat Jesus irgend ein Aergerniß ausgenommen, worauf nicht ein Wehe erfolgen soll? — Es sey uns daher das heilige Abendmahl zu aller Zeit schätzbar. Nie wollen wir dasselbe aus Leichtsinn oder aus ungegründeten Ursachen, die, wenn sie auch vor Menschen gelten, doch vor Gottes Gericht nicht bestehen können, versäumen. Auch in Absicht dieses von Jesu ehrenvollen, und uns so überaus vortheilhaften Gottesdienstes, soll es unser Wahlspruch bleiben: Des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und Gedächtniß! Ja

Seele, willst du Ruhe finden; drücket dich die Last der Sünden; komm, Vergebung zu empfangen! denn dein Licht ist auf-

gegangen, und der Herr, voll Heil und Gnaden, ruft auch dir, dich einzuladen: Deinen Bund sollst du erneuen, und dich meines Todes freuen. Eil, wie wahre Christen pflegen, glaubensvoll dem Herrn entgegen! Komm, den gnadenvollen Willen Deines Heilands zu erfüllen! Komm, mit brünstigem Verlangen, Seine Güter zu empfangen. Daß Er dich der Sünd' entlade, giebt Er Gnade über Gnade.

Die neunte Betrachtung.

Von dem eigentlichen Nutzen der Communion, auf dem Krankenbette.

Wir haben es schon in der fünften Betrachtung beklaget, daß ein schrecklicher Mißbrauch mit dem Genuß des heiligen Abendmahls, nicht nur in gesunden Tagen, sondern auch auf dem Krankenbette, getrieben wird. Und diese Klage ist leider nur mehr als allzu wahr. Bei allen unwissenden, lasterhaften oder heuchlerischen Christen, die mit der Gottseligkeit ein bloßes Gewerbe treiben, und daher auch ein jedes Stück des öffentlichen oder privat Gottesdienstes, ganz handwerksmäßig verrichten, ohne weiter dabei Gutes zu gedenken, oder gute Empfindungen zu haben, oder gute Entschliessungen zu fassen. — Allein damit wird so wenig der Communion in gesunden als in kranken Tagen, ihr wahrer und himmlischer Nutze abgesprochen, wenn sie in beiden Fällen von bußfertigen, gläubigen und heiligen Jüngern Jesu genossen wird. Es kommt dabei nur allemal auf unsere eigene würdige Vorbereitung zum Abendmahl, und auf die demüthige, gläubige, dankbare und fromme Gesinnung an. Und in beiden Fällen, ist der Nutzen und der Segen von dem würdigen Gebrauch des Abendmahls zwar an sich gleich groß; aber es ist wohl ausgemacht, daß dieser Segen für einen frommen und Gott ergebenen Kranken, so lange er bei gesundem Verstande ist, desto stärkere Wirkung thun wird, je weiter er jetzt, von dem Geräusch der Welt entfernet, und je feierlicher die Stille ist, die sein Krankenlager umgiebet, ja je lebendiger er sich jetzt mit Todesgedanken unterhält. Kann nun wohl in diesem so wichtigen Zeitpunkt, einem frommen Kranken, der sich ganz als einen Sünder vor Gott fühlet, und sich allein auf die Barmherzigkeit Gottes verlässet, die Er uns in Christo Jesu zugesaget und verheißen hat, etwas erwünschters seyn, als die gnädige Ver-

sicherung Gottes von der Vergebung seiner Sünde, und die Hoffnung des ewigen Lebens? Aber gerade dazu nützt ihm die Communion. Sie stärket seinen Glauben an Jesum, der die Gottlosen gerecht macht, und giebt ihm Muth und Kraft, nach den Willen Gottes geduldig zu leiden und freudig zu sterben. Denn er weiß es ganz gewiß, daß er durch dieses Gnadenmittel, den nächsten Antheil an dem Versöhnungs-Tode Jesu, und an dem uns dadurch erworbenen ewigen Leben, genommen habe. Und in Absicht dieser seiner gläubigen Zuneigung des Verdienstes Jesu, welches der unsterblichen Seele, die wahre Nahrung in der fernern Beruhigung sowohl, als in der Kraft zum Guten, mittheilet; ist Jesu Wort völlig anwendbar auf ihn: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Joh. 6, 54. 56. — Welche himmlische Freude muß nicht seine Seele durchdringen, wenn er sich den Gedanken denket; Jetzt, da ich bald diese Welt verlassen werde, habe ich an Gott und Jesu einen Freund im Himmel, von dem ich nichts zu befürchten, aber alles zu hoffen habe? Da muß nothwendig der Tod alles Schreckliche vor seinen Augen verlieren, weil er ihn als einen durch Jesum überwundenen Feind betrachtet: Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg? Ja er weiß und glaubt es ganz gewiß, daß Jesus auch ihm das Wort zum Troste geredet habe: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbet, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25. 26. — Auf die Weise wird aber auch zugleich der fromme Kranke, durch den würdigen Genuß des Abendmahls, in dem zuversichtlichen Vertrauen gestärket, daß Gott für die nachbleibender Seinen, mit Vaterliebe sorgen werde. Denn was kann und darf er nicht von dem Gott der Liebe, für Gutes für diejenigen hoffen und erwarten, die er liebet, und deren Wohlfahrt er auch nach seinem Tode herzlich wünschet? wenn sie nur anders in dem Wege der Wahrheit vor Gott wandeln. Und auch dieses gestärkte Vertrauen zu Gott, erleichtert seine Leiden und sein Sterben, und befördert desto mehr seine Geduld

und Freudigkeit im Tode; denn er denkt und spricht wie Jacob: Ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn!

Auch selbst für die Umstehende ums Krankenlager, ist die Communion eines frommen Kranken, sehr rührend und erbaulich. Denn da er auch noch jetzt in dem wichtigsten Augenblick seines Lebens, Jesum bekennt, daß Er der Herr sey, indem er Ihn durch seine andächtige Genießung des Abendmahls für den Grund seines Glaubens, seiner Liebe und seiner Hoffnung, durch Ihn ewig selig zu werden, erklärt; so giebt er dadurch denen um sein Lager Stehenden, eine sehr fromme Gelegenheit, an Jesum, an ihren Tod, und an die Ewigkeit zu gedenken, und sich zu befleißigen, in ihren gesunden Tagen einen frommen Wandel zu führen, damit auch sie einmal ruhig leiden, und selig sterben können. — Und so hat also die Kranken-Communion, für fromme Kranke, wenn sie bei völligem Verstande sind, ihren Nutzen. Dahingegen nützet sie dem Kranken nichts, der nicht seinen vollen Verstand mehr hat, wenn er auch sonsten ein noch so frommer, guter Christ ist. Es schadet ihm aber auch gar nicht, wenn er aus Unvermögenheit, das Abendmahl nicht mehr auf seinem Krankenbette erhalten kann, weil das Abendmahl ein von Gott verordnetes Gnadenmittel für uns ist, und uns nur dann nützlich wird, wenn wir desselben mit völligem Bewußtseyn, nach der Vorschrift Jesu gebrauchen können. Es ist daher Unverstand, und läuft auf bloßen Aberglauben hinaus, wenn die Freunde oder Aufwärter des Kranken, es verlangen, daß dem Kranken, der sich seiner nicht mehr bewußt ist, das Abendmahl soll gereichet werden.

Was aber nun solche Kranke anbetrifft, die vor ihrer Krankheit ein sündliches und wohl gar ein lasterhaftes Leben geführet haben: so ist für sie das heilige Abendmahl ganz unbrauchbar, so lange sie noch in dem Stande der Sünde leben. Denn Jesus hat es nur für seine gläubigen und gehorsamen Freunde eingesetzet, die dadurch die Versicherung erhalten, daß sie Jesum angehören, und Gottes Gnade genießen. Wie kann Gott aber solchen Menschen die Versicherung seiner Gnade geben, denen er nicht einmal ihre Sünde hat vergeben können, weil sie sich bisher noch gar nicht zu Ihm aufrichtig bekehret haben? Dergleichen böse Christen, wiederholen denn freylich das, was sie oft

schon bei ihrer Beichte in gesunden Tagen gesagt haben: Mir sind meine Sünden leid. Wie wenig sie aber dabei fühlen, wenn sie solches sagen, und wie noch weniger ernstlich sie es meinen, wenn sie hinzusetzen: Ich will mein Leben bessern; das haben sie nicht allein in ihren vorigen gesunden Tagen bewiesen, wenn sie nach ihrer Communion eben so treulos gegen Gott und Menschen geblieben sind, als sie vorher waren; sondern sie beweisen es auch leider! nur oft genug, wenn sie wieder gesund werden, und alsdenn nicht allein ihre alten Sünden wiederholen, sondern wohl gar ärger werden, als sie vorhin waren. — Ich rathe daher solchen Kranken, die in ihren gesunden Tagen der Sünde gedienet haben, wohlmeynend, daß sie sich zuerst aufrichtig zu Gott bekehren, und sich auch mit ihrem Nächsten aussöhnen, der von ihnen ist beleidiget worden, und zwar so herzlich und thätig, daß sie, wenn sie dazu im Stande sind, die Beleidigung auf die möglichste Weise, wieder gut zu machen suchen. Das verlanget Jesus von dem Beleidiger, bei einer jeden Art seines Gottesdienstes. Geh hin, ruft Er ihm zu, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdenn komm und opfere deine Gabe. Matth. 5, 24. Es ist also dieser Befehl Jesu, wohl auch ohnstreitig von Communicanten, sowohl in gesunden als kranken Tagen in Acht zu nehmen, wenn sie wissen, daß sie den Nächsten beleidiget, und ihm Unrecht gethan haben. Alsdenn mögen auch sie sich die Communion zur Versicherung der Gnade, und zur Erneurung ihres Bundes mit Gott, reichen lassen. Und Gott wird ihnen gnädig seyn, und seinen Frieden schenken.

Es sey bei dieser Betrachtung unser fester Entschluß, daß wir schaffen selig zu werden mit Furcht und Zittern. Dann mögen wir gesund oder krank seyn, wir mögen leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Ja, o Gott!

Laß mich meine Besserung für mein Hauptgeschäfte achten, und nach meiner Heiligung mit so treuem Eifer trachten, als erwartete noch heut, mich Gericht und Ewigkeit. Deine Gnade steh mir bei, daß mein Leben auf der Erde, reich an guten Früchten sei, und dem Nächsten nützlich werde. Und ist einst mein Ende da, o so sei mit Trost mir nah!

Die zehnte Betrachtung.

Von der wahren Beschaffenheit, und von dem Nutzen der Beichthandlung.

Die Beichthandlung, ist zwar keine von Christo unmittelbar selbst verordnete gottesdienstliche Handlung, und dennoch ist sie eine von der Kirche aus sehr guten Absichten, eingeführte untadelhafte Gewohnheit, die, wenn sie von Christen recht angewendet wird, allemal für sie, zu desto größerer Andacht, bei ihrer darauf folgenden Communion, nützlich und erbaulich ist. Der selige Lutherus, der sich im Pabstthum fand, behielt sie bei der Reformation bei, weil er sie für ein sehr gutes Mittel hielt, sowohl die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, bei dem rohen und unwissenden Haufen der Christen, als auch die Andacht bei besser unterrichteten, ja selbst bei gutgesinnten Christen zu befördern. Sie hat freylich ihre Unvollkommenheit und Mängel, und wird besonders von rohen Menschen sehr gemißbrauchet, und von Spöttern verachtet. Aber wo ist eine Sache in der Welt noch so gut und nützlich, die nicht gewisse Unvollkommenheiten hat, und nicht von schlechtgesinnten Leuten gemißbrauchet werden kann, und gemißbrauchet wird? Ja, wo ist eine Sache noch so ehrwürdig, noch so brauchbar, darüber nicht der leichtsinnige Spötter lachet? Der Mißbrauch einer guten Sache, hebt aber nie den wahren Nutzen und guten Gebrauch derselben auf. Und das Spotten des Thoren macht nie, daß eine Sache lächerlich wird, wenn sie es nicht an sich selbst ist. Es ist indessen um so viel nöthiger, daß rechtschaffene Christen desto vorsichtiger sind, wenn sie beichten, damit sie wahren Nutzen davon haben, und aus ihrer eigenen Erfahrung lernen, daß die Beichthandlung ganz und gar nicht eine so sehr verwerfliche Sache sei, wenn sie nur recht getrieben wird.

Es ist hierbei zuerst sehr viel daran gelegen, daß man gründlich weiß, was Beichten und Absolviren heißt. Der größte Theil der Christen macht sich davon wunderliche Vorstellungen. Sie meinen, beichten heiße blos, seine Beicht-Formel, die man auswendig gelernet hat, und dabei Mancher nichts denket, weil er sie nicht versteht, hersagen. Und absolviren heißt bei ihnen Vergebung der Sünde ertheilen.

Folglich glauben sie, daß sie, so bald sie nur ihr Beich-Formular hergesagt haben, von dem Prediger durch die Absolution, sogleich augenblicklich, von aller ihrer Sünden, Schuld und Strafen losgemacht und befreiet werden. Das wäre ja denn freilich sowol für den Ruchlosen und Leichtsinnigen, als für den Heuchler, eine sehr bequeme und leichte Sache, auf einmal aus einem verdammungswürdigen Sünder, ein seliges Kind Gottes zu werden. Und auf die Weise wäre ja nichts leichter, als ein Christ zu seyn. Aber wahrlich, wenn so das Christenthum beschaffen wäre, so wäre es unmöglich von Gott, der allen Uebelthätern feind, und gewiß nicht mit blosser Hersagung einer Beicht-Formel zufrieden ist, wenn er uns unsere Sünden vergeben soll; sondern vielmehr ernstliche und aufrichtige Bekehrung von uns fordert. Doch, Gott Lob! daß die Lehre Jesu uns auch nicht die geringste Veranlassung zu solchen falschen Gedanken giebet, sondern uns vielmehr gerade das Gegentheil vorträgt, und nachdrücklich einprägt; und die Beichthandlung ist an sich selbst, eben so wenig Schuld an dergleichen irrigen Meinungen, die viele Christen davon haben.

Beichten heißt im Grunde nichts anders, als sich feyerlich vor Gott für einen Sünder bekennen, der sich der Gnade Gottes für unwerth hält, sie aber sehnlich wünschet, und sich auch derselben, nach den Verheißungen des Evangelii, getröstet, dabei man denn zugleich Gott gelobet, daß man Ihm inskünftige, mit mehrerer Treue und Vorsichtigkeit, dienen wolle, als es bisher geschehen ist. Die Ursache, woher der Christ ein solches demüthiges Bekenntniß vor Gott, öffentlich in Gegenwart des Predigers, entweder allein, oder in Gesellschaft mehrerer Christen, ablegt, ist diese: weil er von seinem Lehrer, zur Beförderung seiner Besserung und Beruhigung, Unterricht und Zuspruch verlanget. Es ist wahr, ein jeder Christ kann sich selbst in der Stille vor Gott für einen Sünder erklären, und er kann sich ins geheim der gnadenvollen Verheißungen des Evangelii getrösten. Und wird das nicht der rechtschaffene Christ, wenn ers sich auch noch so sehr bewußt ist, daß er gewissenhaft vor Gott zu wandeln suchet, oft und ernstlich thun? Ja wird er nicht, je treuer ers in dem Dienste Gottes meinet, desto demüthiger vor Gott, und desto zuversichtlicher auf seine evangelische Gnade seyn, die Er uns in Christo

bereitet, und im Evangelio versprochen hat? Für einen solchen einsichtsvollen und rechtschaffenen Christen, schien denn nun wohl die Beichthandlung vor der Communion, eine entbehrliche Sache zu seyn. Aber sind denn alle Christen wirklich so beschaffen? Giebts nicht manche sehr schwache Seelen unter ihnen, die, wenn sie es gleich redlich meinen, dennoch des Unterrichts und Trostes ihres Lehrers bedürftig sind? Und wie groß ist nicht die Anzahl der unartigen Christen, die nicht oft und ernstlich genug, zur Besserung ermahnet und angewiesen werden können? Dazu hat aber der Lehrer bei der Beichthandlung, allerdings eine sehr bequeme Gelegenheit, und wenn er dieses Geschäft seines Amtes nur nicht handwerksmäßig verrichtet; so stiftet er ganz gewiß, durch einen zwar kurzen, aber kraftvollen Zuspruch, der den Beichtenden entweder belehret, oder doch ermuntert und tröstet, vielen Segen. Selbst für den einsichtsvollen und rechtschaffenen Christen, ist noch allemal die Beichthandlung erbaulich und rührend, indem sie ihm eine feierliche Ermunterung zur vermehrten Treue im Christenthum, und eine eben so feierliche Erinnerung an die tröstlichen Verheißungen Gottes, von der Vergebung der Sünde ist. Es ist bekannt, wie viele Erquickung, Trost und Geisteskraft, der selige Lutherus in dem herzlichen Zuspruch des Predigers, Johann Grosch, fand, ehe er zur Communion ging, als er sich auf dem Schloß zu Coburg aufhielt.

Auf diese vorhergegangene Beichte, erfolgt alsdann die Versicherung oder Ankündigung der Vergebung der Sünde, die einem jeden bußfertigen und gläubigen Christen, von dem Lehrer ertheilet wird. Und nur dies allein, und nichts weiter, ist eigentlich dasjenige, was man Absolution oder Absolviren zu nennen pfleget. Kein Prediger kann in dem eigentlichen Verstande Sünde vergeben, denn er ist ein Mensch, und nur allein Gott hat das Recht, die Sünde zu vergeben. Er hat auch nie das Recht der Vergebung der Sünde von sich gegeben, und irgend einem einzigen bloßen Menschen überlassen. Selbst die Apostel haben solches Recht nicht von Jesu erhalten. Denn binden und lösen, Sünde behalten und erlassen, Matth. 16, 19. Joh. 20, 23. heißt, nach einer anderweitigen deutlichen Erklärung Jesu, nichts

anders, als; predigen Buße und Vergebung der Sünde. Luc. 24, 47. Folglich ist denn, Lösen und Sünde erlassen, eben so viel, als dem Bußfertigen die Vergebung der Sünde verkündigen, und ihn derselben versichern. Und Binden und Sünde behalten sagt im Gegentheil nichts anders, als dem Unbußfertigen anzeigen, daß Gott ihm bei seiner Unbußfertigkeit die Sünden nicht vergeben habe, und ihm auch solche, bei beharrlicher Unbußfertigkeit, nicht vergeben könne. Eine solche Erlassung oder Behaltung der Sünde, räumet Christus sogar Matth. 18, 18. der ganzen Gemeine ein, dabei es denn doch wohl, in Absicht der Erlassung der Sünde, keinem vernünftigen Christen einfallen wird, daß je eine Gemeine von Gott das Recht sollte erhalten haben, Sünde zu vergeben. — Dies Recht hat Gott auch keinem bloßen Menschen übertragen können. Denn der Mensch ist nicht allwissend, und wird oft von dem Heuchler betrogen. Es würde daher der Prediger, wenn er Sünde vergeben könnte, entweder allwissend sein müssen, oder sehr häufig in Gefahr stehen, wieder seinen Willen, die Vergebung der Sünde, dem schändlichsten Heuchler zu ertheilen. Gott aber ist allwissend, und kann durchaus, nach seiner Heiligkeit, keinem andern, als dem wahrhaftig Bußfertigen, die Sünde vergeben. Und was nützt also dem Unbußfertigen alles Vergeben des Predigers, wenn Gott ihm nicht vergeben hat? Oder wird Gott etwan durch das Vergeben des Predigers genöthiget, daß Er nun auch einem solchen Menschen schlechterdings vergeben muß, wenn gleich derselbe noch ein unbußfertiger Sünder, und ein Heuchler ist? Dies ist eben das schändliche Vorurtheil, das manche unwissende und böse Christen, die gerne ungestört sündigen, und doch nicht verdammt werden wollen, von der Absolution des Predigers haben. Sie meinen, das bloß darin ihre ganze Bekehrung bestehen dürfe, daß sie nur beichten, und bilden sich denn zugleich ein, daß die Absolution, eine völlige Lossprechung von aller Schuld und Strafe der Sünden sei, so daß sie nun weiter, bei aller Beharrlichkeit in ihren alten Sünden, nichts von Gott zu befürchten haben. Durch dieses Vorurtheil wird unendlich viel Böses gestiftet, und dagegen alles wahre und thätige Christenthum gehindert. Es ist daher um so viel nöthiger, daß meine christlichen Leser, die etwan eben dieses Vorurtheil bisher von der Beichte und

Absolution geheget haben, solches als ein unvernünftiges, unchristliches und höchst schädliches Vorurtheil ablegen.

Damit sich aber der fromme Christ, die Beichthandlung so nutzbar machen möge, als es nur möglich ist, so will ich mich darüber etwas näher erklären, und meinen Mitchristen folgende wohlgemeinte Erinnerungen mittheilen.

Zuförderst wünsche ich, daß ein jeder Christ, aus seinem Herzen mit eigenen Worten vor Gott beichten, und keine auswendig gelernte Beicht-Formel hersagen möchte. Er redet ja mit Gott, wie ein Kind mit dem Vater. Lernt aber das Kind dasjenige erst auswendig, was es sich von seinem Vater erbittet? Nein, es redet so ganz nach dem Herzen mit ihm, und bekümmert sich nicht um die Worte. Christ! handle doch eben so in deinem Gebet zu Gott. Laß dein Herze zu Ihm reden, und bekümmere dich um die Worte nicht: denn die wollen dir schon von selbst beyfallen, wenn dein Herz voll Verlangens nach Gottes Gnade ist. Und ist denn nicht das Beichten ein Gebet zu Gott? Oder was ist es anders? Ja, wird mancher Christ in unserm Niedersachsen sagen: das ist recht gut; ich wollte gerne aus dem Herzen beichten, aber ich kann nicht mit der hochdeutschen Sprache fortkommen, wenn ich das, was ich darin sagen soll, nicht auswendig gelernet habe. So beichte doch, mein Freund! in deiner gewöhnlichen plattdeutschen Sprache. Gott versteht dich eben so gut, und dein Lehrer wird sich über deine Andacht freuen, und dir gerne, wenns nöthig ist, fortheifen. Gesetzt aber nun, daß du glaubst, es sei doch besser, daß du eine Beichte auswendig gelernet hast: so lerne eine kurze, aber herzliche Beichtformel auswendig, die dein Lehrer für dich ausgesuchet und dir erkläret hat, und die du also verstehest. Alsdann weißt du, wenn du beichtest, was du sagest. Alsdann ist deine Beichte kein bloßes Geplerr der Lippen ohne allen Verstand und Ueberlegung, sondern eine Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. — Wenn du aber nun deine Beichte verstehst: so ist meine zweite Erinnerung diese: Beichte mit aller Andacht des Herzens, und habe keine fremde Gedanken, sondern denke nur allein an das, was du in deiner Beichte vor Gott bekennest und dir wünschest. Du verlangst von Gott Gnade und Vergebung der Sünde und versprichst

Ihm, daß du Ihm dafür dankbar und gehorsam sein willst. So wünschenswerth dir nun Gottes Gnade ist; so ernstlich meyne es denn auch mit deiner Zusage, die du Gott giebest. Sprich mit einem David: Ich schwöre, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit, oder deine gerechten und rechtmäßigen Vorschriften halten will. Psl. 119, 106. Und wende zugleich in der Folge allen Fleiß an, Gottes Gebot treulich zu halten. Denn sobald du dein Wort wissentlich brichst, und muthwillig wieder sündigest, so bist du ebenfalls der Gnade Gottes verlustig. Wenn ein Gerechter Böses thut, so wirds ihm nicht helfen, daß er fromm gewesen ist. Hesek. 33, 12. — Drittens: Nimm eine jede Lehre und Ermahnung, die dir dein Lehrer, bei deiner Beichthandlung giebt, mit Sanftmuth an, und suche dich dadurch immer mehr zu bessern. Glaube es nur, daß der treuherzige Zuspruch deines Lehrers, eine Stimme Gottes an dein Gewissen ist. Auch durch ihn ruft Gott dir zu: Laß dich versöhnen mit Gott. Bedenke aber auch dabei, daß du einstens Gott Rechenschaft geben sollst, wie du diese Erweckung zum Guten angewendet hast. — Und denn sei viertens versichert, daß das evangelische Gnadenwort, das dir zum Trost geredet wird, ein Wort der Wahrheit sei, dadurch dein Gott dich aufrichten und trösten will. Auch für dich gehöret eben das Evangelium von Christo, daß aller Sünder Trost ist. Auch dich ruft Jesus zu: Komm zu mir, der du mühselig und beladen bist, ich will dich erquicken. Und du kannst dich mit eben dem Rechte, als ein Paulus, bei dem Gefühl deiner Sünden, auf Jesum Christum verlassen, der in die Welt gekommen ist die Sünder selig zu machen. Wenn nun der Christ auf eine solche Weise beichtet, so befördert er allerdings dadurch seine Andacht, und seine Beichthandlung wird ihm sehr nützlich, indem sie ihn desto aufmerksamer auf Gott, und auf sich selbst macht: aber auch desto freudiger in Gott, und desto entschlossener, daß er sich als ein völliges Eigenthum Jesu Christi beweisen wolle. Es ist alsdenn zugleich dem Christen die Beichthandlung ein herrliches Mittel, seine würdige Zubereitung zum heiligen Abendmahl mächtig zu befördern.

Wohl dem! in dessen Geist nicht List, noch Falschheit anzutreffen ist, wenn er um Gnade schreiet; wohl dem! der sich be-

schämend bückt, der seine Sünde, die ihn drückt, von Herzensgrund bereuet! Blos wahre Buße hat die Kraft, daß sie uns Gottes Huld verschafft. Drum wend' ich mich zu Gottes Huld, und will die Missethat und Schuld dir länger nicht verhelen; ich will zu meinem Vater gehn, ich will mein Unrecht frei gestehn, sprach ich zu meiner Seelen; ich ging getrost, du nahmst mich an, die Schuld und Angst ward weggethan.

Die eilfte Betrachtung.

Von dem andächtigen und zugleich wohlanständigen Betragen des Christen, vor, bey und nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Es hat allerdings seine Richtigkeit, daß es bei dem würdigen Genuß der Communion hauptsächlich auf die Gesinnung des Herzens ankomme. Allein das Christenthum fordert auch von uns eine äußerliche Wohlanständigkeit in unsrer ganzen christlichen Aufführung. Selbst unser bürgerliches Verhalten, und unser Umgang mit dem Nächsten, soll edel und sittsam seyn, und es ist eine wahre Ehre, auch für den geringsten, wenn er, nach der Ermahnurg Paulus, Phil. 4, 8. mit allen rechtschaffenen Christen, allem demjenigen, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, was etwa eine Tugend, oder tugendhaft ist, was etwa ein Lob ist, was wahren Ruhm und Ehre auch bey der anständigen Welt bringt, nachdenket, und also recht darauf bedacht ist, daß er nicht allein jene Tugenden der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Keuschheit ausübet, sondern sich auch anständig und sittsam aufführet, und dadurch einen guten Namen, Ruhm und Ehre, unter Menschen erhält, und bewahret. Um so vielmehr muß denn auch die christliche Wohlanständigkeit, bey allen öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen, und vorzüglich bey der Communion, wo viele Augen auf uns sehen, beobachtet werden. Denn es soll alles bey unserm Gottesdienste ehrlich, oder dem Wohlstande gemäß, und ordentlich, oder nach vorgeschriebener Ordnung zugehen. 1 Cor. 14, 40. Und welcher rechtschaffene Communicant, der Ehrfurcht vor Gott, und Hochachtung vor der öffentlichen Gemeine hat, wird nicht gerne eben so viele Wohlanständigkeit in seinen Sitten, als Andacht bei seinem Gottesdienste beweisen? Er wird dies um so viel mehr für seine Pflicht halten, weil

solches der Würde des Christenthums gemäß ist, ihm selbst Ehre bringet, und andern Christen eine Ehrfurcht vor der heiligen Handlung der Communion einflößet, und ihre Andacht erwecket. — Eine christliche Belehrung wird aber auch in diesem Stücke nicht ganz unnöthig seyn. Ich will alles, was ich von dem, was der Christ in Absicht seines andächtigen und zugleich wohlanständigen Betragens, vor, bey und nach der Communion zu beobachten hat, in kurzen Regeln abfassen. Ueberhaupt sey, o Christ! bey deiner Communion ehrfurchtsvoll gegen Gott, und ernsthaft in deiner ganzen Aufführung; — aber sey es ohne mürrisches Ansehen, und ohne heuchlerische Affectation, denn solches ist Gott mißfällig und vernünftigen Christen nur anstößig.

1. Erwecke deine Andacht, so bald du aufwachest, durch einen ernstlichen Gedanken an Gott, und an deinen Erlöser Jesum Christum, bitte Ihn inbrünstig, daß Er dir durch seines Geistes Beystand helfe, daß deine Andacht, und dein Entschluß, Jesu in ewiger Gerechtigkeit zu dienen, dir ein Ernst seyn möge.

2. Wenn du aufgestanden bist, so singe deinem Gott zu Ehren, ein Lied, und lies zu deiner Erbauung eine oder andere kurze und rührende Betrachtung, oder Erweckung, die sich für dich schicket. Dadurch erbauest du dich selbst, und giebst zugleich deinen Hausgenossen ein gutes und erbauliches Exempel.

3. Wende nicht zu viele Zeit auf deinen Putz, denn du zerstreuest dadurch deine Gedanken, und kannst leicht in der Erbauung gestöret werden. Du veranlaßest aber auch dadurch, daß andere Christen, die deine Hausgenossen sind, und solches sehen und wissen, von dir denken, daß du auch selbst am Tage deiner Communion dein eitles und der Welt ergebenes Herz nicht verbergen könnest. Das ist nicht rühmlich für dich, und für andere ist es sehr anstößig. Es ist unglaublich, wie viel Aergerniß dadurch von Eltern und Herrschaften, Kindern und Bedienten sehr oft gegeben wird. Wie kann doch solches mit der wahren Andacht und christlichen Wohlanständigkeit bestehen? Auch hier findet die Ermahnung Statt: Stellet euch nicht dieser Welt gleich! Röm. 12, 2.

4. Sobald du das Gotteshaus betreten hast, so wohne daselbst dem öffentlichen Gottesdienst mit aller Andacht und

Anständigkeit bey. Singe und bete mit der Gemeine andächtig, gib auf die Predigt Acht, und merke es dir, wenn du was hörest, das du besonders auf dich anwenden kannst. — Vereinige dein Gebet nach der Predigt mit dem Gebet des Lehrers. Auch dadurch wird deine Andacht befördert. Oder willst du unter gewissen Umständen, wenn etwa was abgelesen wird, ja noch etwas in deinem Communionbuch lesen, so geschehe es kurz, damit du ja nicht das Gebet für Andere versäumest.

Bey der Communion gebe ich dir folgenden Rath:

1. Höre mit großer Aufmerksamkeit die Ermahnung an, die der Prediger vor dem Altare ablieset, und hüte dich, daß du nicht durch fremde Gedanken gehindert werdest, an das, was du hörest, zu denken. Siehe dich daher nicht wild oder neugierig in der Kirche herum, sondern laß deine Augen geradehin vor sich sehen, und eben so wenig erlaube es dir, daß du mit irgend Jemanden ein Gespräch anfängst.

2. Besonders denke mit allem Ernst an die Wichtigkeit der heiligen Communion; gedenke lebhaft an Jesu Leiden und Sterben, und getröste dich seines theuren Verdienstes.

3. Singe den Gesang, der bei der Communion gesungen wird, ehe du zum Altar trittst, andächtig mit. Es dienet solches zu deiner und anderer Christen Erbauung.

4. Dränge dich nicht andern vor, bey dem Hinzunahen zum Altar, sondern warte so lange, bis dich die Reihe trift. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Röm. 12, 10. Beym Altar muß kein Rang gesuchet werden.

5. So bald du zum Altar trittst, so thue einen herzlichen Seufzer zu Gott, etwann z. E.: — Laß mich, o Jesu, würdig nahen, Heil und Leben zu empfahen — oder: auch für mich, mein Jesu, bist Du in den Tod gegeben, ewig will ich dein Eigenthum seyn! — oder: Christe, du Lamm Gottes, erbarme Dich meiner, und gib mir deinen Frieden. Ueberhaupt sey in diesem feyerlichen Augenblick deine ganze Seele allein auf Gott gerichtet. Freue dich mit Zittern über die Erbarmung deines Gottes. Und so laß Andacht in deiner Seele wohnen, aber auch Andacht und Wohlanständigkeit aus deinem Gesicht, und aus deinem ganzen Betragen, hervorleuchten.

Nach der Communion beobachte folgendes:

1. Dein erstes Geschäfte in der Kirche, wenn du vom Altarstisch zurück trittst, sey, daß du deinen Gott herzlich für die Wohlthat, die Er dir jezt in Christo erwiesen hat, lobest, und ihm dankest. Vergiß nicht, was der Herr dir Gutes gethan hat. Bete daher augenblicklich mit froher Dankbarkeit die Worte aus Psalm 103. v. 1-5: Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

2. Bleibe so lange in dem Gotteshause, bis die Communion sowohl, als der öffentliche Gottesdienst mit Gebet und Singen völlig vollendet ist. Denn für dich ist gerade dieser Gottesdienst bestimmt, und es ist unschicklich, daß du ihn eher verläßest, als bis er völlig geendiget ist.

3. Erneure besonders mit aller Aufrichtigkeit den vesten Entschluß, daß du deinen Bund und deine Zusage, die du Gott gethan, ernstlich halten, und dich immer mehr bestreben willst, als ein Erlöseter Jesu in allem wahren Gottgefälligem Guten zu wachsen, und vor allen Sünden, auch selbst vor deinen gewöhnlichen Uebereilungen sorgfältig zu hüten.

4. In deinem Hause beobachte an Tage eine gewisse feyerliche Stille. Habe deine Andacht mit den Deinigen, und sey so ganz in deinem Gott heiter und ruhig. Entferne dich aber, so viel als möglich ist, von allen Dingen, die dich zu sehr zerstreuen können. Meide große Gesellschaften. Bleibe in dem Zirkel deiner häuslichen Freunde; und suche in der Einsamkeit., entweder in deinem Hause oder auch bei einem Spatziergang an einem schönen Frühlings- oder Sommertage, deine Seele durch ernstliche Betrachtungen Gottes und seiner mannigfaltigen Wohlthaten, im Geist- und Leiblichen zu unterhalten. Rede auch mit den Deinigen von Gottes unendlicher Güte, die Er den Menschen erzeigt, von der theuren Erlösungs-Gnade, und von den herrlichen Veranstaltungen, die Gott zu deiner Seligkeit getroffen hat. — Bewundre mit ihnen die unbegreifliche Geduld, die er mit fehlerhaften Menschen so wohl, als

auch mit den grösten Sündern hat. — Vergiß aber auch nicht, dich und die Deinigen an die großen leiblichen Wohlthaten zu erinnern, die Gott dir Unmündigen reichlich erwiesen, Ihm dafür zu danken, und Ihn um fernere Gnade anzurufen. Dadurch erbauest du dich selbst, und die Deinigen mit dir. Heil dir! erlöseter Christ. — Auf die Weise legst du den in aller Absicht wichtigen Tag deiner Communion zurück, und kannst alsdann in deinem künftigen Leben, bei deinem fortgesetzten Christenthum, alles mögliche Gute von Gott erwarten, der dein himmlischer Vater ist. — Gottes Friede ist mit dir. — Und dann bist du es werth, daß dir und allen deinen würdigen Mit-Communicanten, an deinem Communion-Tage, von andern Christen glückwünschend und ermunternd zugerufen wird:

Nehmt, und eßt zum ew'gen Leben, das Brodt, das euch der Herr will geben! Sein Trost und Friede sey mit euch! Nehmt, und trinkt zum ew'gen Leben, den Kelch des Heils, auch euch gegeben! Ererbt, ererbt des Mittlers Reich! Wacht! Eure Seele sey bis in den Tod getreu! Amen! Amen! Der Weg ist schmal; klein ist die Zahl der Sieger, die der Richter krönt.

Die zwölfte Betrachtung.

Von der fortgesetzten Heiligung. nach dem würdigen Empfang der Communion.

Wenn der Christ, nach der Verordnung Jesu, zum heiligen Abendmahl gegangen, und dadurch himmlischer Seligkeiten theilhaftig geworden ist: so kann er sich mit Grund der Wahrheit aller Verheißungen seines Gottes in Christo getrösten. Aber dann ist es auch seine Pflicht, daß er sich in dem Gnadenstande zu erhalten suche, und seines Versprechens eingedenkt, das er Gott gegeben: Ich will, mit der Hülfe Gottes, mein Leben bessern! allen möglichen Fleiß anwende, nicht allein ein guter Christ zu bleiben, sondern es noch immer mehr zu werden. Denn das ist nur eigentlich ein wahres und gottseliges Christenthum, in welchem die bösen Gewohnheiten täglich mehr abgelegt, die Lüste zum Bösen täglich mehr unterdrücket, und der Fleiß und Eifer, sich größere Vollkommenheiten im Christenthum zu verschaffen, täglich vermehret und vergrößert wird. Wer nicht auf die Weise, nach seiner Communion, in dem Stande der Gnaden fortgehet, der hat im Grunde seinem

Gott gelogen, dem er Besserung und Wachsthum im Guten zugesaget hat: — der entehrt noch jetzt beständig seinen Gott, anstatt daß er Ihn ehren, und Ihn an seinem Leibe und am Geiste preisen sollte; — und er schadet sich selbst dadurch auf eine recht fürchterliche Weise. Anstatt, daß er sich fortfahrende Heiligung, immer mehr zum Dienste Gottes würde tüchtig gemacht haben; so nimmt er, bei der unseligen Beharrung in der Sünde, desto mehr in den bösen Gewohnheiten zu, die zuletzt eine solche Gewalt über ihn ausüben, daß es ihm unendlich schwer, ja fast unmöglich wird, sie abzulegen. Dies beweiset die Erfahrung aller solcher unglücklichen Menschen, die durch ihre stets unterhaltende Unarten, schon rechte Helden im Betruge, in der Verläumdung des Nächsten, in Verfolgung desselben, im bittern Neide, im Fluchen und Lügen, im Saufen und Fressen, in Unzucht und in andern damit verwandten Sünden und Lasterhaftigkeiten geworden sind. — Ja, anstatt daß er sich durch die wachsende Zunahme im Guten, auch immer mehr der Gnade Gottes würdig, und zum ewigen Reiche Jesu würde tüchtig gemacht haben; so beraubt er sich selbst des gewissen Trostes der göttlichen Gnade, und der vesten Versicherung von seiner ewigen Seligkeit.

Sehr wichtig müssen daher alle göttlichen Ermahnungen, die Gott bekehrten Christen gegeben hat, in der Heiligung fortzufahren, auch für einen jeden rechtschaffenen Christen nach dem Genuß des Abendmahls seyn. Wir wollen nur einige davon aussuchen. Nachdem der Apostel Paulus die Christen zu Rom von der reichen Erlösungsgnade durch Christum belehret hatte, so setzte er sogleich die Erinnerung hinzu, daß sie, als auf Jesu Tod getaufte Christen, nun auch um so vielmehr verbunden wären, heilig zu leben. Er beweiset dieses durch starke Gründe, und der Hauptinhalt seiner Ermahnung zur ungeheuchelten Gottseligkeit, die sich darauf bezieht, ist in folgenden Worten enthalten: So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Nun ihr seyd frey worden von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Röm. 6, 12. 18. Das heißt: Nun ihr durch die Taufe Christen geworden seyd, die Jesum für ihren Heiland bekennen, der für sie gestorben und auferstanden ist, und als solche Christen gänzlich aus dem

Dienst der Sünde herausgetreten seyd, aber auch die völlige Vergebung aller eurer ehemals begangenen Verbrechen erhalten habt; so seyd ihr nunmehr zum Dienste Gottes einzig und allein verpflichtet. — Eben so lebhaft sind die Erweckungsworte an die Christen zu Corinth: Dieweil wir nun solche Verheißung haben, daß nemlich Gott unser Vater seyn will, und wir seine Söhne und Töchter seyn sollen: so laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, d. i. laßt uns alle Sünden, die sowohl unserm Leibe als unsere Seele verunreinigen, mit dem möglichsten Ernst verabscheuen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Daß heißt doch offenbar nichts anders, als: Lasset uns als fromme Christen darnach trachten, daß wir bey steter Furcht Gottes, unaufhörlich und beständig, in der Heiligung, oder in der Ausübung des Guten, wachsen und zunehmeen mögen. 2 Cor. 7, 1. — Und wie kraftvoll und zugleich verständlich ist nicht folgende Vorstellung, die uns zur ernstlichen Gottseligkeit reitzen soll, abgefaßt? Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, oder Gottes Gnade in Christo ist der Welt zum allgemeinen Genuß durch das Evangelium geoffenbaret worden, und züchtiget uns oder treibt uns aufs stärkste an, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, d. i. daß wir alle Gottlosigkeit und alle Ausübung böser Lüste ernstlich vermeiden, und züchtig oder weise, und vernünftig in Absicht des Verhaltens gegen uns selbst, und der klugen Einrichtung unserer irdischen Umstände, gerecht, oder rechtmäßig gegen den Nächsten, wenn wir ihm geben, leisten und lassen, was wir ihm schuldig sind, und ihm zugehört, und gottselig, oder aufrichtig fromm vor Gott in dieser Welt wandeln. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Das ist: und bey jener frommen Gottseligkeit, mit trostvoller Zuversicht, die frohe Seligkeit hoffen und erwarten, die uns gewiß ist, wenn sich uns die Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilanlandes Jesu Christi, in vollem Glanze offenbaren wird. — Welcher Christ kann nun noch wohl daran zweifeln, daß es Gottes und Jesu ernstliche Wille sey, daß derjenige, der sich zu Gott bekehret hat, und in seiner Bekehrung die Hoffnung des ewigen Lebens erlanget, die stärkste Verpflichtung

habe, nicht nur ein guter Christ zu bleiben, sondern auch noch immer mehr ein besserer Christ zu werden? Und welcher christlicher Communicant, der das Mahl des Herrn würdig empfangen, und in diesem seligen Augenblicke lebhaft Gottes Güte empfunden hat, sollte nicht aus jenen Ermahnungen ebenfalls seine Verbindlichkeit erkennen, unverrückt und beständig der Heiligung in der Furcht des Herrn nachzujagen, und in einer jeden guten Gesinnung, so wie in der Ausübung einer jeden edlen und Gott wohlgefälligen Handlung zu wachsen, und täglich zuzunehmen? Und da befleißige dich denn, o Christ! daß du beständig tiefe Ehrfurcht vor dem allwissenden und heiligen Gott in deiner Seele unterhalten mögest. Laß Liebe, Furcht und Vertrauen zu Gott täglich bey dir zunehmen. Fliehe eine jede Sünde, und wandle mit christlichem Ernste vor Gott, und sey fromm. — Verhalte dich aber auch rechtschaffen in deinem ganzen bürgerlichen Betragen, und in dem Umgange mit deinem Nächsten. Gehe redlich und treu mit ihm um. Erweise ihm willig die möglichsten Liebesdienste, und laß dich auch nicht durch Undank darin ermüden. Vergib gerne deinen Feinden, und wenn du kannst, und sie deiner bedürfen, so thue ihnen wohl. Sey freundlich und liebreich gegen einen jeden, und suche nicht deine Ehre, wenn du auch der niedrigste Mensch von der Welt bist, in Grobheit und unanständigem Betragen; sondern befleißige dich der Sittsamkeit und Wohlanständigkeit. Denn nur ein feines Herz ist fähig, Menschenliebe zu empfinden und auszuüben — Verrichte deine Berufsgeschäfte mit allem Fleiß und Ernst, und suche dich, so weit es dein Stand und deine Lebensart erlaubet auf der Welt, in der Furcht Gottes so glücklich zu machen, als es dir nur immer möglich ist. Und um diesen Wachsthum des Guten in dem Stande der Gnaden zu befördern? so wache mit allem Ernst über dein Herz und über deinen Wandel. Prüfe und beurtheile dich mit großer Strenge, und billige ja nicht an dir, was vor Gott und auch oft vor Menschen nicht taugt. Entschuldige deine Fehltritte nicht, sondern erkenne und bereue sie als Sünden, und suche dich mit desto größerm Ernst davon zu bessern. Tägliche Besserung sey überhaupt dein vester Entschluß, und zugleich dein unabläßiges Bestreben. Vorzüglich bete oft zu Gott mit aller Andacht um seinen mächtigen Beystand zum

Guten. Verbinde damit eine öftere Betrachtung des göttlichen Wortes, und zugleich auch die Lesung guter und erbaulicher Bücher. Alsdenn ist es unmöglich, daß du auf dem Wege der Heiligkeit solltest stille stehen, oder wol gar zurücke gehen können. Du wirst vielmehr alles in deinem Christenthum durch Gott vermögen, der dich mächtig macht in Christo Jesu. Dieser dein Gott wird dich vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Und so wirst du, wenn du allen Fleiß anwendest, deinen Beruf und Erwählung vest zu machen, nicht straucheln. Dagegen wird dir reichlich dargereichet werden der herrliche Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 2 Petr. 1, 10. 11.

Gott, dieser Hoffnung werth zu seyn, hilf daß ich christlich lebe, und vor dir heilig, fromm und rein zu wandeln mich bestrebe! Gib mir Erkenntniß, Kraft und Muth, damit ich Sünde, Fleisch und Blut im Glauben überwinde; daß ich, nach wohl durchlebter Zeit, den Gnaden-Lohn der Ewigkeit für meine Werke finde.

Zweite Abtheilung.

Andachten für christliche Communicanten, aus Christi Leidensgeschichte.

Die erste Andacht.

Ueber die Willigkeit Jesu zu seinem Leiden.

Es ist bey der Leidensgeschichte Jesu seine Willigkeit, mit welcher er seine Leiden antrat, von der größesten Wichtigkeit. Er hatte sich in seinem Lehramte zwar zu verschiedenen malen vor seinen Feinden, die Ihn tödten wollten, verborgen, weil Er aus weisen Ursachen nicht im Tumult und Aufruhr wollte getödtet werden, indem Er, nach dem Willen Gottes, öffentlich als ein Uebelthäter für uns leiden sollte, und weil er auch die Größe seiner nachahmungswürdigen Tugenden, nur allein bei seinem öffentlichen Lei-

den, sichtbar zeigen könnte. Ueberdem war auch seine letzte Leidenszeit, nach dem Willen Gottes, noch nicht bis dahin herangenahet. Und dies letzte war die Ursache, daß Er sich nach der Auferweckung Lazarus, da der große Rath zu Jerusalem sich vest vorgenommen hatte, Ihn zu tödten, auf eine kuze Zeit, seiner Sicherheit wegen, nach einem entlegenen Ort, der Ephrem hieß, begab, und sich daselbst so lange mit seinen Jüngern aufhielt, bis nun nach dem Willen seines himmlischen Vaters die Zeit seiner Todesleiden völlig eingetreten war. In der Absicht verließ er zu rechter Zeit Ephrem, ging über Jericho nach Bethanien, wo Er Lazarus auferwecket hatte, und begab sich darauf am folgenden Morgen früh nach Betphage, wo Er die Veranstaltung zu seinem feylichen Einzuge in Jerusalem machte. Er wuste alles, was ihm begegnen würde, und eben daher sagte Er solches alles seinen Jüngern auf seinem letzten Wege nach Jerusalem, nicht weit von Jericho, deutlich vorher. Sehet, sprach Er zu ihnen, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist, durch die Propheten, von des Menschen Sohn. Denn Er wird überantwortet werden den Heiden, und Er wird verspottet, und geschmähet und verspeyet werden; und sie werden Ihn geisseln und tödten: und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen. Luc. 18, 31. 32. 33. Seine menschliche Seele ward zwar durch das Bewustseyn aller Marter und schimpflichen Leiden, welche Er erdulden sollte, so sehr gerühret, daß Er es recht sehnlich wünschte, daß sie nur erst möchten überstanden seyn. Joh. 12, 27. Dem aber ohnerachtet gieng Er willig nach Jerusalem, dem Orte seiner Qualen, um daselbst zu leiden. Ja Er ging sogar muthig vor seinen Jüngern voran, gleich als wenn Er nach einem Orte eilete, wo Freuden auf Ihn warteten, so daß sich seine Jünger, die es wußten, daß daselbst ein Mordanschlag gegen Ihn gefasset war, entsetzten und sich fürchteten. Marc. 10, 32. Eben so willig gieng Er auch nach dem Oelberge, wo seine Leiden ihren Anfang nehmen sollten, und von welchem Ort Er doch wuste, daß Ihn daselbst sein Verräther aufsuchen würde. Er widersetzte sich auch durchaus seinen Feinden nicht, wie Er ja leicht hätte thun können, wenn Er seine Ihm verliehene Macht hätte brauchen wollen, indem sie schon durch sein Wort, Ich bins; zu Boden fielen; Joh. 18,

4—6, sondern ließ sich geduldig von ihnen gefangen nehmen und binden. — Und dies that Er einmal aus wahrhaftem und völligem Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater. Denn es war der Wille Gottes, daß Er zu unserer Erlösung sterben sollte. Er nannte daher auch sein Leiden und Sterben ein Gebot von seinem Vater. Joh. 10, 18. Dagegen bedachte Er sich nun nicht erst lange, suchte allerhand Ausflüchte, und bemühete sich, daß Er doch wenigstens durch menschliche Künste, seine Todesleiden für sich erträglicher machen möchte, wenn Er ihnen nicht entgehen könnte. Nein, alles dieses kam ihm nicht einmal in den Sinn; sondern Er war aus Gehorsam zu Gott völlig bereitwillig und entschlossen, auch die schmählichsten Leiden und den bittersten Tod, nach den Willen Gottes, für uns zu leiden. Er war gehorsam seinem Vater bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz. Phil. 2, 8. Dadurch erfüllete Er, was von Ihm Ps. 40, 8. 9. geweissaget war: Siehe, ich komme, zu thun deinen Willen. Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. — Aber Er ging auch zweitens, aus großer und unbegreiflicher Liebe zu uns Menschen, so überaus willig nach Jerusalem, um uns durch seine Leiden des Todes ein Erlöser zu seyn. Und nun wende man die Worte Jesu: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde, Joh. 15, 13. auf uns Menschen an, die wir Sünder sind, und also Feinde Gottes; auf uns Elende, die wir überdem ohne seine zuvorkommende Güte, nie seine Freunde werden können: auf uns, die wir uns auch nicht allein, gerade durch nichts um Ihn verbindlich gemacht haben, sondern sogar schuldige Sünder vor Ihm sind, und mithin seine Liebe zu uns, ganz und gar nicht verdienen; o! wer muß denn nicht die Größe der Liebe Jesu bewundern, daß Er dem ohnerachtet so überaus willig gewesen ist, für uns zu leiden, um uns dadurch zu erretten und selig zu machen!

O Liebe, Liebe, niemals auszusprechen! Du wolltst, an Dir, sollt es der Höchste rächen! Wir lebten sicher in den Sünden-Freuden, und Du wolltst leiden! Wer kann, o Herr, die großen Seligkeiten, die Du uns gabst, mit vollem Dank ausbreiten? Wer hat Dich je für Deiner Liebe Proben, würdig erhoben?

Ach, mein Heiland! je größer deine Willigkeit gewesen ist, aus Gehorsam gegen Gott, und aus Liebe zu uns Menschen, die schimpflichsten und schmerzlichsten Leiden zu ertragen: desto größer sollte auch meine Bereitwilligkeit seyn, mit Freuden deine Gebote zu erfüllen, und dir in der wahren Selbstverleugnung, ohne alles Bedenken, zu aller Zeit und unter allen Umständen nachfolgen. Aber wie oft bin ich nicht schon meinem guten Gott, der es so redlich mit mir meinet, ungehorsam gewesen? Wie oft bin ich, o Jesu! von deinen liebreichen Vorschriften abgewichen, und habe zu meinem eigenen Verderben, einen Weg gewandelt, der nicht gut gewesen ist! Wie wenig habe ich noch bisher, nach deinem Vorbilde die wahre Selbstverleugnung gelernt, und mich darin geübet! Wie wenig habe ich es durch kindlichen und redlichen Gehorsam bewiesen, daß ich willig bin, der Ehre Gottes und Jesu Christi, alle meine Neigungen, Wünsche und Begierden aufzuopfern; ja, daß ich willig bin, auch dasjenige gerne zu leiden, was Gottes weiser Rath über mich verhänget hat! Und wenn ich auch in manchen Fällen, Gehorsam gegen Gott, und Willigkeit in Leidensstunden bewiesen habe; so ist doch beides nur immer noch sehr schwach und unvollkommen gewesen. Ach Gott! wie viele Schuld habe ich doch dadurch auf mich geladen! Gehe nicht, Vater, mit mir ins Gericht! Ich suche durch Christum Gnade bei dir. Vergieb mir meinen mannigfaltigen Ungehorsam, und meine träge Unwilligkeiten zur Ausführung des Guten, das Du von mir verlangest. Jesu großes Vorbild soll mir künftig mit mehrerem Ernst erinnerlich seyn, und ich will mich durch deines Geistes Kraft bemühen, daß ich diesem meinem Erlöser immer mehr in seiner Willigkeit, deinen Willen zu thun, und den Nächsten zu lieben, ähnlicher, und Dir dadurch wohlgefälliger werden möge.

Ja, Gott! Dir sey mein Herz geweiht, Gehorsam sey mein größter Ruhm. Verleihe mir Beständigkeit, und heilge mich, dein Eigenthum.

Die zweite Andacht.

Ueber die Zubereitung Jesu zu seinem Leiden und Sterben.

Wer das Leiden und Sterben des Erlösers andächtig betrachtet, dem muß allerdings auch der Umstand dabei sehr bedenklich seyn, daß Er sich mit aller Bedachtsamkeit und Würde dazu angeschicket hat. Dahin gehöret nicht allein, daß Er sich durch den feierlichen Einzug in Jerusalem, freiwillig seinem Vater zum Versöhnopfer darstellete; sondern daß Er auch noch besonders den letzten Abend das heilige Abendmahl einsetzte, und sich sogleich darauf einige Stunden mit seinen Jüngern, von den wichtigen Dingen, als ihr bald von ihnen scheidender und sterbender Freund unterredete, die ihnen künftig zur Lehre und zum Troste dienen sollten. Es ist hierbei überaus bemerkungswürdig, daß, da Jesus das heilige Abendmahl eingesetzet, Er solches zu seinem Gedächtniß gethan hat. Dadurch wollte Er allerdings hauptsächlich, das unveränderliche Andenken seiner Leiden und seines Versöhntodes, in der Christenheit erhalten. Aber Er hatte auch dabei noch überdem eine besondere Rücksicht auf seine Jünger, die seines leiblichen Umganges bald würden beraubet werden. Er wollte sie nämlich wegen des Verlustes seiner leiblichen Gegenwart, durch die Versicherung seiner unsichtbaren Gegenwart im heiligen Abendmahl, schadlos halten, und sie folglich über seinen Tod trösten. Bei seiner leiblichen Entfernung, sollte ihnen das Abendmahl eine beständige tröstliche Erinnerung seyn, daß Er, Jesus, ihr Herr und Heiland, lebe, und auch in seiner Herrlichkeit, mit ewiger Liebe an sie gedenke, und sie segne. Dies sollte ihr trauriges und schüchternes Herz, mit Trost, Zufriedenheit, Muth und Freudigkeit ausrüsten. Damit verband der Erlöser die liebreichste Unterredung, worin Er ihnen theils die heilsamsten Lehren und Erinnerungen gab, theils die trostreichsten Verheißungen ertheilte. Man lese doch nur die letzten Reden Jesu mit seinen Jüngern, in dem Evangelisten Johannes Cap. 13. 14. 15. 16, und wer entdecket nicht in ihnen, das so ganz aus der vollen Liebesfülle redende Herz Jesu, und wird aufs stärkste dadurch gerührt? Welch eine liebesvolle Ermahnung:

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. — Welch eine trostreiche Verheißung: Wo ich bin, soll mein Diener auch seyn. Ich gehe hin, euch die Städte zu bereiten. Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch. Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn ich will den Vater bitten, daß Er euch einen andern Tröster, den Geist der Wahrheit geben soll, der bei euch bleiben wird ewiglich. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Ers euch geben. — Wie kraftvoll war nicht auch die ganz besonders an Petrus gerichtete Erinnerung, die Er ihm wegen seines übermüthigen Versprechens gab, daß er bereit wäre, mit Ihm in den Tod zu gehen? Als ein sanftwarnender Freund sprach Er zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. — Und nachdem Er nun seinen Jüngern alles gesaget, was Er ihnen noch zu sagen hatte, so übergab Er endlich in dem vortreflichen Gebet, das wir in dem 17ten Cap. Johannes lesen, sowohl sich und sein bisher geführtes Lehramt, als auch seine Jünger, die die künftigen Lehrer seiner Kirche seyn sollten, Gott, seinem himmlischen Vater, und bat in den rührendsten Worten, für Sich die Verherrlichung seiner Person und seines Amtes, und für seine Jünger den mächtigsten Beistand zu ihrer gesegneten Amtsführung, und in der Ewigkeit, die seligste Theilnehmung an seiner künftigen Herrlichkeit. Und Er konnte so beten, weil Er es sich mit dem freudigsten Gewissen bewußt war, daß Er das Werk vollendet, das Ihm sein Vater gegeben hatte. Alles kommt in diesem Gebet zusammen, was nur inbrünstige Andacht, unerschüttertes Vertrauen zu Gott, seinem Vater, die zärtlichste Liebe zu Ihm, und frohe Erwartung, durch Ihn verherrlichet zu werden; aber was auch nur dringendes Verlangen, daß es seinen Jüngern sowohl in ihrem Amte, als auch in der Ewigkeit glücklich ergehen mögte, heißen mag. Und so völlig zu seinen Todesleiden gefaßt, trat Er nun dieselben muthig an.

Wie lehrreich ist doch dieses Betragen des Erlösers für uns Christen? Er gieng nicht blindlings, nicht übereilt seinem Tode entgegen, sondern Er hatte sich dazu mit aller Würde angeschicket, und noch zuletzt großen Segen unter seinen Jüngern gestiftet. Gehen wir aber nicht auch unserm Tode entgegen? Aber wie ungewiß ist nicht dessen Stunde? Wie plötzlich kann uns nicht der Augenblick des Todes übereilen? Und da ist es denn doch wohl für einen vernünftigen Christen die größeste Unbedachtsamkeit, wenn er sich nicht zu rechter Zeit dazu vorbereitet hat. Wir werden durch das herrliche Exempel Christi, aufs stärkste, zu einer recht christlichen Vorbereitung zum seligen Sterben ermuntert. Ueberhaupt beruhet hierbei alles hauptsächlich darauf, daß wir mit einem guten Gewissen vor Gott und Menschen zu wandeln suchen, damit wir eine Freudigkeit im Tode, und am Tage des Gerichts haben mögen. Aber hiernächst ist es auch Pflicht, daß wir zu rechter Zeit unser Haus bestellen, unsere Sachen in Richtigkeit bringen, und das, was wir etwan noch als ein gutes Vermächtniß nach unserm Tode stiften wollen, nicht von einem Tage zum andern aufschieben. Der Tod wartet doch sicherlich nicht auf uns. Und wenn er uns einmal übereilet hat, so sind verlohren alle unsere Anschläge. Aber wie viel Gutes geht alsdenn gemeiniglich nicht auch verlohren? Ja wie manche Unordnungen, und auch Unruhen, werden nicht sehr oft durch unterlassene gute Einrichtung des Verstorbenen, bei den Nachbleibenden angerichtet? — Und dennoch sind sehr viele Christen ihrem Erlöser, in der Zubereitung zum Tode, völlig unähnlich. Manche denken gar nicht an ihren Tod. Andere thun es nicht mit dem nöthigen Ernst. Und nur wenige sind es, die sich schon frühe zum Sterben anschicken. Was sagt aber nun dazu mein eigen Herz? Stehe ich denn schon in der würdigen Fassung, ruhig und selig sterben zu können? Habe ich bereits die Welt mit ihren sündlichen Lüsten überwunden? Lebe ich im Stande der Gnaden, und bin meiner künftigen Seligkeit gewiß? Habe ich auch schon meine häuslichen Umstände in Ordnung gebracht, oder das Gute, das ich mir vorgenommen hatte zu stiften, wirklich ausgerichtet, und bin also geschickt, mit wahrer christlicher Fassung, nach dem Vorbilde Jesu, meinem Tode so ent-

gegen zu gehen, daß ich in völligem Frieden sterben könne? Ach Herr! lehre michs bedenken, daß ich sterblich bin, auf daß ich klug werde! Ich will es mir von nun an ein Ernst seyn lassen, daß ich mich zu meinem Tode bereite. Jesu herrliches Exempel, und alle evangelische Ermahnungen und Verheißungen, sollen mich dazu aufmuntern. Aber auch selbst die feierliche Genießung des Abendmahls, die mich an Jesu Tod erinnert, soll auch mich an meinen Tod erinnern, und mich erwecken, daß ich mich dazu, nach dem Vorbilde meines Jesu, zu rechter Zeit, als ein Christ gefaßt mache. Ich sterbe deswegen nicht einen Augenblick früher. Aber ich sterbe desto wohlbereiteter in der Gnade Gottes, mit einem ruhigen und freudigen Gewissen. Darum bitte ich dich, o Gott, mit aller Inbrunst meines Herzens:

Herr! lehr mich stets ans Ende denken, und laß mich, eh ich sterben muß, das Heil der Seele wohl bedenken, ja nicht verschieben meine Buß. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut. Laß mich doch bald mein Haus bestellen, daß ich bereit sey für und für, und sagen könn' in allen Fällen: Herr! wie du willst, so schicks mit mir. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut.

Die dritte Andacht.

Ueber die Verrätherey Judas.

Die Verrathung des Erlösers an die Juden, durch seinen treulosen Jünger Judas, ist in der Leidensgeschichte Christi die erste und wichtige Begebenheit. Die Feinde Christi waren schon längst mit Mordgedanken gegen Ihn eingenommen gewesen; aber es war ihre Bosheit doch noch bisher nicht zum vesten Entschluß bei ihnen gekommen. Allein da Jesus Lazarus von dem Tode auferwecket, und sich dadurch ein sehr großes Ansehen unter dem Volke erworben hatte, da versammleten sich die Hohenpriester und Pharisäer über Christum, und entschlossen sich veste, daß sie nicht eher ruhen wollten, als bis sie Jesum getödtet hatten. Caiphas empfohl diesen Entschluß dem großen Rath, als sehr nothwendig und wichtig. Es ist uns besser, sprach er, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze

Volk verderbe. Joh. 11, 50. Allein sie waren verlegen, wie sie ihren Mordanschlag am besten ausführen könnten. Mit Gewalt durften sie es nicht wagen, weil Jesus in großem Ansehen bei dem Volke stand, von dem sie einen Aufruhr befürchteten, wenn sie Jesum öffentlich gefangen nehmen ließen. Sie entschlossen sich also, Ihn mit List zu greifen, und zu tödten. Und zur Ausführung dieses ihres Entschlusses, war ihnen nun Judas mit seiner Verrätherei behülflich. Der Geiz war seine herrschende Neigung. Dies ist einer von den abscheulichsten Charaktern eines Menschen. Der Geizige hat den Reichthum als sein höchstes Gut erwählet, und um sein Vermögen zu vergrößern, entsagt er nicht allein aller Großmuth, und ist fähig, die niedrigsten Handlungen zu begehen; sondern er ist auch fähig, göttliche und menschliche Gesetze mit Füßen zu treten; fähig, die schrecklichsten Ungerechtigkeiten zu begehen, Wittwen und Waisen zu drücken, den Armen und Niedrigen auszusaugen; fähig, die härtesten, grausamsten und gewissenlosesten Mittel zu gebrauchen, um nur seine haabsüchtigen Absichten zu erreichen. Er fühlt daher auch keine Menschenliebe und Erbarmung, und es fällt ihm nicht schwer, seinen besten Freund und Wohlthäter zu verrathen, wenn er nur was dabei gewinnen kann. Und von einer solchen unglücklichen Gemüthsneigung, ward nun der Verräther beherrschet. Er verrieth diesen seinen niedrigen Geiz auch gar zu sehr, da er über Maria, die aus Hochachtung und Liebe Christum, da Er in ihrem Hause zu Tische saß, zu Bethanien mit einer kostbaren Salbe nicht allein die Füße wusch, sondern auch dieselbe auf sein Haupt und seine ganze Person ausgoß, laut murrete, ohnerachtet doch solches eine bekannte Gewohnheit bei den Juden war, die selten angesehenen Leuten ein Gastmahl gaben, da sie nicht dieselben zu salben pflegten. Er gab zwar von diesem seinem geäußerten Mißvergnügen über die geschehene Salbung, die Ursache an, daß die Salbe hätte können theuer verkauft, und das Geld den Armen gegeben werden. Im Grunde war er aber darüber aufgebracht, daß das Geld, welches aus der Salbe hätte können gelöset werden, ihm nicht war anvertrauet worden, weil er alsdann davon eine falsche Rechnung würde gemacht haben. Der Erlöser verwies ihm mit Recht diesen seinen unzeitigen

Geiz. Und dieser Verweis des Erlösers brachte ihn sogleich dergestalt auf, und setzte ihn in eine solche grausame Wuth, daß er sich augenblicklich entschloß, das abscheuliche Verbrechen an Christo, seinem Herrn und Wohlthäter, zu begehen, und Ihn seinen Feinden zu verrathen. Er verabredete sich auch alsobald darüber mit den Hohenpriestern und Aeltesten, und ward mit ihnen eins, daß er diese abscheuliche That für 30 Silberlinge ausführen wollte. Joh. 12, 1 — 8. Matth. 26, 6 — 16. Geiz und Bosheit waren also die Ursachen seines grausamen Verbrechens wider Christum. Der Erlöser unterließ zwar nicht, ihn von seinem boshaften Vorhaben zurück zu halten, da Er mit seinen Jüngern zuletzt das Osterlamm aß, indem er es ihm während der Abendmahlzeit deutlich sagte, daß er Ihn verrathen würde; aber auch sogleich über ihn, den schändlichsten Sünder, das Urtheil sprach: Es wäre diesen Menschen besser, daß er nie geboren wäre! Matth. 26, 24. Worte, die ihm seine völlige Verdammniß ankündigten. Allein auch diese liebreiche und ernstliche Warnung, machte so wenigen Eindruck auf das Herz des Verräthers, daß er vielmehr seine grausame Bosheit nur noch desto mehr zu beschleunigen suchte, und sie auch wirklich unter dem gegebenen Zeichen des Kusses vollführte. Da zeigte sich der Betrug der Sünde in seiner recht fürchterlichen Gestalt. Geiz war der erste Ursprung seiner schwarzen That, und durch aufgebrachte Bosheit angetrieben, führte er sie aus, und nichts, auch nicht die ernsthafteste Vorstellung Jesu, konnte seine wüthende Leidenschaft aufhalten, und ihn auf andere Gedanken bringen. — Er glaubte freilich wohl nicht, daß die Folgen davon so erschrecklich seyn würden, als sie würklich waren. Aber welcher betrogene Sünder, siehet jemals auf die übeln Folgen seiner Uebelthaten? Nur das gegenwärtige täuschet ihn, und da läßt er sich, ich weiß nicht welche glückliche Folgen seiner Bosheit träumen. Vielleicht dachte er, daß sich Jesus eben so leicht, als bisher, den Händen seiner Feinde entziehen würde. Denn was macht sich nicht der Mensch, von der Sünde verführt, für süsse Vorstellungen von seinen Thorheiten, womit er schwanger geht. Er denkt aber im Grunde nicht an die Folgen. Er handelt ohne Verstand und Ueberlegung, bloß als ein Thier, das seinen natürlichen Trieben folget. —

O wie tief kann doch der Mensch sinken, der sich einer bösen Leidenschaft ergeben hat, und nun einmal lasterhaft geworden ist! Eine jede bequeme Gelegenheit, wird seiner Unart nur einen desto stärkern Reitz geben. Und dann ist er allerdings fähig, daß er in der Wuth seiner Leidenschaft, mit aller Gewissenlosigkeit sündiget, die heiligsten Vorschriften der Religion übertritt, und den stärksten guten Rührungen Gewalt anthut. Ach, Gott! wie unglücklich ist doch der Mensch, der seinen eigenen Lüsten folgt. Er macht sich und andere unglücklich, und schändet zugleich Gottes Ehre. Führe mich nicht, Herr in Versuchung!

Wie viel mußte aber nicht bey dieser schändlichen That die reine Seele Jesu leiden, da er in die ganze Abscheulichkeit derselben hineinschauete. Er kannte ihren Ursprung, Fortgang und Absicht. Er entdeckte auch dem Verräther die Bosheit und Niederträchtigkeit seiner Verrätherei deutlich genug, da Er zu ihm sprach: Mein Freund! warum bist du kommen? Verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Wäre nicht Judas schon ganz fühllos gewesen, so würde er in eben diesem Augenblick, voll heiligen Schreckens, noch in sich geschlagen haben, und Jesu zu Füßen gefallen seyn. Aber er besann sich nicht eher, und fühlte nicht eher Reue, als bis er verzweifelte und sich aus Verzweiflung erhieng. Dies alles war nun dem Erlöser nicht unbekannt. Was mußte es Ihm denn nicht für ein schweres Leiden seyn, daß sogar einer seiner Jünger fähig war, sich der schändlichsten Mißhandlung, voller Undankbarkeit und Treulosigkeit, gegen Ihn schuldig zu machen.

Aber, allwissender Gott! was würde ich wohl gethan haben, wenn ich in der Stelle eines Judas gewesen wäre? Würde ich nicht vielleicht ein ähnliches Verbrechen begangen haben? So sehr ich, heiliger Gott! die abscheuliche That des Verräthers verabscheue; eben so sehr klage ich mich selbst vor dir an. Ich bin vielleicht in manchen Fällen nicht weit von Judas Verbrechen entfernt gewesen, wenn ich mich durch eine wissentliche Sünde, undankbar und treulos gegen Dich aufgeführt habe. Denn ich darf es Dir ja, o mein Gott! nicht leugnen, daß ich nicht manchmal von bösen Leidenschaften und Regungen bin verführt und hingerissen worden. Richte mich nicht, du Richter aller Welt nach deiner Strenge. Und bin ich auch als-

denn nicht so tief als ein Judas gefallen, so habe ich solches allein deiner Gnade zu danken. So groß ist das Verderben der Sünde, das in mir wohnet. Allmächtiger Gott! unterdrücke es durch deine Gnade, und wirke in mir beyde, das Wollen und Vollbringen nach deinem Wohlgefallen.

Der Du die Herzen prüfst, bekehre, Allwissender bekehre mich. Führ mich auf ebner Bahn, und lehre mich dann mit Recht vertraun auf Dich! Dir laß mich ganz mein Leben weihen! Vor Dir sey Herz und Wandel rein! So werd' ich die Gefahr stets scheuen: betrogen von mir selbst zu seyn.

Die vierte Andacht.

Ueber die völlige Ergebung des Willens Jesu in den Willen seines Vaters, bei seinem schweren Seelen-Leiden.

So bald Jesus unter der Begleitung seiner Jünger in den Garten Gethsemane getreten war, und sie alle, außer Petrus, Jacobus und Johannes, von sich entfernet hatte: so nahm augenblicklich sein schweres Leiden seinen Anfang. Er fing an zu trauren, zu zittern und zu zagen. Es überfiel Ihn also auf einmal, eine ganz unaussprechlich große Traurigkeit und Beängstigung, die daher Lucas einen Todeskampf nennet. Er entdeckte solches auch seinen Jüngern in den beweglichen Worten: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Und sein ganzes äußeres angstvolles Betragen bewies solches deutlich, da Er sich in der niedrigsten Stellung vor Gott auf die Erde niederwarf, und unter den erschrecklichsten Angriffen von der Furcht und dem Entsetzen ausrief: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Diese seine ganz unaussprechliche, und dem menschlichen Verstande unbegreifliche Seelen-Angst, erneuerte aber nicht allein oft ihre schrecklichen Anfälle, sondern ward auch von Zeit zu Zeit immer stärker, ja sie ward so stark, daß ein blutiger Schweiß in großen Tropfen von seinem Angesichte auf die Erde herabfiel. Er betete daher auch desto heftiger, mit starkem Geschrei und Thränen zu Gott, der Ihm von dem Tode konnte aufhelfen. Und er ward auch erhöret; denn es erschien Ihm ein Engel vom Him-

mel, der Ihn aufrichtete und stärkte. Welcher menschliche Verstand kann dieses unerwartete, plötzliche und bis zum höchsten Grade schreckliche und fürchterliche Leiden Christi begreifen? Es ist doch unleugbar, daß in ihm die reinste und unschuldigste Seele wohnte, daher Er sich des völligen Beifalls seines Vaters bewußt war. Und sein Wandel auf Erden war auch von jeher so unbefleckt, und ein solches erhabenes Muster der Heiligkeit gewesen, daß auch seine ärgsten Feinde, Ihn nicht einer einzigen Sünde überführen, und auch nicht mit Grunde der Wahrheit beschuldigen konnten. Es ist auch eben so unleugbar, daß Er zu allen Zeiten und unter allen Umständen, die größeste Standhaftigkeit, Unerschrockenheit und wahren Heldenmuth bewiesen hatte. Unmöglich konnte also die blos natürliche Furcht vor einem schimpflichen und grausamen Tode, solche Wirkungen auf Ihn machen; besonders da Er überdem noch kurz vorher, mit aller Gelassenheit und Ruhe der Seelen, mit seinen Jüngern davon gesprochen, sich auch nach dem Ort, wo seine Qualen ihren Anfang nahmen, freiwillig begeben hatte; ja, da Er hernach selbst seinem Verräther entgegen ging, sich selbst den Gerichtsbedienten entdeckte, und hierauf, wie Er vor seinen feindseligen und ungerechten Richtern stand, mit unerschütterter Standhaftigkeit, Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes, ja mit Freudigkeit vor ihnen redete. Aber der Herr hatte unsre Sünde auf Ihn geworfen. Und dies war die einzige wahre, wenigstens die Hauptursache seiner tödtlichen Angst und fürchterlichen Traurigkeit.

Aber wie äußerst merkwürdig ist nicht bei dem allem seine völlige Ergebung in den Willen seines Vaters, auch in den schrecklichsten Augenblicken, da Er Todesangst fühlete, und sein Schmerz am größesten war? Er betete freilich inbrünstig zu Gott, daß der Kelch, oder das Ihm von Gott bestimmte Maaß der Leiden, vorübergehen, oder verkürzet, und seine Quaal und Herzensangst gelindert werden möchte. Aber wie demüthig und dem Willen seines Vaters völlig unterwürfig, war nicht zugleich der Zusatz seines Gebetes: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 39. Stärker kann sich doch wohl die Sprache der höchsten Gelassenheit, und völligen Zufrieden-

heit mit Gott, nicht ausdrücken. Auch unter den heftigsten Trübsalen seiner Seele wird doch auch nicht ein Schatten von Unzufriedenheit und Murren, welches immer aus Mißtrauen zu Gott entsteht, an Ihm wahrgenommen, und das schärfste Auge kann nichts Sträfliches in seinem Gebet zu Gott, ja auch nicht in seinem ganzen Betragen, sowohl im Oelgarten, als bei allen seinen übrigen nachfolgenden schweren Leiden entdecken. Er blieb sich stets völlig gleich, in der demüthigen Unterwürfigkeit unter Gott, seinem Vater, und in der ruhigen und zufriedenen Ergebung in dessen Willen. Und diese seine Unterwürfigkeit kannte keine Ausnahme, sondern war bis zum möglichsten Grade kindlich und vollkommen. Sie gründete sich auf die Liebe und das Vertrauen zu Gott, seinem himmlischen Vater, und war daher auch zugleich ein umstößlicher Beweis von seinem uneingeschränkten Gehorsam gegen Gott.

Hier ist uns denn nun Jesus zum herrlichsten Exempel dargestellt, dem wir nachfolgen sollen. Ach! wie verzagt ist nicht von Natur das Herz des Menschen in Trübsalsstunden, besonders wenn unerwartete Leiden eintreten, oder lange anhalten, oder auch sehr drückend und schwer sind! Wie klein will oft da der Muth werden! Selbst der Fromme, der es mit Bewußtseyn weiß, daß Gott sein Freund ist, fühlt oft seine Schwäche, seine Ohnmacht. Er will sich gern in den Willen Gottes völlig ergeben, und mit Geduld und Gelassenheit alles ertragen: aber er wird doch manchmal von heftigen Unruhen des Gemüths angegriffen. Und ist er gleich nicht so unzufrieden mit den Wegen und Führungen Gottes, daß er darüber murret; so ist er doch auch nicht so zufrieden damit, daß er sie für sich für höchst heilsam erkennet, und auch darin Gottes Weisheit und Güte anbetet. Und ist er gleich nicht völlig mißtrauisch auf Gott, so ist er doch auch nicht so vertrauungs- und hoffnungsvoll zu Ihm, daß er den Ausgang aller seiner Schicksale ruhig von Gott erwartet. Und doch ist nur allein derjenige gesegnet, der sich auf den Herrn verlässet, und Gott seine Zuversicht seyn läßt. — Mein Vater im Himmel! deine Wege sind allezeit Güte und Wahrheit, und Du regierest alles, mit unerforschlicher Weisheit aufs beste. Durch Geduld und Zufriedenheit würde ich mir meine Leiden erleichtern; aber so habe ich

sie mir oft durch Ungeduld erschweret. Barmherziger Vater! vergieb mir auch diese meine Versündigung um Christi willen, und schenke mir zugleich Muth und Kraft, daß ich, wenn es künftig deiner Weisheit gefallen sollte, meinen Glauben durch Trübsale zu prüfen, dem großen Vorbilde meines Jesu getrost folge, und mein Herz in dem kindlichen Vertrauen, und in der Hoffnung des ewigen Lebens stärke. Du sollst denn nun von jetzt an, allein meine Zuversicht und Hülfe seyn. Dir empfehle ich daher mein ganzes Leben. Mache es mit mir, wie es Dir wohlgefällt. Bei Dir ist Weisheit und Verstand, Kraft und Stärke. Du wirst mich also auch schon nach deinem Rath bei meiner rechten Hand leiten, und mich endlich zu Ehren annehmen. Dort im Himmel werde ich es denn völlig erfahren und erkennen, wie selig Du mich geführet, und wie wohl Du alles gemacht hast.

Herr, Du bist meine Zuversicht. Auf Dich hofft meine Seele. Du giebst, was meinem Glück gebricht, giebst, daß ich mich nicht quäle. Wer wollte sich nicht ganz auf Dich, Allmächtiger! verlassen, und Muth und Hoffnung fassen? In deine Hand befehle ich mein Wohlseyn und mein Leben. Mein hoffend Auge blickt auf Dich; Dir will ich mich ergeben. Sey Du mein Gott, und einst im Tod mein Fels, auf den ich traue, bis ich dein Antlitz schaue.

Die fünfte Andacht.

Ueber die Worte Jesu: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Jesus hatte kaum den Garten Gethsemane betreten, als Er den mehresten seiner Jünger den Befehl ertheilte: Setzet euch hie, bis das ich dort hingehe, und bete. Er wieß ihnen ohne Zweifel einen gewissen und bestimmten Ort an, wo sie in einer gehörigen Entfernung von Ihm zurück bleiben sollten, weil Er ihre völlige Schwäche kannte, und mit Recht von ihnen besorgte, daß sie durch den Anblick seiner schweren Seelen-Leiden möchten geärgert werden. Er gab ihnen aber zugleich die Ermahnung: Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Dahingegen sprach Er zu seinen drei Jüngern, Petro, Jacobo und Johannes, die Er bei seinem Seelen-Leiden um sich behalten wollte, bleibet

hier, und wachet mit mir! Sie sollten nemlich Zeugen seiner großen Angst, aber auch Zeugen von seiner vollkommsten Ergebung in den Willen Gottes seyn, so wie sie auch ehedem Augenzeugen von seiner Verklärung auf einem Berge gewesen waren, damit sie inskünftige, mit desto größerer Zuversicht, diese große Begebenheiten der Welt verkündigen könnten. Aber es ist auch sehr wahrscheinlich, daß Christus seine drei vertraueten Jünger deswegen mit sich genommen habe, weil Er in ihrer Gesellschaft, als in der Gesellschaft seiner redlichsten Freunde, eine Art des Trostes und Beruhigung, bei seiner großen Beängstigung suchte. Denn ohnerachtet der Hoheit seiner Person und Größe seiner Seelen, war Er doch ein wahrhafter Mensch, voll menschlicher unsündlicher Empfindungen, sowohl in Absicht des Gefühls der Freuden und der Schmerzen, als auch in Rücksicht des Verlangens und Bestrebens; jene möglichst zu befördern, und diese zu entfernen und zu lindern. Er ist uns Menschen, seinen Brüdern, in allem gleich geworden, auf daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott zu versöhnen die Sünden des Volks. Hebr. 2, 17. Er wollte endlich auch ohne Zweifel deswegen, daß seine Jünger wachen sollten, damit sie nicht, weil sie in seiner Nähe wären, in Gefahr sein mögten, wenn sie bei seiner Gefangennehmung schliefen, auch gefangen genommen, oder doch übel von seinen Feinden behandelt zu werden. Aber zugleich empfohl Er auch diesen seinen dreyen Jüngern, indem er sich, um selbst zu beten, etwas von ihnen entfernet hatte, und sie bei seiner Rückkehr schlafend fand, nicht nur abermals das Wachen, sondern auch das Gebet: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Betet, damit ihr, bei dem Anblick der vielen Leiden, die für Mich kommen werden, nöthige Geisteskräfte habet und behaltet, euch nicht an mir und meinen Leiden zu ärgern, sondern mir treu zu bleiben. Und Er setzte sogleich die Ursache dieser Ermahnung hinzu: Euer Geist ist willig, das ist, ihr seid zwar dazu willig und bereit, aber das Fleisch ist schwach, ihr seid dennoch nur schwache und furchtsame Menschen; und die Furcht, daß ihr mit mir ein gleiches Schicksal haben möget, kann euch leicht wankend machen, und auf andere Gedanken bringen, die euch von mir abtrünnig machen. Wie wichtig

war doch diese Ermahnung Christi für seine Jünger, nach ihrer ganzen damaligen Lage; nach der Gefahr, die sie bedrohete; nach der Vorsichtigkeit, die sie zu ihrer eigenen Sicherheit anzuwenden, und nach der beständigen Treue, die sie gegen Christum zu beweisen hatten? Wäre sie von ihnen befolget worden, würden sie den nicht weit mehrere Gegenwart der Seele, größere Großmuth und Unerschrockenheit des Geistes, und redlichere Treue gegen Jesum hätten beweisen können, und auch wirklich bewiesen haben? Aber so wurden sie, dem Worte Christi ungehorsam, bei seiner Gefangennehmung in ein solches Schrecken versetzet, daß sie, aller vernünftigen Ueberlegung und gesetzten Muthes unfähig, nicht allein in eilfertiger Verwirrung flohen, sondern sich auch wirklich an Ihm ärgerten.

Doch können wir Christen, besseres Glück für unser Christenthum, in Absicht dessen treuen Ausübung und größeren Ausbesserung erwarten, wenn wir nicht wachen und beten? Ist nicht alsdenn unser Fall und zugleich unser Verderben nahe? Jesus verlanget freilich nicht von uns ein leibliches Wachen, wie Er solches von seinen Jüngern, den damaligen Umständen gemäß, forderte. Aber desto unveränderlicher ist es sein Wille, daß wir geistlich wachen sollen. Dazu sind uns folgende Ermahnungen gegeben: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Lasset uns wachen und nüchtern seyn! 1 Cor. 16, 13. 1 Theß. 5, 6. Und diese christliche Wachsamkeit bestehet gerade darin, daß man sich mit der möglichsten Vorsichtigkeit, vor aller Gelegenheit zur Sünde hütet, und aller Versuchung zu derselben, mit einer wahren christlichen Großmuth, in der Furcht Gottes widerstehet. Aber eben zu dieser ungeheuchelten Gottseligkeit, ist uns das Gebet unentbehrlich. Denn dies giebt unser Seele große Kraft, indem es unsere Andacht lebhaft befördert, und uns an unsern Gott erinnert, der heilig und gerecht ist, und dessen reine Augen alle Wege der Sünder verabscheuen; aber uns auch zugleich an unsere Christenpflicht erinnert, mit aller möglichen Gottesfurcht und Sorgfalt vor dem Gott zu wandeln, zu dem wir beten, und von dem wir uns Erhörung wünschen.

Da find ich denn nun bei meiner aufrichtigen Selbstprüfung die wahre Ursache, woher ich als ein Christ so oft gefehlet, so manche Versündigung begangen habe. Ich bin

nicht vorsichtig genug gewesen, und habe nicht ernstlich genug gebetet. Daher habe ich meinem Gott oft genug zwar Treue gelobet und Besserung zugesagt, aber mein Wort so schlecht gehalten. Daher bin ich manchen Thorheiten und Sünden, auch noch nach meiner Communion ergeben geblieben. Hätte ich doch nach Jesu Vorschrift, gewacht und angehalten im Gebete; o wie viel würde ich denn nun jetzt schon im Christenthume gewonnen, welche Geisteskräfte zum Guten erhalten, und welcher unaussprechlichen Seligkeit mich dadurch theilhaftig gemacht haben? Aber so habe ich durch eigene Schuld, den Fortgang meiner Besserung, und zugleich den Wachsthum meiner Ruhe und Seligkeit versäumet. Dies kränket mich unendlich. Ach! daß doch mein Leben, deine Gebote, o Gott! mit ganzem Ernst halten mögte! Ich fasse daher vor dir, allwissender Gott! den erneuerten und festen Entschluß, daß ich künftig mit aller christlichen Vorsichtigkeit, einer jeden Gelegenheit zur Sünde, und wenn sie mir noch so nahe, und noch so schmeichelhaft ist, mit Ernst auszuweichen, mich befleißigen will. Denn es ist wahr: die beste Tugend ist noch schwach, und Tugend ohne Wachsamkeit verliert sich bald in Sicherheit. Aber damit ich in der Ausführung meines christlichen Vorsatzes glücklich sein möge, so rufe ich dich an, o starker Gott! Verlaß mich nicht, Herr mein Gott! sei nicht ferne von mir; eile mir beizustehen, Herr, meine Hülfe!

Gott! laß mich nicht mein Heil verscherzen, gib Lust und Kraft mir zum Gebet, und wenn mein Mund aus gutem Herzen, zu Dir um Hülf und Gnade fleht, so höre mich von deinem Thron, durch Jesum Christum, deinen Sohn.

Die sechste Andacht.

Ueber den gefallenen Petrum, bei seiner Verleugnung Christi.

Die Geschichte von der schweren Versündigung, in welche ein Petrus durch die gänzliche Verleugnung Christi fiel, ist eine Begebenheit, die eben so demüthigend für Christen ist, als sie ihnen ein warnendes Exempel bleibet, daß sie sich vor aller stolzen Vermessenheit auf ihre eigene Kräfte, beständig zu hüten haben. Sie ist das getreueste Bild von der großen Schwachheit des menschlichen Herzens, und ent-

hält die richtigste Erklärung über die Worte des Propheten: Es ist das Herz der Menschen ein trotzig und verzagtes Ding. Jer. 17, 9. Petrus war ein Jünger Jesu von dem besten Herzen, und ganz gewiß aufs stärkste für Ihn eingenommen. Sein Vorsatz war redlich, gegen Jesum alle Treue und Beständigkeit zu beweisen. Er meynte es daher auch ganz aufrichtig, wenn er Ihm versprach, daß er sich nicht an Ihm ärgern wollte, wenn sich auch alle übrige Jünger an Ihm ärgerten; ja wenn er sogar, auf Christi liebreiche Warnung, der die Schwäche seines Herzens zu gut kannte, und es ihm sagte, daß er ihn, ehe der Hahn krähete, dreimal verleugnen würde; mit allem Ernst erwiederte: Wenn ich auch mit Dir sterben müßte, so will ich Dich nicht verleugnen. Aber er traute seinen eigenen Kräften zu viel, ja alles zu; er achtete nicht auf die ernstliche Vorstellung Jesu; er war vermessen, und begab sich nach einem Orte, wo er hätte wegbleiben sollen. Und so war seine Vermessenheit die traurige Ursache von seinem großen Sündenfall. Bei dem besten Willen, Jesu bis in den Tod getreu zu seyn, verleugnete er nicht allein diesen seinen großen Wohlthäter gänzlich, da er in Gefahr kam, durch eine Magd, als sein Jünger entdecket zu werden, sondern er betheurte sogar auf wiederholte Andringlichkeiten der Magd, das er doch Jesu Jünger wäre, mit einem falschen Schwure, daß er Ihn nicht einmal kannte. — So fiel ein Petrus durch seine leichtsinnige Unvorsichtigkeit, bei allen genommenen guten Entschließungen, zur größten Kränkung und Beleidigung seines Herrn; und Gott hat seinen Fall zugelassen, daß er uns ein warnendes Exempel vor stolzem Eigendünkel, Unvorsichtigkeit und Vermessenheit seyn, und uns desto mißtrauischer auf unser eigen Herz, und desto behutsamer in unserm Christenthum machen soll.

Und wie getreu ist doch, o Gott! mein eigenes Herz in dem Falle Petri abgeschildert? Wie oft habe ich nicht die besten, die redlichsten Vorsätze gefaßt, daß ich mich manchen bösen Gewohnheiten entreißen, manche Unart und Sünde nicht wieder begehen, ernstlicher gegen böse Neigungen und Lüste kämpfen, und treuer und nützlicher in deinem Dienste seyn wollte? Wie oft, wie oft habe ich Dir dies alles zugesagt? Aber wie leicht, und oft plötzlich habe ich dennoch wieder in meine vorigen Sünden gewilliget, und mich mei-

nen verderbten Schooß-Neigungen, des Zorns, des Stolzes, der Wollust, und andern Thorheiten mehr aufs neue überlassen, von welchen ich mich doch gänzlich zu bessern, fest entschlossen war, und Dir versprochen hatte? Und woher habe ich mich denn doch zu wiederholten Malen, so treulos wieder Dich, und auch treulos wieder mich selbst, verhalten? Ich war zu unbedachtsam, zu leichtsinnig. Ich vergaß meine schwache Seite; trauete mir zu viel zu; betete nicht eifrig genug zu Dir, dem Gott der Stärke, um den Beistand deines Gnadengeistes zum Guten, und dachte nicht an die Erinnerung: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1 Cor. 10, 12. Wie schimpflich ist doch diese leichtsinnige Unbeständigkeit im Guten für mich, der ich ein Christ bin! Dabei kann ich doch nie zur wahren Seelenruhe kommen. Mein Gott! gieb mir deine Gnade, daß ich durch diese meine betrübten Erfahrungen, künftig vorsichtiger in meinem ganzen Christenthum werden mögen. Laß mich alle Gelegenheit zur Sünde ernstlich fliehen. Lehre mich, mich selbst kennen, und mache mich mißtrauisch auf mein Herz. Laß es mich nie vergessen, daß derjenige, der sich auf sein Herz verläßt, ein Narr ist. Sprüchw. 28, 26. Laß es mich nie vergessen, daß eine jede wiederholte wissentliche Versündigung, eine Verleugnung Gottes ist. Deine Gnade stärke mich, daß ich mich von nun an, desto fester und entschlossener an dein Wort halte, und unter anhaltendem Gebet mit aller Vorsichtigkeit vor dir wandle, wie es dir wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, meinen Heiland!

Was mir zu meinem Heil noch fehlet mein Vater! das entdecke mir. Hab' ich der Wahrheit Weg erwählet; so gieb, daß ich ihn nicht verlier. Ach! leite mich mit deinem Licht, so täuschet mich Verführung nicht. Bin ich noch fern vom rechten Wege, der mich zum ew'gen Leben führt; so bringe mich zurück vom Wege, der ins Verderben sich verliert. Gieb mir zur Bess'rung Lust und Kraft, du bists, der beides in mir schafft. Ich muß es einmal doch erfahren, was ich hier war, und hier gethan. O laß michs nicht bis dahin sparen, wo Reue nichts mehr helfen kann! Herr mache mich schon hier recht klug, und frei vom schnöden Selbstbetrug!

Die siebente Andacht.

Ueber die Barmherzigkeit des Erlösers, die dem gefallenem Petro wiederfahren ist.

So lehrreich und warnend der Sündenfall Petri für uns Christen ist: so rührend und trostreich ist auch für einen jeden mühseligen Sünder die bewundernswürdige Barmherzigkeit Gottes uud Jesu Christi, mit welcher er wiederum ist aufgerichtet worden. Jesus sahe ihn an bei seiner letzten Verleugnung, da der Hahn krähete. Dies war ein neuer Beweis von dem liebreichen Herzen Jesu und von Seiner treuen Fürsorge, für das Heil der Menschen. Sein Blick war ernstlich und bestrafend. Er erinnerte Petrum beschämend an seine theuren Zusage und stellte ihm auf einmal seine jetzige Bundbrüchigkeit in ihrer ganzen Schändlichkeit vor Augen. Aber er war auch mit Liebe und Sanftmuth vereint, und er wirkte so mächtig auf Petrum, daß er augenblicklich den Ort der Sünde, voller Schaam und Reue verließ, die Einsamkeit aufsuchte, und daselbst bitterlich vor Gott weinete. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Jetzt war sein Gewissen aus der Betäubung erwachet, und er fühlte es zu sehr, wie undankbar, und wie treulos er sich gegen seinen besten Freund bewiesen. Er sahe es nun wohl ein, daß er durch seine Treulosigkeit den Erlöser aufs gröbste beleidiget; dessen ohnedem schon tief genug gekränkte Seele, noch mehr gekränket, und den Feinden Christi, eine offenbare traurige Gelegenheit gegeben hatte, mit einer desto hämischern Freude, über Christum und seine Jünger zu spotten. Dies Bewustseyn seiner schändlichen Vergehungen, gieng ihm gar zu nah, und erfüllete seine Seele mit der bittersten Reue, die allein aus der Liebe zu Jesu ihren Ursprung hatte. Beschämt vor Gott, beschämt vor den Augen des Erlösers, den er jetzt augenblicklich verleugnet hatte, beschämt vor seinem Gewissen, weinte er bittere Thränen; nicht Thränen der Verzweiflung, sondern wahre Buß-Thränen. Sein Thränenguß war ein thätiges Bekenntniß seiner großen Vergehung, das zugleich mit einer tiefen Beugung seines Herzens vor Gott, mit dem herzlichsten Verlangen nach der Vergebung der Sünde, und mit den besten Entschliessungen einer wahren Besserung ver-

bunden war. Seine bittern Thränen, waren so ganz die offne Sprache seines gefühlvollen und bekümmerten Herzens, und sagten weit mehr, als er mit vielen Worten hätte ausdrücken können. Seine nachherige offenherzige Antwort, die er mit aller Redlichkeit dem Erlöser nach seiner Auferstehung, auf die Frage gab: Simon, hast du mich lieb? Herr, du weißest alle Dinge, du weißt, daß ich Dich lieb habe; war die Sprache des Herzens, und für ihn ein rühmlich redendes Zeugniß, daß ihm seine Besserung ein Ernst gewesen. Er bewies auch solches in der Folgezeit, als ein Apostel Jesu Christi, durch seinen treuen und anhaltenden Eifer für die Ehre unsers Erlösers. — Aber ach! welch ein Gnadenblick war denn nicht auch zugleich für ihn, das Ansehen Jesu? Ja es war ohnstreitig ein Blick des Mitleidens, der Sanftmuth und der Liebe. Es war der Blick eines gütigen Vaters, der sein Kind, das sich vergangen hat, aber sich bessern will, freundlich anredet, und in seine Arme einschließet. Sein Gnadenblick sollte ihn vor der Verzweifelung schützen, und ihm dem Trost der Vergebung der Sünde schenken. Und nicht allein das Friedenswort Jesu: Friede sei mit euch, womit Er nach seiner Auferstehung ihn und die übrigen Jüngern anredete; sondern auch die besondere liebreiche Unterredung, die Er mit ihm allein hielt, Joh. 21, 15—19, bewieß es unumstößlich, daß Er ihn seiner völligen Heilandsgnade und Liebe wiederum gewürdiget hatte.

Ach! barmherziger Gott! da habe ich denn nun an dem Exempel des bußfertigen und begnadigten Petri, einen offenbaren Beweis, daß Du nicht willst den Tod des Sünders; sondern daß er sich bekehre, und lebe. Ich kann es nicht läugnen, daß Du auch mich oft, bei meinen schweren Sündenfällen, in Gnaden angeblicket hast. Oft hast Du mich durch dein Wort gewarnt, oft mein Gewissen beschämt, oft mich zur ernstlichen Besserung erweckt. Deine Wohlthaten und deine Züchtigungen, sind mir ebenfalls manche Gnadeblicke gewesen. Aber Du hast mich auch, o getreuer Vater! so oft, so oft in Gnaden angesehen, wenn ich mein Unrecht erkannte, meine Sünden bitterlich beweinte, und in tiefer Demuth vor Dir, und im Glauben an meinen Erlöser, dein Gnaden-Antlitz suchte. Auch mir vergabst Du alsdann die Missethat meiner Sünden. Dein Friede kehrte

wieder zu mir zurücke. Mein Gewissen ward beruhiget, und ich fühle mich auf einmal ganz selig. Wie sollt ich denn nun wohl jetzt, an deiner Vater-Huld verzweifeln dürfen? Es ist wahr, Allwissender! ich muß es Dir beschämend bekennen, daß ich Dich oft durch meine Sünden verleugnet habe. Aber Du siehest doch in Gnaden diejenigen an, die zerbrochenen Herzens sind, und die sich fürchten vor dein Wort. Meine Sünden kränken mich bis zur schmerzhaftesten Empfindung. Ich fühle mich ganz als einen Sünder, und schäme mich, vor Dir meine Augen aufzuheben gen Himmel. Aber deine Gnade ist auch wieder mein Trost. Du bist der Vater der Barmherzigkeit, der sich über uns erbarmet, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Ehe müssen Berge weichen und Hügel umfallen, ehe Du deine gnädige Verheissungen, die Du bußfertigen Sündern gegeben hast, solltest unerfüllet lassen. Heil mir! daß ich Dich, meinen Gott in Christo Jesu kenne und anbete! Deine Gnade sei denn nun auch jetzt und allezeit mein Trost, meine Freude und meine Stärke. Ewiglich will ich dafür deinen Namen preisen.

Wie theuer Gott, ist deine Güte, die alle Missethat vergiebt, sobald ein reuendes Gemüthe, die Sünden, die es sonst geliebt, erkennt, verdammt und ernstlich haßt, und Zuversicht zum Mittler faßt. O laß mich ja nicht sicher werden, weil Du so reich an Gnade bist. Wie kurz ist meine Zeit auf Erden, die mir zum Heil gegebne Frist! Gib, daß sie mir recht wichtig sei, daß ich sie meiner Bess'rung weih. Laß mich zu deiner Ehre leben, da Du die Missethat vergiebst! das hassen, was Du mir vergeben, das lieben, was Du selber liebst. Laß Vater, mein Gewissen rein, uud heilig meinen Wandel seyn.

Die achte Andacht.

Ueber die Verzweifelung Judas.

Die Verzweifelung Judas ist und bleibt allemal für einen nachdenkenden Christen ein sehr wichtiger Umstand in der Leidensgeschichte Jesu. Petrus verleugnete Ihn; er bekehrte sich, und ward begnadiget. Dahingegen erklärt sich Petrus zwar behutsam, aber dennoch nachdrücklich genug über Judas Tod, wenn er bezeugt, daß derselbe sich erhenkat habe, entzwey geborsten sey, und hingegangen an seinen Ort. Apostg. 1, 18—25. Und warum wieder-

fuhr denn nun nicht eben die Barmherzigkeit, der ein Petrus gewürdiget ward, auch den Judas? warum ward dieser nicht eines eben so gnädigen Blickes von dem Erlöser gewürdiget, als ein Petrus? Warum blieb dieser Unglückliche sich völlig selbst überlassen, und ward von seinem eigenen Gewissen verdammt, aus Selbstverzweifelung sogar sein eigener Mörder? Wie? Ist denn Gott partheyisch? Oder ist es Ihm möglich, daß Er einen einzigen Sünder könne verlohren gehen lassen, ohne daß Er sich vorher ernstlich um seine Besserung Mühe gegeben habe? Weit sey es von uns entfernt, daß wir so nachtheilig von dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit urtheilen sollten! Ob uns gleich seine Gerichte unerforschlich sind: so wissen wir doch, daß Er Niemanden Unrecht thut. Er muß also sehr heilige und weise Ursachen gehabt haben, daß Er diesen unglücklichen Verräther Jesu seine eigene Wege hat gehen lassen. Und diese waren ganz zuverläßig in der verstockten Bosheit seines Herzens gegründet, nach welchem er, durch die beweglichste Vorstellung und Warnung des Erlösers, nicht allein nicht gewonnen, sondern nur noch desto verstockter, und zur Ausführung seiner bösen That entschlossener wurde. Seine Bosheit, die er verübte, war also recht durchgedachte Bosheit und ein verstockter Frevel, wenn dagegen die Verleugnung Petri mehr Uebereilung und Leichtsinnigkeit war. Gott, der uns überdem nicht sowol nach unsern äußerlichen bösen Thaten, sondern besonders nach unserer ganzen Lage, darin wir dieselben begangen haben, nach der Gelegenheit zum Bösen, nach der Warnung vor demselben, nach dem Leichtsinn, oder auch nach der Bosheit, mit welcher wir alle gute Rührungen Gottes unterdrücket haben, beurtheilet, sahe es in seinem Lichte, daß Judas, als ein Kind des Verderbens, nicht allein mit kaltem Blute und mit völliger Ueberlegung seine schreckhafte That ausgeübet hatte; sondern daß er auch auf seine väterliche und göttliche Güte ein völliges Mißtrauen setzte. Denn die Reue Judas, die im gewissen Verstande den möglichsten und höchsten Grad erreichet hatte, war keine göttliche Traurigkeit, die aus der reinen Quelle der Liebe zu Gott, und aus kindlicher Verabscheuung des Bösen ihren Ursprung hatte; keine Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirket, dadurch der bisherige Sünder ganz anders gesinnet, und wirklich gebessert wird: sondern sie

war eine bloße; ja sie war die schrecklichste Verzweifelung. Nicht sowohl die Sünde, die er begangen, als die Schande, die er sich dadurch zugezogen, war die Ursache seiner Reue. Es fehlte ihm daher auch an allem Muth, und an aller Zuversicht, die er auf Gottes Barmherzigkeit hätte setzen sollen. Wie ist es aber möglich, daß Gott einen Sünder begnadigen kann, der Ihn nicht einmal so viel achtet, daß Ers Ihm, als dem Vater der Barmherzigkeit, zutrauet, daß Er ihm, als einem wiederkehrenden Sünder, seine Gnade nicht versagen werde? Unglauben und Mißtrauen zu Gott ist die schrecklichste Sünde, weil der, der Gott nicht glaubt, Ihn zum Lügner macht. So lange dieses Mißtrauen auf Gott bey dem Sünder herrschet, dessen Gewissen aus dem Sündenschlaf aufgewacht ist; so fühlt er nichts, als lauter stürmende Unruhe, die ihm nie Friede lässet. Seine Seele ist voller Verwirrung, und der schrecklichsten Entschließungen. So sahe es um die Reue Judas aus. Er ward von einer Höllenangst gemartert. Und eben diese peinigende Angst war der Grund seiner Verzweifelung und seines Selbstmordes.

Dies fürchterliche Exempel, eines aus eigener Schuld verlohrnen Sünders, soll für mich desto warnender seyn, weil ich aus demselben augenscheinlich sehe, wie unglückich der Mensch ist, von dem Gott endlich, aus gerechtem Gericht, seine Gnaden-Hand zurückgezogen hat. Alsdann trift Gottes schwere Drohung ein: Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin! Gott läßt sich nicht spotten. Er kennet die mannigfaltigen guten Gelegenheiten, die Er mir verliehen, daß ich in allen guten Werken fruchtbar seyn sollte. Er weiß es auch am besten zu beurtheilen, woher ich dieselben so manchmal vernachläßiget habe. Er hat es mir nie an Warnungen, Erweckungen und Ermunterungen fehlen lassen. Und dennoch habe ich oft, o Gott! deinem Geist wiederstrebet, und mich den Versuchungen zur Sünde völlig überlassen. Ach, Gott! Du bist die ewige Liebe. Ich preise deinen großen und herrlichen Namen. Du hast bisher noch immer als ein treuer Hirte gesucht, mich von meinen Irrwegen abzuleiten, und vom ewigen Verderben zu erretten. Außerdem würde auch ich schon, einem Judas, in der Verstockung sowohl, als in der Verzweifelung ähnlich geworden seyn. Dir also allein gebühret Ruhm und Ehre,

daß ich noch nicht von deinem Angesichte verstoßen bin. Zuversichtlich bete ich daher zu Dir: Verwirf mich auch ferner nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Bewahre mich vor schweren Sündenfällen. Ich entsage mit allem Ernst dem Dienst der Sünde, und durch deine Kraft werde ich stark seyn, meine Gelübde vor Dir zu erfüllen. Ich suche, o Herr! dein Antlitz, verbirge Dich nicht vor mir.

Höre meines Flehens Stimme! Gott verwirf mich nicht im Grimme! richt auf mich dein Angesicht! geh nicht mit mir ins Gericht! fest hab' ich mirs vorgenommen, ich will nun den Weg der Frommen eifrig wandeln; nicht blos Schein, Wahrheit soll mein Glaube seyn! dann erst werd' ichs recht empfinden, daß für alle meine Sünden Jesus die Versöhnuug ist, und daß Du mir gnädig bist! ohne wieder abzuweichen, werd' ich froh mein Ziel erreichen, und am Ende meiner Bahn der Erlösten Kron' empfahn.

Die neunte Andacht.

Ueber die Unschuld Jesu, bei allen falschen Anklagen seiner Feinde.

Groß und anbetungswürdig ist die Unschuld Jesu, die in seinem ganzen Betragen, und in allen Umständen seines Lebens hervorleuchtete. Heilig war seine Seele, und Er kannte so wenig die Befleckung der Sünde, als sie ein Adam kannte, ehe er gesündiget hatte. Rein war sein Verstand, und frei von allen falschen Vorstellungen und Irrthümern. Aber rein war auch sein Wille, und wollte nur immer das Beste. Es herrschte daher auch in seinen Affecten die allergrößeste Ordnnng, und die vollkommenste Uebereinstimmung mit seinem Verstande und Willen. Alle seine Vorstellungen, Neigungen und Wünsche, hatten nur allein den Endzweck, Gott zu verherrlichen, und unendlich viel Gutes auf der Welt zu stiften. Und darauf waren auch alle seine Bemühungen, die Er zur Wohlfahrt der Menschen übernahm, alle seine Lehren, alle seine Wunder, alle seine Leiden gerichtet; ja selbst sein häusliches Leben, und sowol sein ordentlicher und bürgerlicher Umgang mit andern Menschen, als auch sein freundschaftliches und vertrauliches Betragen gegen seine Jünger hatte dieses zum Grunde. Voll der reinsten Gottes- und Menschenliebe, wandelte Er al-

lenthalben: Er der im höchsten Grade gehorsame und geliebte Sohn Gottes: Er, der sanftmüthige, demüthige, leutselige Menschenfreund. Und Er blieb sich immer so sehr gleich, daß auch die schimpflichsten Begegnungen seiner Feinde, nicht fähig waren, Ihn aus seiner heiligen Fassung zu setzen, und Ihn in seinem unermüdeten Eifer zu ermüden, die Wohlfahrt der Menschen, und selbst seiner Feinde, zu befördern. Niemand konnte Ihn auch nur dem Scheine nach, irgend eines Irrthums, oder eines Fehltrittes überzeugen, so geschäftig auch die Verleumdungssucht seiner aufgebrachten Feinde war, solches zu thun. Nie hatte Er jemanden unrecht gethan, nie war jemals ein Betrug aus seinem Munde gegangen. Er war also in aller möglichen Absicht heilig, unschuldig, und von Sündern abgesondert, oder vollkommen gut, ohne alle Fehler, und durchaus kein Sünder. Und ein solcher Jesus muste Er seyn, damit Er sich als unser Hoherpriester, oder als unser Mittler und Versöhner, zur Versöhnung für unsere Sünden, Gott aufopfern konnte. Hebr. 7, 26. 27. — Diese seine Unschuld verließ Ihn nun auch nicht, in seinen schwersten Leiden. Unschuldig ward Er gefangen genommen, und vor seinen ungerechten Richtern dargestellt. Mit aller ausgesonnenen List und Bosheit, waren seine Feinde nicht vermögend, Ihm das, wessen sie Ihn beschuldigten, zu beweisen. Selbst die aufgebotenen falschen Zeugen, stimmten nicht in ihren Zeugnissen mit einander überein. Matth. 26, 59—61. Marc. 14, 55—59. Auch Pilatus war von seiner Unschuld völlig überzeugt, Joh. 18, 38. Cap. 19, 6. Und mit solcher Unschuld, die sogar bei der strengsten Untersuchung, seinem Richter, einem Heiden, in die Augen leuchtete, duldete Er die schimpflichsten Leiden, und den schmerzlichsten Kreuztod. — Aber auch mitten in seinen schwersten Leiden, strahlte nichts als Unschuld und Heiligkeit, aus seinem ganzen Betragen hervor. Man betrachte Ihn im Oelgarten, oder unter den Händen seiner Mörder, oder am Kreutz. Allenthalben war sein innerliches und äußerliches Verhalten, lauter Unschuld und Heiligkeit. Petrus nennet Ihn daher mit Recht, das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes. 1 Petr. 1, 19.

Welch ein herrliches und nachahmungswürdiges Vorbild, hast du uns doch, heiliger Mittler! dadurch gegeben?

Was ist billiger und gerechter, als daß wir, deine Erlöseten, ja wir Christen, die wir an Dich glauben, Dir in deiner Unschuld nachfolgen, und deinem heiligen Sinne gleichförmig zu werden suchen sollen? Nach deinem eigenen Ausspruch, sind nur allein diejenigen selig, die reines Herzens sind. Matth. 5, 8. Reinigkeit und Unschuld, ist auch der größte Adel der Seele, nach welcher sie nur allein Gottes Bild ist. Es sollte also mein größtes Bestreben, von den ersten Jahren meines Lebens an gewesen seyn, nur allein das zu begehren, zu wünschen und zu wollen, was ich schon als ein vernünftiger Mensch, und besonders als ein Christ, durch die Unterweisung aus dem Worte Gottes, als gut und Gott wohlgefällig erkannt habe, oder doch wenigstens so hätte erkennen können, wenn ich nur hätte aufmerksam seyn wollen. Aber so muß ich es, allwissender Erlöser! vor Dir bekennen, daß ich leider mannigfaltig, ganz anders gesinnt gewesen bin, und unordentlichen und sündlichen Lüsten und Neigungen, Raum in meiner Seele gegeben habe. Ach! wie oft haben mir solche unordentliche Begierden, die süße Seelen-Ruhe, das größeste Glück auf Erden geraubet, und mich wild in meinen Affecten, und höchst unruhig und unzufrieden gemacht! Ja sie sind auch die traurigen Ursachen, von manchen Vergehungen gewesen, die ich vor Dir, allwissender Gott und Heiland! nicht leugnen kann. Durch sie verführt, habe ich oft in Sünde gewilliget. Ach! wie schlägt mir mein Herz! Ich sollte als ein Christ, stets heilig gewesen seyn, wie mein Gott und mein Erlöser Jesus heilig ist. Und ich habe leider! so manchmal einen ganz gegenseitigen Sinn geäußert, und einen unheiligen Wandel geführet. Wie unähnlich bin ich doch dadurch Gott, und meinem Erlöser geworden! Mit tiefer Schaam über meine Schuld und Missethat, beuge ich mich daher vor Dir, o heiliger Gott! und thue Buße. Vergieb mir mir meine Schuld, gütiger Vater! um meines Versöhners Jesu Christi willen. Schaff du aber auch zugleich durch den Geist der Gnaden, in mir ein reines Herz, und erwecke mich durch den Glanz der Unschuld meines Jesu, daß ich seinem Bild ähnlich zu werden suche. Hilf du meiner Schwachheit auf. Nimm weg alle Trägheit, besiege alle Wiederspänstigkeit, und gieb mir festen Muth, daß ich in Anfechtungs-Stunden, alle Hindernisse, Jesu nachzufolgen,

glücklich überwinde. O, dann bin ich auch, o heiliger Gott! in der gläubigen Gemeinschaft mit meinem Erlöser, rein in deinen Augen, und weiß zuverlässig, daß ich mich in meiner Hoffnung nicht betrüge, im Tode, zu der Herrlichkeit meines verklärten Jesu erhaben zu werden.

Herr! Du willst, daß Deine Kinder, deinem Bilde ähnlich seyn. Nie besteht vor Dir der Sünder; denn Du bist vollkommen rein. Du bist nur der Frommen Freund; Uebelthätern bist Du feind. Wer beharrt in seinen Sünden, kann vor Dir nicht Gnade finden. Mich von Sünden zu erlösen, gabst Du deinen Sohn dahin. O! so reinige vom Bösen, durch Ihn meinen ganzen Sinn. Gieb mir, wie Du selbst verheißt, gieb mir deinen guten Geist, daß Er meinen Geist regiere, mich zu allem Guten führe. Keiner sündlichen Begierde bleibe je mein Herz geweiht! Meines Wandels größte Zierde sey rechtschaffne Heiligkeit. Mach mich deinem Bilde gleich! denn zu deinem Himmelreich, wirst Du, Herr, nur die erheben, die im Glauben heilig leben.

Die zehnte Andacht.

Ueber die Sanftmuth und Geduld des Erlösers in seinem schweren Leiden.

Die Leiden, die Jesus von seinen gegen Ihn aufgebrachten Feinden erdulden mußte, waren eben so ungerecht, als schimpflich und schmerhaft. Er ward vom Anfange seiner Gefangenehmung an, bis zu seinem Kreutztode, weit ärger, als der schändlichste Missethäter, behandelt. Wenn derselbe gleich manchmal zu einem schmäligen und grausamen Tod verurtheilet wird, so wird man doch schwerlich ein Exempel aus der Geschichte gesitteter Völker aufweisen können, daß ein solcher Hingerichteter, auch noch durch den Leichtsinn unbesonnener Menschen sei verspottet worden. Aber bei den Leiden des Erlösers, traf gerade das Gegentheil ein. Es war nicht genug, daß er ungerechter Weise, als ein Räuber und Mörder gefangen genommen, zu der beschimpfenden und schmerzlichen Geißelung, und zu der darauf erfolgten Kreutzigung verurtheilet, und hernach zwischen zween Mördern am Kreutze aufgehänget und getödtet ward; sondern die Bosheit seiner Feinde vermehrte noch die Größe der ohnedem schmachvollen Leiden, womit man Christum belegte, mit der schimpflichsten Verspottung.

Man bot allen boshaften Witz auf, um nur neue Arten von Verspottungen zu erdenken, wodurch man seine fromme Seele quälen könnte. Das thaten nicht allein die Gerichtsbedienten der Juden, die, nachdem sie sein Angesicht bedeckt, Ihn schlugen, und darauf spottweis fragten: Wer ists, der dich schlug? Auch nicht allein die römischen Kriegsknechte suchten Ihn auf alle Weise lächerlich zu machen, indem sie Ihm eine Dornenkrone aufsetzten, einen Purper-Mantel anlegten, ein Rohr anstatt eines königlichen Zepters in die Hand gaben, die Knie vor Ihm beugeten, und Ihn durch einen solchen spöttischen Aufzug, als einen eingebildeten König, aufzogen; sondern sogar Herodes mit seinem Hofstaat, ja selbst der sonst so ehrwürdige Stand der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten im Volk, waren in der boshaften Verspottung des unschuldig leidenden Jesu, seine grausamen Feinde. Matth. 27, 28. f. f. und v. 39—44. Wie unendlich viel litt nun nicht Jesus an Seel und Leib, unter allen Arten von Martern, Schmähungen und Beschimpfungen, von seinen niederträchtigen Feinden! — Aber dem ohnerachtet blieb Er alle Wege, der gelassene Jesus, und bewies allenthalben, und unter allen Umständen seiner Leiden, eine solche feste, standhafte, und durch nichts zu erschütternde Sanftmuth und Geduld, daß Ihm auch in dieser Helden-Tugend niemand gleich kommt. Er erduldete auch die größesten Schmerzen und bittersten Beschimpfungen, mit einer ausnehmenden Großmuth, und ließ sich dadurch so wenig zum Murren und Unzufriedenheit wieder Gott, als zum Zorn und Rache gegen seine Feinde, aufbringen und reitzen. In diesem Verstande sagt die Schrift von Ihm, daß Er das Kreutz erduldet, und die Schande nicht geachtet habe. Hebr. 12, 2. Von dieser seiner Geduld und Sanftmuth, zeugt seine ganze Leidensgeschichte. Er redete nie murrend, sondern allezeit nur kindlich, betend und flehend, zu seinem himmlischen Vater. Und bei allen Mißhandlungen seiner Feinde, that Er seinen Mund nicht auf, um ihnen sein Mißvergnügen, oder seinen Zorn zu erkennen zu geben. Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward; Er drohete nicht da Er litte. Seinen Verräther Judas redete Er gelassen an: Freund, bist du kommen, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Seinen Feinden, die Ihn gefangen nahmen,

überließ Er sich geduldig. Seinen Richtern antwortete Er bescheiden, wenn die Wichtigkeit der Frage einer Antwort bedurfte, und schwieg stille, wenn man Ihm lügenhafte Beschuldigungen andichtete, oder auch die Frage selbst, keiner Antwort werth war. Dahingegen verwies Er einem seiner Jünger, der bei seiner Gefangennehmung, einem Gerichtsbedienten ein Ohr abhieb, seine Unbesonnenheit, und heilete sogleich das Ohr wieder. Luc. 22, 49—51. Und mit welcher Zärtlichkeit und Großmuth, betete Er nicht unter den heftigsten Schmerzen und Beschimpfungen, am Kreuz für seine Mörder: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Dies ist das erhabne Vorbild der Sanftmuth und Geduld Christi, nach der wir Christen uns zu bilden haben, und dem wir sollen suchen, gleichförmig zu werden. Wenn ich aber nun damit meinen Sinn, und mein Verhalten in Leidensstunden und Widerwärtigkeiten, ja in meiner ganzen christlichen Aufführung mit dem Nächsten zusammen halte, so sehe ich, wie sehr ich Ihm noch anhänglich, und wie weit ich noch in manchen Stücken von seinem Sinn entfernet bin. Bald hat mich eine sträfliche Unzufriedenheit mit Gott angefallen, und ich habe mein Kreuz nicht mit dem stillen, demüthigen und sanftmüthigen Geist getragen, als es meine tiefe Unterwürfigkeit, und schuldige Demuth vor Gott, verlanget. Bald hat mich ein sündlicher Zorn gegen meine Feinde und Beleidiger übereilet, und ich habe seine Beleidigungen und Verfolgungen, nicht mit der Langmuth und Gelindigkeit ertragen, als ich hätte thun sollen. Und überhaupt bin ich nicht einmal in dem häuslichen Leben, oder in dem bürgerlichen Umgang mit dem Nächsten, so duldsam, so sanft und nachgebend gewesen, als es sich für einen Christen schicket. Der Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Jac. 1, 20. Nach der Lehre Jesu, soll alle Bitterkeit, Grimm und Zorn, und Geschrey und Lästerung, sammt aller Bosheit, ferne von mir seyn. Ephes. 4, 31. Dahingegen ist die Frucht des Geistes: Friede, Geduld, Freundlichkeit uud Gütigkeit. Gal. 5, 22. O wie große Ursache habe ich, daß ich auch in diesem Puncte, meine mannichfaltigen Unvollkommenheiten erkenne, und mich ernstlich bestrebe, Jesu Sinn auch vorzüglich in der Sanftmuth und Geduld anzunehmen, und darin sein Nachfolger

zu werden. Dies ist denn nun jetzt mein fester Entschluß: Nie will ich dem zu schaden suchen, der mir zu schaden sucht; Nie will ich meinem Feinde fluchen, wenn er aus Haß mir flucht. Mit Güte will ich ihm begegnen. Nicht drohen, wenn Er droht. Wenn er mich schilt, will ich ihn segnen; Dies ist des Herrn Gebot. Gieb du mir dazu, allmächtiger Gott! deinen mächtigen Gnaden-Beystand. Bändige du in mir alle auffahrende Hitze, alle Ungeduld und sündlichen Zorn und Eifer. Laß die wahre Gottes- und Menschenliebe, so stark in meiner Seele werden, daß ich daher gerne alles Uebel mit stillem Geist erdulde, und das Unrecht mit Sanftmuth ertrage, aber auch die Schwachheiten und Fehler meines Nächsten, gerne übersehe, und liebreich und freundlich mit ihm umzugehen mich befleißige. Ach, denn habe ich mich mit dem sanfmüthigen Sinne meines Heilandes gewapnet, bin auch darin sein wahrer Jünger und Nachfolger, und erleichtere, ja versüße nicht allein dadurch mein und meines Nächsten zeitliches Leben; sondern ich mache mich sogar ewig glücklich. Selig sind die Sanftmüthigen! Matth. 5, 5.

Ewig Heil ist dem beschieden, der nach frommer Eintracht lebt, Höchster! gieb mir deinen Frieden, der zur Sanftmuth mich erhebt. Er regiere Herz und Sinnen; denn, wenu Er das Herz regiert, wird, was zu der Zwietracht führt, niemals Uebermacht gewinnen. Bis einst in der Herrlichkeit ew'ger Friede uns erfreut,

Die eilfte Andacht.

Ueber Christi heldenmüthiges Bekenntniß der Wahrheit vor seinen Feinden.

Ohneracht et Jesus mit der größten Standhaftigkeit, Geduld und Sauftmuth seine Leiden ertrug, und sogar in manchen Fällen, aus sehr weisen Ursachen, vor seinen feindseligen Richtern schwieg: so vergab Er doch, wenn es auf das Bekenntniß der Wahrheit ankam, nicht das allergeringste, sondern redete alsdann mit einer besondern Offenherzigkeit, und zugleich mit einer heldenmüthigen Unerschrockenheit. Er antwortete daher dem Hohenpriester, der zu Ihm sprach: Ich beschwere Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du seyst Christus,

der Sohn Gottes, — gradezu: Du sagsts, und setzt sogleich hinzu: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn, sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Matth. 26, 63. 64. Mit gleicher Freimüthigkeit antwortete Er dem Landpfleger Pilatus, der Ihn fragte: Bist Du der Juden König? Du sagsts, sprach Er zu ihm, zugleich setzte Er aber auch die freimüthige Erklärung hinzu: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener und Anhänger schon darob kämpfen, oder sich mit Gewalt meinen Feinden widersetzen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen, d. i. mein Reich ist ganz nicht so beschaffen, wie es irdische Reiche und Königreiche sind. Und wie Pilatus hierauf Christum zum zweitenmale fragte: So bist du dennoch ein König? So antwortete Jesus eben so unerschrocken: Du sagsts, ich bins. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Luc. 23, 3. Joh. 18, 33-37. In diesem heldenmüthigen Bekenntniß, ist die Größe der Seele Jesu, in seiner tiefsten Erniedrigung überaus glänzend und sichtbar. Er redete überhaupt mit einer ausnehmenden Freimüthigkeit, die von seiner guten Sache, und von der Freudigkeit seines Gewissens zeugte. Er erklärte sich daher, ohne alle Zurückhaltung, für Gottes Sohn, für den wahren Meßias, der zwar jetzt als ein gebundener Missethäter vor seinen Feinden stand, aber sich nun bald als den Herrn seiner Feinde offenbaren, und ihnen seine furchtbare Majestät zeigen würde. Er erklärte sich ferner geradezu für einen König, aber für einen geistlichen König, für einen König der Wahrheit und Gottseligkeit, dessen wahre Jünger und Unterthanen Kinder der Wahrheit sind, die die Wahrheit, oder die Lehre Jesu erkennen, lieben und thun, und folglich seine Stimme hören, oder seinen heiligen und billigen Vorschriften gemäß, an Ihn gläubig, und Ihm gehorsam sind. Welch eine Würde herrscht doch in dieser unerschrockenen Freimüthigkeit des ganzen Bekenntnisses Christi, daß er sowohl vor dem geistlichen Gericht, als auch vor Pontius Pilatus abgelegt hat? Durch dieses sein erhabenes Bekenntniß sag-

Er es aber uns Christen auch noch immerhin laut und unverholend, daß Er unser Herr, König und Richter sey, verordnet von Gott zu unserm Mittler, aber auch verordnet zum Richter der Lebendigen und der Todten. Er sagt es uns aber auch eben so verständlich und nachdrücklich, daß wir nur alsdenn seine Unterthanen sind, die sich seines Trostes zu erfreuen und seine Herrlichkeit zu erwarten haben, wenn wir ihm gehorsam sind, und ihm in seinem Reiche, in reiner Unschuld und wahrer Gottseligkeit dienen.

O wie groß wird mir mein Jesus, durch dieses sein abgelegtes Bekenntniß. Er ist mein Herr, so wie der Herr aller Engel und Menschen. In seinem Evangelio hat Er mir die seligsten Vorschriften gegeben, die mich bessern, beruhigen und selig machen können, wenn ich ihnen ernstlich folge und gehorsam bin. Was mir die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit nicht geben kann, das finde ich bei Jesu; Vergebung meiner Sünden und Frieden mit Gott. Aber er ist auch mein Richter, und nicht damit zufrieden, ob ich thue, was er mir geboten hat, oder ihm ungehorsam bin. O wie glücklich werde ich seyn, wenn du mich einsten einmal für würdig hältst, daß ich zu den Deinen gezählet werde! Ja, denn ererbe ich mit dir das Reich deines Vaters. Was würde mir dagegen alle Herrlichkeit dieser Welt helfen, wenn ich durch deinen Richterspruch, von deinem Himmel ausgeschlossen würde? Aber es kann doch durchaus nichts Unreines in deinen Himmel kommen. Es komme mir daher nie aus dem Sinn, was Du, großer König! von mir forderst: Ringt darnach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte. Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Entreiß Du mich den herrschenden Eitelkeiten der Welt, entreiß du mich allem Dienst der Sünde, dadurch ich untüchtig gemacht werde, Dir in deinem Reiche zu dienen. Stärke du mich in der wahren Selbstverleugnung, und in den guten Gesinnungen, die ich jetzt hege, als ein Christ mit reinem Gewissen vor Gott und Menschen zu wandeln. Dann werde ich meine kurzen Lebenstage, mit der Glückseligkeit eines wahren Christen zurück legen; in traurigen Stunden der großen Zufriedenheit genießen, daß mein Gott und Heiland für mich lebt und sorgt; aber mich auch bei unschuldigen Freuden desto

heiterer und vergnügter freuen können. Und ach! Herr, ich freue mich meines Heils und meiner großen Hoffnung. Wie ruhig, sanft und stille werde ich dann einmal diese Welt verlassen, und wie triumphirend in deinen Himmel, mein Heyland! eingehen.

Wie herrlich ist dein Name schon jetzt, o Herr! in aller Welt! Dich preist der Frommen Saame, der gläubig Dir zu Füßen fällt. Dich preisen Seraphinen, erhabner Menschen Sohn! Mit Freuden Dir zu dienen, stehn sie vor deinem Thron. Wer sollte Dein sich schämen? Werth bist Du Preis und Ruhm, auch, Herr, von uns zu nehmen, uns, deinem Eigenthum. Sohn Gottes, ich verehre und bete Dich voll Demuth an: Beschäme und bekehre, die, die Dir noch nicht zugethan; die deinem Wort nicht glauben, und Dir, der für sie litt, die schuld'ge Ehre rauben. Theil ihnen Gnade mit, Dich gläubig zu erkennen. Laß nichts, die Dich erkannt, von deiner Liebe trennen. Dein Ruhm füll' jedes Land.

Amen! Lob, Preis und Herrlichkeit, sey unserm Herrn und Heiland, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Die zwölfte Andacht.

Ueber die bewegliche Anrede Jesu an seine Begleiter, auf dem Todeswege.

Man kann es sich leicht vorstellen, was für mannigfaltige Bewegungen in den Gemüthern derer sind erreget worden, die Jesum auf dem Wege seines Kreutztodes begleiteten. Daß sich nicht unter diesem Haufen, außer den eigentlichen Feinden Jesu, die seinen Tod wirklich veranlasset und befördert hatten, manche milde Gemüther gegeben, die nicht die geringste Theilnehmung an der leidenden Unschuld Jesu genommen haben, ist wohl unleugbar. Aber dagegen waren auch unter seinen Begleitern viele, die Ihn zärtlich liebten, oder doch aus der Ueberzeugung seiner vollkommenen Unschuld einen liebreichen Antheil an seinem unverdienten Tode nahmen. Auch seine ersten Anverwandten, denen sein trauriges Schicksal am nächsten ging, folgten Ihm nach Golgatha, und stunden nachher von Ferne seinem Kreutze über. Joh. 19, 25. Und nun gaben die, von dem Gefühl des Mitleidens eingenommen, und bis zur Wehmuth bewegten Gemüther, Jesu auf seinem Kreutzwege eine Veranlassung, daß

er sich mit ihnen auf eine sowohl für sie, als auch noch immer für uns, merkwürdige und erbauliche Art unterredete. Diese Geschichte erzählt uns Lucas Cap. 23, 27 - 31. — Unter dem großen Haufen des Volks und der Weiber, die ihm mitleidig nachfolgten, waren viele, die Ihn beklagten und beweinten. Ihre Thränen machten immer dem Gefühl der Menschlichkeit Ehre. Denn sie waren doch offenbare Zeugnisse, daß in uns eine menschliche Seele wohnet, die das Harte und Ungerechte einer grausamen That, die an einem Unschuldigen verübet wird, erkennt und fühlt. Aber dem ohnerachtet, billigte der Erlöser ihre Thränen nicht in aller Absicht. Er sahe, wie sich bei ihrem natürlichen Mitleiden, auch manche falsche Ursachen mit einmischten, die sich entweder von seiner Verwandtschaft, oder bisherigem Umgang, oder von seinen wohlthätigen Wundern, die entweder ihnen selbst, oder doch ihren Anverwandten, Freunden und guten Bekannten erwiesen, oder von einer unrichtigen Vorstellung von Ihm, als einem irdischen Könige, herschrieben. Mit einer völligen Gegenwart des Geistes, die ihres Gleichen nicht hatte, und Ihm daher auch zum Zeugniß diente, daß er sich vor dem Tode nicht fürchtete; auch deutlich genug bewies, daß seine schreckliche Angst in Gethsemane, keine bloße Todesfurcht gewesen war, merkte er auf die Thränen seiner mitleidigen Begleiter, und redete sie in folgenden beweglichen Worten an: Ihr Töchter, oder Einwohner Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesogen haben. Denn werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns! Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? Jetzt war vielleicht der Augenblick da, daß ihr weiches Herz guter und dauerhafter Rührungen fähig war. Mit einem göttlichen Mitleiden, mit einem Blick der Erbarmung, sah Er sich nach ihnen um. Er tadelte es nicht geradehin, daß sie um Ihn weineten; aber Er suchte sie bei ihren Thränen auf sich selbst, und auf das ihrem eigenen Volke bevorstehende große Gericht Gottes, aufmerksam zu machen, und dadurch alle, die es hörten, zur ernst-

lichen Bußfertigkeit zu erwecken. Man kann sich leicht vorstellen, mit welchem innern Selbstgefühl von Wehmuth und Erbarmung, Jesus diese seine letzte Bußpredigt auf dem Weg nach Golgatha gehalten habe, da Er schon so bitterlich bei seinem Einzuge in Jerusalem, über diese unglückliche Stadt weinte. Der Jammer seines Volks, da Gottes Gerichte über dessen beharrliche Bosheit einbrechen würden, gieng Ihm so sehr zu Herzen, daß Er seinen thränenden Begleitern, noch zuletzt die wehmüthigste Vorstellung davon machte. Er schilderte diese Tage des Elendes, als solche angstvolle Tage, darin man die Unfruchtbarkeit, die man sonsten für ein großes Unglück hielte, als das allergrößte Glück ansehen, und aus schreckenvoller Verzweiflung lieber wünschen würde, daß der drohende Tod, durch einen gewaltsamen Einsturz der Berge und Hügel beschleuniget werden mögte, als daß man noch länger dem unerträglichen Jammer eines grausamen und verwüstenden Krieges durch die Römer, dazu noch überdem das unmenschliche Morden der Juden unter einander, besonders in Jerusalem wie auch Hunger und Pestilenz hinzukamen, ausgesetzt bliebe. Und daher wollte Jesus, daß seine thränende Begleiter, nicht so sehr jetzt über Ihn und seine höchstleidende Unschuld, als vielmehr über ihren ihnen selbst, bald nahe bevorstehenden Jammer, weinen sollten. Denn er wuste, daß seine Leiden bald vorübergehen, und für sie und die ganze Welt voll Sünder, göttlichen Frieden erwerben und ein ewiges Verdienst stiften würden. Das Unglück seiner Nation würde aber unabsehlich groß, und bis in die Jahrhunderte jammervoll seyn und bleiben. Er giebt überdem in den folgenden Worten, die sehr bedenkliche und nachdrückliche Ursache von seiner Ermahnung an: So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? Da es der heiligen Schrift gebräuchlich ist, gottselige Menschen mit fruchtbaren Bäumen, dahingegen gottlose Sünder mit unfruchtbaren und ausgegangenen Bäumen, die kein Leben, keine Kraft und Saft mehr haben, zu vergleichen; so will Jesus so viel sagen: Da ich, als der unschuldige Gottes und Menschen Sohn, der ich durchaus nichts Böses gethan, sondern als ein grüner und fruchtbarer Baum stets Gott wohlgefällig, und den Menschen nützlich gewesen bin, um fremder Sünde willen so harte Strafen empfinden muß;

was wird denn nicht denen wiederfahren, die als ein dürres Holz, oder als völlig ungebesserte Sünder, die Strafen ihrer eigenen verübten Bosheiten und Versündigungen, werden erdulden müssen? Dies war denn die laut redende Stimme des Mitleidens und der göttlichen Langmuth. Wer kann sie hören, ohne daß er dabei, zur lebhaften Bewunderung der unendlichen Liebe Jesu zu den größesten Sündern, veranlaßet wird? Er befand sich jetzt unter den Händen seiner Mörder. War ohne alle Hülfe der Rettung. Er fühlte ihre unmenschliche Grausamkeit. Aber das hielt Ihn nicht ab, daß Er nicht für ihre Wohlfahrt besorgt blieb, und sich um diese ernstlich bemühete. Ach, mein Heiland! wie hattest Du doch die Menschen so lieb?

Auch ich sehe daraus mit völliger Gewißheit ein, mit welcher unveränderlichen Sorgfalt sich mein Gott und Heiland, um die Glücklichmachung der Menschen bemühet. Jesu Bußpredigt an seine Begleiter zum Tode, sagt es auch mir: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; Gott will nicht, daß irgend Jemand verlohren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sonder die Seligkeit zu besitzen, durch unserm Herrn Jesum Christum. Diesen Trost will ich also mit völligem Glauben, gegen die Beängstigung meines Gewissens, zu Herzen fassen. Ich will es der Erbarmung meines Gottes in Christo Jesu gewis zutrauen, daß Er mich gerne zu Gnaden aufnehmen, und aus mir, wenn ich mich Ihm überlasse, einen zur seligen Ewigkeit fruchtbaren und tüchtigen Menschen machen werde, ohnerachtet ich schon durch meine Sünden einem ausgedorrten Baum, der abgehauen und ins Feuer geworfen werden soll, in manchen Stücken sehr ähnlich sehe. Wie kann ich mich vor Gott rechtfertigen, der ich ein Sünder bin, und seine gerechten Strafen verdient habe? Aber zu seiner unendlichen Langmuth und Erbarmung will ich fliehen, zu der Erbarmung, die Er mir in Christo Jesu geoffenbaret hat. Und sollte denn Er, der himmlische Vater mich wohl verstoßen wollen oder können? Bin ich gleich ein großer Sünder; so nimmt Er doch die Sünder an. Bin ich gleich ein verirrtes Kind; so bleibt Er doch allezeit mein Vater. Wie sollte mich mein Gott verstoßen können, da ich bei Ihm, dem Gott der Lang-

muth und der Liebe, Verschonung und Vergebung suche? O Gott! groß von Gnade, groß von Langmuth und Geduld! verschone meiner, und laß mich nicht in Sünden sterben, noch an Leib und Seel verderben! Ich will deine Langmuth nicht mit verstocktem Herzen mißbrauchen, sondern mich vielmehr durch deine Güte, desto ernstlicher zur Buße und zur wachsenden Heiligung, leiten lassen. Dann darf ich nicht zu Bergen und Hügeln meine Zuflucht nehmen, wenn auch solches möglich wäre, um mich daselbst vor drohenden Uebeln in Sicherheit zu setzen. Nein, ich kann getrost zu Dir fliehen, als zu dem Gott meines Heils, und ich will es thun mit Freudigkeit; denn bei Dir allein, und sonst nirgends, ist Gnade und viel Vergebung zu finden. Amen! Gott, ich hoffe auf Deine Barmherzigkeit; hilf mir, deinem armen Kinde, um Jesu Christi willen. Amen!

Weg, ihr Sünden! weg von mir, euch kann ich nicht an mir leiden! welch ein schnöder Greul seyd ihr! ach! von Dem wollt ihr mich scheiden, ohne Welchen ist kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben. Dir, mein Jesu, Dir mein Heil, will ich mich ganz übergeben; als dein Eigenthum und Theil Dir zu sterben, Dir zu leben, Dir zu reden, Dir zu leiden, Dir zu schweigen, Dir zu meiden. Du mein Jesu, sollst es seyn, auf Den stets mein Auge blicket. Wie Du mein bist bleib' ich Dein immer, ganz und unverrücket. Was Du liebst, will ich auch lieben; Was Dich kränkt, soll mich betrüben.

Die dreizehnte Andacht.

Ueber die Fürbitte Jesu am Kreuz für seine Mörder: Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

Wenn noch irgend ein Christ christlicher Empfindungen und Rührungen fähig ist, so muß er solche mit aller möglichen Lebhaftigkeit fühlen, wenn er sich Jesum gedenket, wie Derselbe auch noch am Kreuze, mitten unter den gehäuftesten Peinigungen und Schmähungen, für seine Feinde herzlich und wehmüthig betet. Sie hatten bisher allen Muthwillen, alle Bosheit an Ihm ausgelassen. Er sahe auch nicht allein an ihren Mienen und Geberden, sondern hörete es auch aus ihrem Munde, wie hämisch sie sich

über seine Kreuzigung freueten. Aber weit entfernt, daß Er dadurch zu einem Zorn gegen sie sollte aufgebracht geworden seyn, und ihnen Böses gefluchet haben. Nein, Er blieb auch am Kreuz die Liebe, Er, der sich zur Versöhnung für unsere Sünde dahin gab. Er übte dadurch nicht allein dasjenige selbst thätig aus, was Er uns Christen als Pflicht vorgeschrieben hatte, wenn Er verlangt: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, Matth. 5, 45; sondern Er legte auch der Welt einen abermaligen Beweis vor Augen, daß Er nicht gekommen war, die Seelen der Menschen zu verderben, sondern zu erretten und selig zu machen. Er erbat ihnen vielmehr von seinem himmlischen Vater, Vergebung ihrer Sünden, und ewige Glückseligkeit. Und da Er dies von Gott unmöglich bitten und erwarten konnte, wenn sie unbußfertig bleiben: so setzte Er nicht allein ihre Bekehrung voraus, sondern schloß auch solches mit in sein Gebet ein. Er, der da wünschet, daß ihnen möchte geholfen werden, wünschte auch, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen möchten. Er nahm zugleich ihre Entschuldigung als ihr göttlicher Vertreter über sich: Sie wissen nicht was sie thun. Das heißt, sie bedenken und überlegen nicht, was sie jezt für eine grausame Bosheit an mir ausüben. Ihr abscheuliches Verbrechen, rührt von einer schrecklichen Unwissenheit und Unbedachtsamkeit her. Diese ihre Blindheit füllete sein Herz mit Mitleid und Erbarmen an, welches Er daher mit wehmüthigem Gebet vor Gottes Thron ausbreitete. Und so war also nur allein, die Bekehrung und Seligkeit, der aufrichtigste und ernstliche Wunsch Jesu in Aasicht seiner mörderischen Feinde.

Wie viel Trost kann ich doch, o mein Heiland! aus diesem deinem Gebet, für meine dürftige Seele schöpfen! Bin ich nicht deinen Mördern darin völlig ähnlich, daß ich, so oft ich Böses begangen, ohne alle wahre und christliche Ueberlegung gehandelt, und mit Unbedachtsamkeit gesündiget habe? Würde ich wohl in manche Vergehungen gewilliget haben, wenn ich zu rechter Zeit bedacht hätte: Was machst du? Aber so handelte ich nach blinden Leidenschaften, ohne Verstand und Ueberlegang zu gebrauchen; und so ist es denn, leider! wohl kein Wunder gewesen,

daß ich mich mannichfaltig wieder Gott, und meinen Nächsten versündiget habe. Aber Du, mein Heiland! der Du für deine Mörder batst, bist auch mein Jesus, mein Fürsprecher; Du sitzest zur Rechten Gottes, und vertrittst mich. Kraft deines vollgültigen Verdienstes bleibest Du die ewige Ursache, daß Gott mir und allen bußfertigen Sündern die Sünden vergeben kann und will. O heiliger Herre Gott! Heiliger starker Gott! Heiliger barmherziger Heiland! laß mich nicht verloren gehn! laß mich nicht verzagen! Du bist mein Heil, und Du bist es allein, auf Den ich meine Hoffnung zum ewigen Leben baue.

Daß Gott mit Langmuth und Geduld, auch selbst bey sehr gehäufter Schuld der Sünder dennoch schonet; Daß Er so liebreich ihrer denkt, und ihnen Frist zur Buße schenkt, eh nach Verdienst Er lohnet; daß ich noch fröhlich sagen kann: auch mich, mich Sünder, nimmt Er an; hast Du durch deines Fürsprachs Kraft, mein treuer Heiland! mir verschaft. O Jesu Christ! Mein Herr und Gott! mein Herr und Gott! Vertritt Du mich bis an den Tod.

Aber diese deine Fürsprache am Kreuz für deine Mörder soll mir auch Liebe und Versöhnlichkeit gegen meine Feinde predigen. Von Dir will ich nun lernen, alle Rachgier zu verabscheuen, und auch unter keinem Vorwand, ihn zu beleidigen. Ja, beten will ich für ihn, und ihm meine Hülfe nicht entziehen, wenn er derselben bedarf. Denn wie dürfte ich wohl, als ein Christ, den hassen, den Gott liebet? wie dürfte ich den fluchen, den Gott sowohl als mich segnet? Könnte ich denn ein Kind meines himmlischen Vaters, und ein wahrer Jünger meines Erlösers seyn? Ja, wie dürfte ich es wagen, mit unversöhnlichem Herzen zum heiligen Abendmahl zu gehen, ohne solches unwürdig zu genießen, da es ein Liebesmahl ist? Bedarf ich nicht überdem beständig der Versöhnlichkeit meines Gottes gegen mich? Habe ich nicht Ursache, mit zitternder Demuth vor dem Allmächtigen auszurufen: Herr! so Du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen? Und nun sollte ichs, der ich so vieler Nachsicht, so vieles Verschonens, so häufiger Begnadigung meines Gottes bedarf, wagen dürfen, meinem Nächsten die Versöhnlichkeit zu versagen? Wie könnte ich auch wohl die gewisse Vergebung der Sünden bey meiner Unversöhnlichkeit erwarten, da derselbe nur allein denen vergiebet, die bey

allen übrigen Eigenschaften der wahren Bekehrung auch zugleich von Herzen ihrem Bruder seine Fehler vergeben? In der Absicht hat mich Jesus gelehret zu beten: Vergib uns unsre Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Ich will also vor Gott den vesten Entschluß fassen, dem Vorbilde Jesu auch besonders in der Feinde Liebe nachzufolgen, und mich bestreben, so zu thun, wie Er gethan hat. Dies wird mir freylich manche schwere Ueberwindung kosten; aber sie wird mir auch reichlich durch die Ruhe meines Gewissens, durch die Ehre, Jesu Jünger zu seyn, und durch den Beyfall Gottes an mir, belohnet. Diese Belohnungen sind für mich wahre Seligkeiten. Aber auch hierbey, Herr, mein Gott! fühle ich meine ganze Schwäche. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Heilige Du mich also, o Du Gott des Friedens! durch und durch. Unterdrück in mir alle tobende Regungens des Zorns. Bilde mich ganz zu einem Kinde des Friedens, und laß mich meine Tage in der Versöhnlichkeit und in christlicher Ruhe und Friede zurücke legen.

Herr, mein Versöhner, der Du für mich littest, und noch zur Rechten Gottes für mich bittest, erweck' in mir, du Muster wahrer Liebe! der Sanftmuth Triebe. So heilige denn meiner Seelen Triebe, mein Heiland, durch den Geist der wahren Liebe! Vertilge, durch die Lust zu deinem Namen, der Rachgier Saamen.

Die vierzehnte Andacht.

Ueber den tröstlichen Zuspruch Jesu am Kreuz, an den einen bußfertigen Missethäter. Luc. 23, 39—43.

Es gehörete allerdings mit zu den Leiden Jesu, daß Er bei allen seinen übrigen Beschimpfungen und Martern auch sogar unter die ärgsten Uebelthäter gezählet, und mit ihnen nicht allein in eine Classe gesetzt, sondern vielmehr als einer der Vornehmsten unter ihnen angesehen ward. Denn es war seinen Feinden nicht genug, daß sie Ihn kreuzigten; sondern sie hingen Ihn so gar, zur Vergrößerung seiner Schmach und Leiden, zwischen zweyen Mördern auf. Aber auch dieses Leiden wiederfuhr dem Erlöser nicht, ohne den weisen Rath Gottes. Es wird dadurch angezeiget, daß Jesus wirklich als ein Sünder und Missethäter behandelt wurde. Er ist daher unter die Missethäter gerechnet. Und

indem nun davon die Ursache nicht bei ihm zu suchen ist, weil Er die größeste Unschuld war, und Ihm selbst sein ungerechter Richter Pilatus zu verschiedenenmalen das Zeugniß der völligen Unschuld beilegte; so werden wir dadurch an die kraftvolle Wahrheit des prophetischen Wortes erinnert: Fürwahr Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 4. 5. Er ist also für uns als ein Missethäter am Kreuz ein Fluch worden, damit Er uns alle Gnade des Allerhöchsten, und alle Seligkeit, die der Inbegriff des göttlichen Segens ist, erwürbe. Er ist folglich auch für uns Gottlose gestorben, damit Er uns die Ursache des ewigen Lebens werden möchte. Was kann doch dem trostlosen Gewissen Tröstlichers gesagt werden, als: Jesus ist für uns Gottlose gestorben, um uns von dem zukünftigen Zorn zu erretten, und dagegen ewige Seligkeiten zu verschaffen? Seine Leiden sind also in dem eigentlichsten Verstande versöhnende Leiden. Sein Tod ist ein Versöhntod. Durch seinen Gehorsam, Leiden und Sterben hat Er eine ewige Erlösung erfunden. Wir Menschen sind nun seine Erlösete, und wir haben an Ihm den einzigen, mächtigsten und vollkommensten Retter von dem Elende der Sünde, und den ewigen Seligmacher, der immerdar selig machen kann, die durch Ihn zu Gott nahen, der in ewiger Herrlichkeit auch zum Segen für uns, seine Erlöseten, lebt; der für uns bittet, und uns stets die verdienstliche Ursache bleibet, daß wir in unserm Gebet mit Freudigkeit zum Vater nahen, und uns zu aller Zeit, wenn uns Hülfe noth ist, Erhörung versprechen können. Seine Leiden des Todes sind also auch für mich der Grund von der gnädigen Vergebung aller meiner Sünden, der Grund meiner künftigen Seligkeiten. Sein Blut ist vergossen zur Vergebung der Sünde. Das prediget uns das Evangelium. Daran erinnert uns sehr kräftig das heilige Abendmahl. Aber wir können auch die tröstliche Versicherung, die der gekreuzigte Jesus dem einen bußfertigen Uebelthäter am Kreuz gab, als einen vesten Beweis von der theuren evangelischen

Wahrheit annehmen: Daß Er gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen.

Heil uns! aus unsrer Sündennoth ist Rettung uns erworben. Der Herr will nicht des Sünders Tod; was Adams Fall verdorben, hat Er aus Gnaden uns ersetzt. Wie werth sind wir von Ihm geschätzt! Wie groß ist sein Erbarmen! Selbst seinen eingebohrnen Sohn sandt' Er zu uns auf Erden, von dem verdienten Sünden Lohn ein Retter uns zu werden. Er kam, und mit Ihm unser Heil! er kam, am ew'gen Leben Theil uns wieder zu erwerben.

Es ist immer sehr bedenklich, und zeugt von der Macht der göttlichen Gnade, wenn wir uns ihr nur nicht muthwillig wiedersetzen, daß, indem der eine mitgekreuzigte Missethäter Jesum lästerte, so wie Ihn seine vorübergehende Feinde spotteten, dieser ihn strafte, ihm seine Frechheit, Unbesonnenheit und Gottlosigkeit verwies, daß er als ein schuldiger Missethäter, der mit ihm das litte, was ihre Thaten werth waren, über Jesum spottete, der nichts ungeschicktes gehandelt, oder keine böse und strafwürdige That verübet hatte. Er nahm sich also auf eine ernstliche Weise, des unschuldig leidenden Jesu, gegen die Verspottung des andern Missethäters an, erklärte Ihn, den Erlöser, für unschuldig, bestätigte dadurch das Urtheil Pilati von Ihm: ich finde keine Ursache des Todes an Ihm, und verherrlichte folglich Jesum mitten in seinen schwersten Leiden, vor den Augen aller seiner mächtigen Feinde, Mörder und Spötter. Dies war ein heller Stral der Herrlichkeit Christi, der Ihn mitten in den dunkelsten Schatten des Todes, davon auch die dreystündige Finsterniß ein Bild war, umglänzte. Aber noch mehr mußte es dem liebreichen Heiland, der für Sünder litt und starb, ein seliges Geschäfte seyn, daß Er sich jetzt schon als einen Seligmacher an diesem Mitgekreuzigten beweisen konnte, der, ganz durchdrungen von dem Gefühl seiner Todeswürdigkeit, zu Ihm seine Zuflucht nahm, und Ihn um Seligkeit anflehete: Herr, gedenke an mich, wenn Du in dein Reich kommst! Dies war denn die so herzliche und aufrichtige Sprache des demüthigen Selbstgefühls von eigener Strafwürdigkeit, der tiefen Beugung und Furcht vor Gott, des sehnlichen Verlangens nach seiner Erbarmung, und des kindlichen Zutrauens zu Jesu, daß Er ihn im Tode in seinen Himmel

versetzen könnte, und solches liebreich thun würde; und für den Missethäter selbst ein Beweis, daß er zu den bußfertigen Sündern gehörete. Der Erlöser redete ihm daher auch sogleich holdselig zu, und würdigte ihn der trostreichen Verheißung: Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Das heißt: Du sollst noch heute, gleich nach deinem Tode, mit mir im Himmel, in einem höchst glückseligen Zustand versetzt werden, und an den Seligkeiten Antheil haben, die ich durch meinen Tod erworben habe. Und zu mehrerer Gewißheit bekräftigte Jesus diese seine Verheißung durch das Betheurungs-Wort: Wahrlich, damit der schüchterne Muth des Missethäters desto stärker aufgerichtet, und zur vollen Zuversicht auf die ihm verheissene Seligkeit gebracht werden sollte. O göttliche Liebe unsers Erlösers, die kein menschlicher Verstand begreifen kann! Aber da haben wir denn abermals den stärksten Beweis vor uns: daß Jesus Sünder selig machen will und kann, die sich nur wollen selig machen lassen, und zwar Sünder ohne Ausnahme, auch die ersten und größesten Sünder.

Freylich wird diese Heilands-Gnade Jesu, die dem gekreuzigten Missethäter auf eine ausnehmende Art von dem Erlöser wiederfuhr, von sichern Sündern sehr gemißbrauchet, und dergestalt auf Muthwillen gezogen, daß manche boshafter Weise entschlossen genug sind, so lange zu sündigen, als sie nur sündigen können, in der Meynung, es sey alsdann noch immer Zeit, sich zu bekehren, und daß sie auch dann noch eben so wohl selig werden können, als es der bußfertige Missethäter am Kreuze ward. Aber das heißt denn doch offenbar nichts anders, als die Gnade Gottes auf Muthwillen zu ziehen. Wer kann es mit Gewißheit bestimmen, ob dieser von Jesu getröstete Missethäter sich nicht schon vorher in seinem Gefängniß zu Gott bekehret hat? Und gesetzt, seine Bekehrung wäre auch nur erst noch zuletzt erfolgt, da er schon am Kreuze hing, so war sie doch gewiß durch die nachdrückliche Rede Jesu an seine Begleiter auf dem Todeswege, durch das herzliche Gebet Jesu für seine Mörder, durch das sanfte und geduldige Betragen des Erlösers bey seinem unschuldigen schweren Leiden, und vielleicht noch durch mehr andere uns unbekannte Umstände, die aber alle einen kräftigen Eindruck auf sein Herz gemacht

hatten, in ihm bewirkt worden. Und so blieb es allemal ein ordentlicher Weg, worauf sich Gottes bearbeitende Gnade einen Zugang zu seiner Seele eröffnet hatte. Gott fand keinen Widerstand bey ihm. Aber wie vielen Widerstand trift nicht Gott bey vielen sichern Sündern an? Mit welchem Rechte können sie denn an eine gleiche Gnade, die dem bußfertigen Missethäter wiederfuhr, Ansprüche machen, da sie derselben völlig unwerth sind? Ja gesetzt endlich, daß es sogar eine ausserordentliche Gnade Gottes gewesen sey, die auf das Herz des gekreuzigten Uebelthäters gewirket hat; wo ist uns denn von Gott eine gleiche Gnade versprochen? Hat Er nicht unsre Seligkeit, einzig und allein, auf die Heilsordnung des Glaubens und der Heiligung gegründet? Wird der heilige und weise Gott von dieser seiner Ordnung abweichen, damit der leichtsinnige Mensch nur bis an sein letztes Lebensende ungehindert fortsündigen könne? Und wie? wenn nun ein solcher Leichtsinniger plötzlich sterben sollte, wo bleibt denn seine Bekehrung? Aber wenn es nun auch nicht allein möglich, sondern so gar gewiß wäre, daß er sich noch zuletzt bekehren könnte und würde; so bliebe es doch immer bey ihm die größeste Undankbarkeit gegen Gott, daß er nur den Vorsatz hegete, bis auf den letzten Augenblick seines Lebens sündigen zu wollen.

Nein, gütiger Vater im Himmel! so undankbar will ich nicht gegen Dich, und so leichtsinnig nicht gegen mich selbst handeln. Du hast ohnedem schon mehr als zuviel Geduld mit mir gehabt, und deine Wohlthaten gegen mich sind unzählig, wodurch du mich zu dir gezogen hast, aus lauter Gnade. Und ich sollte so unerkenntlich und so fühllos seyn, daß ich den bösen Vorsatz faßte, noch künftig wissentlich wieder sündigen zu wollen? Nein, mein himmlischer Vater! so will ich einer Güte nicht mißbrauchen. Es ist genug, daß ich bisher leider! mehr als zuviel schon gesündiget habe. Einmal ist es wohl Zeit, daß ich ernstlich auf meine Seligkeit bedacht werde. Meine Zeit eilet dahin, und sie flieht so plötzlich, daß ich nicht weiß, wie lange ich noch Gutes auf der Welt thun, und mich zum seligen Sterben vorbereiten kann. Aber da ich mir nichts so sehr wünsche, als deine Gnade, die Du mir in Christo Jesu versprochen hast: so gereicht mir allerdings die herrliche Gnade, die Jesus dem bußfertigen Missethäter am Kreuze erwiesen, zum großen

Trost. Sie ist mir ein thätiges Zeugniß, daß mein Heiland die Sünder aufnimmt. Auch mich wird also mein Erlöser nicht verstoßen. Auch mir wirst du, ewiger Erbarmer! in Christo Jesu gnädig seyn. Denn auch für mich Sünder ist Jesus gestorben. Wer will mich denn verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt mich. So wenig ich deine Gnade, o Gott! auf Muthwillen ziehen will, so wenig verzweifele ich auch an derselben. Nein durch Christum habe ich Zugang zu deiner Gnade, und rühme mich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.

So hoff' ich denn mit vestem Muth auf Gottes Gnad und Christi Blut; ich hoff' ein ewig Leben. Gott ist ein Vater, der verzeiht, hat mir das Recht zur Seligkeit, in seinem Sohn gegeben. Herr! welch ein unaussprechlich Heil, an Dir, an deiner Gnade Theil, Theil an dem Himmel haben. Im Herzen durch den Glauben rein, Dich lieben, und versichert seyn von deines Geistes Gaben! Dein Wort, das Wort der Seligkeit, wirkt göttliche Zufriedenheit, wenn wir es treu bewahren. Es spricht uns Trost im Elend zu, versüßet uns des Lebens Ruh, und stärkt uns in Gefahren. Erhalte mir, o Herr mein Hort! Den Glauben an dein göttlich Wort, um deines Namens willen. Laß ihn mein Licht auf Erden seyn, ihn täglich mehr mein Herz erneun, und mich mit Trost erfüllen.

Die funfzehnte Andacht.

Ueber die Worte Jesu: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Als Jesus fast volle sechs Stunden am Kreutz unter den schrecklichsten Todesschmerzen durchlebet hatte, und zugleich da Er für uns verdammungswürdige Sünder den Tod schmecken mußte, das Schreckensvolle der Sünde, für die Er litt, außerordentlich empfand: so ward seine Beklemmung und die Angst seiner Seele so groß und heftig, daß Er sie durch die wehmüthige Klage ausdrückte: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Es sind diese Worte der Anfang des zwey und zwanzigsten Psalms, der seinem ganzen Inhalte nach eine deutliche Weissagung von Christi Leiden und Sterben ist. Es ist ungewiß, warum Jesus nur blos diese Anfangsworte aus dem Psalm angeführet hat. Vielleicht wollte Er ihn ganz herbeten, um durch beydes, sowohl seine gegenwärtige große Noth, als

auch sein unerschüttertes Vertrauen, das Er demohnerachtet auf Gottes Hülfe setzte, anzuzeigen; ward aber wohl daran durch die große Ohnmacht und Entkräftung, oder auch durch die unbegreifliche Angst, verhindert. Angstvolle Seelen können nie viel reden; aber ihre wenigen Worte haben ein desto größeres Gewicht. — Er, der geliebte Sohn Gottes, beklagte sich über die Verlassung Gottes. Dies waren nicht Worte der Verzweiflung, oder des Murrens: denn er nannte Gott seinen Vater, der Ihn liebte, und mit dem Er durch das stärkste Band der Gemeinschaft vereiniget war; sondern es waren Worte einer gerechten Klage, über seinen herben Schmerz, die zugleich den wehmüthigen Wunsch um baldige Hülfe und Errettung aus der Todesnoth in sich faßten. Denn das Verlassen Gottes, worüber Er seufzte, bestand nicht etwan darin, daß Ihm Gott allen seinen Schutz, Beystand und Hülfe völlig entzogen und versagt hatte: sondern es bedeutet vielmehr eine bloße Zurückhaltung der Hülfe und des göttlichen Trostes. Warum läßt du mich, o Gott! so lange unter dem Muthwillen meiner Feinde die bittersten Schmerzen erdulden? Warum entziehst du mir so lange den Trost deiner Hülfe, und machst nicht bald, bald meinen jammervollen Klagen ein Ende? — Wer kann diese Klagen hören und lesen, ohne daran zu gedenken, daß Jesus ein Fluch für uns geworden ist; daß Er für uns die Strafen der Sünde erduldet, und den Tod, den Er besiegen sollte, in seiner ganzen furchtbaren Macht gefühlet, und mit gekämpfet habe?

Ich, ich und meine Sünden, der sich so viele finden, als Sandes an dem Meer; die haben Dich geschlagen, die brachten diese Plagen auf Dich und dieses Marterheer. Ich bins, ich sollte büßen in ew'gen Finsternissen, was nun dein Tod versöhnt: die Geißeln und die Banden, und was Du ausgestanden, daß alles, Herr, hab' ich verdient.

Ich sehe denn, mein Heiland! in deinen schreckensvollen Leiden das Schreckliche der Sünden abgedrückt. Ja, die Sünden sind ein Greul vor Gott. Vor seinen reinen Augen kann der Uebelthäter nicht bestehen. Dies soll mich mit einer heiligen Furcht vor einer jeden Sünde anfüllen. Ich will sie fliehen und hassen: das ist so ganz mein frommer Ernst. Und was vermag ich nicht, o Jesu! bey diesem meinen gottseligen Entschluß, durch Dich, der Du mich

mächtig machest, die Sünde, die mein Verderben ist, zu hassen, und nicht meinen, sondern allein deinen Willen zu erfüllen, so wie es meine Pflicht erfordert, und meine Seligkeit zur Folge hat? — Aber dein angstvolles Klagen, daß dein Gott, dessen einzigster und geliebtester Sohn du warst, und ewig bleiben wirst, unter den undenklichsten Martern nicht so bald mit seiner Hülfe erschien, und Dich nicht so bald aus deinen Todesnöthen errettete, sondern eine Zeitlang mit seiner Hülfe verzog: soll mich trösten, wenn es meinem Gott gefallen sollte, mich auf eine ähnliche Weise zu prüfen Auch für mich hast du den Verzug der göttlichen Hülfe eine Zeitlang erduldet. Ich habe durch Dich an Gott einen Vater, der mir sein Wort gegeben hat; Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Mit vestem Glauben will ich darauf alle meine Hoffnung bauen; denn Gott ist treu, der es verheißen hat; Er wirds auch thun. Ich weiß es, daß seine Hand nie verkürzt ist, daß Er nicht helfen könnte. Ich weiß es, daß bey Ihm allezeit Weisheit und Verstand, Rath und Kraft zu finden. Ich weiß es, daß Er die ewige Liebe ist, und sich über uns erbarmet, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Warum wollt ich denn zagen? Hat Gott seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Mit vollem Vertrauen auf Jesu Christi Namen überlasse ich Dir also, o gütiger Vater! alle meine Schicksale. Mache es mit mir, wie es Dir wohlgefällt. Du wirst es doch mit mir im Leben, Glück und Leiden, im Tode und in der Auferstehung, so wohl machen, daß ich meine Lust an deiner Gnade sehe.

Was ists, daß ich mich quäle? Harr Seiner, meine Seele! Harr, und sey unverzagt! Du weißt nicht, was dir nützet; Gott weiß es, und Gott schützet, Er schützet den, der nach Ihm fragt. Gott ist der Müden Stärke, und aller seiner Werke erbarmt Er ewig sich. Was kann mir wiederfahren, wenn Gott mich will bewahren? und Du, mein Gott, bewahrest mich.

Die sechszehnte Andacht.

Ueber die Freudigkeit Jesu in seinem Tode.

Nicht lange nachher, als Jesus die wehmüthige Klage vor Gott, seinem Vater, ausgeschüttet hatte, erschien dessen erwünschte Hülfsstunde. Er sahe sie mit Gewiß-

heit herannahen, und Er fühlte darüber in seiner Todes-angst einen gewissen Grad der Freude, gleich einem jeden Beängstigten, der seinen Erretter, auf den er lange mit Sehnsucht gewartet, frohlockend bewillkommt, wenn er ihn vor sich siehet. Er rief daher auch mit Zuversicht aus: Es ist vollbracht. Joh. 19, 30. Dadurch erklärte Er nun öffentlich, daß er dem ganzen Zweck seiner Sendung in die Welt, ein völliges Genüge gethan, und durch sei-Gehorsam, Leiden, und nun bald erfolgenden Tod, alles das-jenige, nach dem höchsten Wohlgefallen des Vaters, vollen-det hatte, was Er durch sein Lehramt, durch seine wohl-thätigen Wunder, durch sein vortrefliches Beyspiel, und auch hauptsächlich durch seine gestiftete Versöhnung, zum Segen und zur Erlösung der Menschen, hatte ausrichten sollen. Er hatte folglich durch sein Thun und Leiden alles wohl gemacht. Auch am Kreuze hatte Er noch die liebreichste Ver-anstaltung zur Versorgung seiner Mutter getroffen, indem Er sie der Pflege seines Lieblingsjüngers, Johannes, so dringend empfohl, daß er sie als seine Mutter schätzen, lie-ben und sorgen sollte. Siehe, das ist deine Mutter! Seine Feinde hatte Er betend gesegnet, und ihnen Gottes Begna-digung angewünschet; und seinem gläubigen Mitgekreuzig-ten hatte Er die tröstliche Verheißung künftiger und baldi-ger Freuden im Himmel ertheilet. Und so hatte Er also soweit sein großes und schweres Mittlerswerk vollendet, das der Vater Ihm aufgetragen hatte, und es blieb Ihm nichts weiter übrig, als daß Er noch starb, und durch seinen Tod dem Tode die Macht nahm. Allein weil dieser sein Tod schon im vollen Anzuge war, und Er gewiß wußte, daß derselbe in wenig Augenblicke würde überstanden seyn: schloß Er ihn schon so gut als wirklich vollendet, in sein Siegeswort ein: Es ist vollbracht! Nun nahm Er auf einmal Abschied von dieser Welt, die Ihm durch die Undank-barkeit und Bosheit der Menschen zur Marter geworden war, ohnerachtet Er doch unnennbar viel Gutes auf dersel-ben gestiftet hatte. Er dachte nun an nichts weiter mehr, als an seine herrliche Vollendung, und empfohl daher auch sogleich darauf seinen Geist, mit der stärksten Zuversicht und Hoffnung, seinem himmlischen Vater, zur Aufnahme, Be-wahrung und Verherrlichung in den rührenden Worten: Vater! Ich befehle meinen Geist in deine Hände; und als

er das gesagt hatte, neigete Er sein Haupt, und verschied. Luc. 23, 46.

So starb Er denn, der Fürst des Lebens, nachdem Er alle martervolle Leiden, und die ganze Bitterkeit des Todes überstanden hatte, mit der stärksten Beruhigung eines guten Gewissens, und mit dem völligen Zutrauen zu Gott seinem himmlischen Vater. Sein Tod war für Ihn selbst völlige Ueberwindung, Sieg und Triumph, nicht nur über seine boshaften Feinde auf Erden, die Ihm nun nicht mehr schaden konnten, sondern auch über das ganze Heer der Sünden, und über die Macht des Satans und der Hölle. Und für uns Menschen ist und bleibt er ewig die allergröste Wohlthat. Denn er ist in dem eigentlichen Verstande ein Versöhntod, dadurch allen gerechten Anforderungen Gottes an uns strafwürdige Menschen ein völliges Genüge geschehen, und es einst möglich gemacht ist, daß wir durch Ihn, in der Ordnung des Heils, Vergebung der Sünden, Leben und selige Unsterblichkeit, in dem Genusse ewiger und himmlischer Glückseligkeiten und Freuden erhalten können. Dazu war er hauptsächlich von Gott bestimmt. Die Schrift lehrt daher davon folgendes: Wir sind versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Gottes Feinde waren. Er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Er hat eine ewige Erlösung erfunden. Mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vallendet, die geheiliget werden. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde. An Ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Dies behauptet auch Jesus selbst gegen seine Jünger bey der Einsetzung des Abendmahls, wenn Er sagt, daß Er sein Blut zur Vergebung der Sünde vergießen würde. Es ist also die Wahrheit gewiß, und in Gottes Wort gegründet, daß Jesu Tod ein Versöhnungstod gewesen ist. Aber Jesu Tod ist auch für uns der mächtigste Antrieb zur Gottseligkeit. Jesus starb um der Sünde willen, die Strafen derselben zu leiden. Er starb für Sünder, um ihr Retter und Seligmacher zu seyn. Aber so ist der Entzweck seines Todes auch gewiß auf unsre Heiligung gerichtet gewesen, da Niemand ohne Heiligung den Herrn sehen kann. Die Schrift bezeugt deswegen, das Christus unsere Sünde selbst geopfert habe an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollen. Es kommt also nun auf uns

an, daß wir, wenn uns Jesu Tod hülfreich werden soll, auch davon im Glauben und Gottseligkeit den besten Gebrauch machen, und nicht fernerhin uns selbst leben, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Und wie könnte ich auch wohl so kühn seyn, mich des Beyfalls Gottes und der ewigen Seligkeit versichern zu wollen, und diese Versicherung auf Jesu Tod zu bauen, wenn ich nicht von Herzen das hassete, was Gott hasset, und bey Christo die Ursache seiner unaussprechlichen Marter und Todesangst gewesen ist; und dagegen das von Herzen liebte und thäte, was Gott und mein Erlöser liebt, und mich seinem Bilde ähnlich, und ewiger Himmelsfreuden fähig macht? So sey mir denn die Sünde auf ewig verhaßt. Ewig will ich meinem Gott mit kindlicher Treue ergeben bleiben. Mit allem redlichen Fleiß will ich suchen, so lange ich lebe, Gutes auf der Welt zu stiften, treu und arbeitsam will ich in meinen Berufsgeschäften seyn, liebreich und dienstfertig gegen jedermann, versöhnlich und friedsam. Alsdann kann auch ich, nach dem Vorbilde meines Jesu, meine Laufbahn fröhlich und selig vollenden. Mein Tod hat dann für mich alle Schrecknisse verlohren; er ist durch Jesu Tod ein überwundener Feind, ja er ist für mich der größeste Gewinn, der Uebergang in die seligsten Freuden des Himmels. O mein Jesu! so laß mich deinen Tod ansehen und anwenden, und, so oft ich zum heiligen Abendmahl gehe, so laß dadurch, so wie überhaupt meine Beruhigung und Besserung, also auch besonders meine Glaubensfreudigkeit im Tode immer mehr befördert und vergrößert werden! Alsdann kann auch ich, wie Du gethan hast, in meiner Todesstunde meinen Geist in die Hände meines himmlischen Vaters empfehlen, und darauf ruhig und selig sterben. Wohl mir, dann habe ich überwunden durch des Lammes Blut.

Zeuch mich, o Gottes Lamm, zu deinem Kreuze, damit dein Blut die Seele dring' und reize, Dich, den Erwerber aller guten Gaben, recht lieb zu haben. Dir, Jesu, leb' ich, Dir will ich auch sterben! Laß den nur nicht, den Du versöhnt, verderben! O hilf mir jetzt und in den letzten Stunden, durch deine Wunden!

Dritte Abtheilung.
Gebete und Lieder für Communicanten.

I. Einige Gebete.

1. Gebet um lebendige Selbsterkenntniß.

Mein Gott! es ist dein ernstlicher Wille, daß der Sünder sich zu Dir bekehre, und der Bekehrte in der Frommigkeit wachse und zunehme. Aber wie wenig bin ich zu dem einen als zu dem andern geschickt, so lange ich mich selbst und meine Sünden, Schwachheiten und Thorheiten nicht kenne, und entweder das nicht für Sünde halte, was doch Sünde ist, oder doch wohl gar billige, was Du doch hassest? Auf mein eigenes Herz kann ich mich hierbei am allerwenigsten verlassen; denn es ist viel zu stolz und partheyisch, als daß es das geradezu für Sünde erklärt, was Du dafür hältst und ansiehst. Ach mein Gott! ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie ungern ich es manchmal mir selbst habe gestehen wollen, daß manche Vergehungen wirkliche Vergehungen gewesen sind! An viele habe ich vielleicht aus Leichtsinn, oder weil sie mir schon zur Gewohnheit geworden sind, gar nicht einmal gedacht, und daher bin ich ihnen auch leider! von Zeit zu Zeit ergeben geblieben. Und wenn ich andere begangene Sünden durchaus nicht länger mehr vor meinem Gewissen habe verbergen, und vor mir selbst und andern Menschen leugnen können; so habe ich doch sehr ungerne so ganz unrecht haben wollen, sondern bald dieses, bald jenes zu meiner Entschuldigung vorgewandt. Und eben daher ist denn auch die ernstliche Besserung von solchen Unarten und Sünden noch bisher sehr von mir versäumet worden, und ich bin, wenn ich mich auch gleich oft zu bessern versprochen habe, doch noch nicht davon gebessert. Allwissender Gott! Du erforschest und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißest Du es; Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich. Es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß Du, Herr, nicht alles wissest. Du bringst auch verborgene und unerkannte Sünden ins Licht vor dein Angesicht. Ich mag sie nun für Sünden erkennen oder nicht,

so sind und bleiben sie doch vor deinen heiligen und reinen Augen ein Greuel; und es ist unmöglich, daß ich damit vor Dir bestehen kann. Und dennoch werde ich nimmermehr über meine bösen Gedanken, Worte und Werke, Reue empfinden, und mich davon zu bessern suchen, so lange ich sie nicht als Sünden und Unordnungen erkenne, und mich auch ihrentwegen vor Dir, o heiliger Gott! als strafwürdig fühle. Ach! wie nöthig ist mir also die wahre Selbsterkenntniß zu meiner Besserung! Erbarme Du Dich daher doch über mich, allergütigster Vater! Lehre Du mich die wahre Selbsterkenntniß. Lehre mich die mannichfaltige Verkehrtheit meines Herzens und Wandels so lebendig einsehn, daß ich vor mir selbst erschrecke und mich bessern lerne. Laß doch besonders jetzt, da ich meinen Bund mit Dir erneuern will, mein Gewissen völlig aufwachen, und die vielen Versündigungen erkennen, damit ich Dich, meinem wohlthätigen Gott, und auch meinen Nächsten, so oft beleidiget habe. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz. Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Amen!

2. Demüthiges Bekenntniß seiner Sünden vor Gott.

Endlich ist es wohl einmal Zeit, daß ich aus dem Schlummer meines Gewissens erwache! Lange genug habe ich mich selbst getäuschet! Lange genug mich vor dem Anblick meines durch die Sünde verwundeten Gewissens eben so sorgfältig zurückgezogen, als ich mich gesträubet habe, Gott meine Sünden aufrichtig zu bekennen! Aber es war eine sehr falsche Ruhe, die ich mir dadurch zu verschaffen suchte. Ich fand doch keine wahren Frieden; denn mein Gewissen klagt mich in stillen Stunden nur desto mehr an, daß ich mich nicht allein oft genug wissentlich wieder Gott und meinen Nächsten versündiget, ohne mich schon ernstlich davon bekehret zu haben: sondern daß ich auch noch manchen Temperaments- und Gewohnheits-Sünden bisher sehr getreu, und immer derselbe geblieben bin, der ich von jeher gewesen. Das kann unmöglich ein gutes Ende nehmen. Ich suche Ruhe und finde sie nicht. Ich wünsche selig zu werden, und wende doch nicht den gehörigen Fleiß an, dem Gott zu gefallen, der mich allein selig machen kann. O Gott! was ist das doch für ein trauriger Betrug der

Sünde? Was hilft mir doch alle meine Selbstschmeicheley und Selbstgefälligkeit? was hilfts mir, daß ich meinem Gewissen so sorgfältig auszuweichen suche? Und was hilft mir endlich alles Verhehlen und Verschweigen meiner Sünden vor Dir, allwissender Gott! da sie Dir ja ohnedem doch bekannt sind, der Du die Herzen prüfest, und ans Licht bringst, was in Finsterniß verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbarest? Ich will mir also nicht länger mehr im Lichte stehen, und meine Seligkeit durch den Aufschub meiner Besserung verhindern. Zu Dir will ich mich aufmachen, und Dir augenblicklich meine Sünden bekennen, und ich will es desto offerziger thun, je gerührter jezt meine Seele ist. Ja, Gott! Dir sey es geklagt; daß ich viel Böses in meinem Leben gethan, und manches Gute unterlassen habe! Dir sey es geklagt, daß ich mehr, wie zu viel, blos meinen blinden Leidenschaften gefolget, und ihnen mehr, als der Stimme der Vernunft und deinen weisen göttlichen Vorschriften gehorsam gewesen bin! Habe ich gleich nicht manche schreckliche Laster ausgeübet, oder mich auch schon von begangenen wirklichen Sünden zurückgezogen; so bin ich doch damit noch nicht vor Dir gerechtfertiget. Ich bin lange noch nicht der gute Mensch und der fromme Christ, der ich ohne alle heuchlerische Affectation seyn könnte und seyn sollte; noch lange nicht der redliche Jünger Jesu, der ohne allen Hochmuth, Eigennutz und Neid blos nach wahrer Gottes- und Menschenliebe, denket und handelt, und sich täglich zu bessern sucht! Durch mein gutes Exempel würde ich gewiß manche Erbauung, manche Besserung befördert haben. Aber so ist solches auch versäumet; ja ich habe vielleicht wohl gar zu Zeiten denen, mit welchen ich Umgang habe, ein Aergerniß gegeben. Und wie kalt ist sehr oft meine Gebets-Andacht; ja wie kalt mein ganzer Gottesdienst gewesen! Sind nicht Tage, ja wohl gar Wochen und Monate verflossen, darin ich fast gar nicht, oder doch nur sehr wenig und flüchtig an Gott, und an mein ewiges Heil, aber desto mehr an die Sorge für meine Nahrung, an meine weltlichen Geschäfte, an meine Vergnügungen und an die Befriedigung meiner Eitelkeit gedacht, und nur gesucht habe, mir zeitliche Votheile zu verschaffen? Und so ist dadurch die ernstliche Sorge für meine unsterbliche Seele vernachläßiget worden, die doch billig, nach der

Ermahnung Jesu, die erste hätte seyn sollen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Denn was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele wieder löse? Was ist aber nun im Grunde durch allen meinen Leichtsinn und Weltergebenheit für mein irdisches Leben gewonnen worden? Sehr oft habe ich den ganzen Tag gearbeitet, und doch mehr verlohren als gewonnen; denn dein Segen, o Gott! hatte mich verlassen, weil ich ohne Dich arbeitete. Ich habe manchen eitlen Wünschen nachgejagt, und sahe mich am Ende jämmerlich betrogen. Und meine Vergnügungen, Eitelkeiten und Thorheiten, nach welchen ich haschte, waren immer mit vieler Mühe und Unruhe verbunden; und am Ende fand ich, daß das Wort Jesu, welches Er in einer anderweitigen Absicht redet: sie suchen Ruhe, und finden sie nicht; auf mich sehr passend und anwendbar war. So sind denn, o Gott! so viele Jahre meines Lebens, und vielleicht die besten desselben verflossen. Ach! dies kränket mich herzlich! Und es kränket mich um so viel mehr, weil Du mir, himmlischer Vater! unzählige Wohlthaten erwiesen hast. Mein Gewissen klagt mich an. Dir, dem Gott der Wahrheit! bekenne ich also mit aller Aufrichtigkeit meine Sünden, und verhehle meine Missethat nicht. Hilf Du mir, gütiger Vater! bringe Du mich durch deine Wahrheit, von meinem Irrwege auf den rechten Weg. Bekehre Du mich, so werde ich bekehret; hilf Du mir, so wird mir geholfen!

Laß deinen Weg mich künftig freudig wallen, und lehre mich dein heilig Recht. Herr, lehr mich thun nach deinem Wohlgefallen; Du bist mein Gott, ich bin dein Knecht. Herr, eile Du, mein Schutz, mir beyzustehen; und leite mich auf ebner Bahn. Erhör mein Schreyn, ach Herr! erhör mein Flehen, und nimm Dich meiner Seelen an.

3. Bußgebet um Vergebung der Sünde.

Nach Dir, Herr! verlanget mich; mein Gott! ich hoffe auf Dich; laß mich nicht zu Schanden werden. Groß, unendlich groß ist deine Barmherzigkeit, die Du mir in Christo Jesu erwiesen, da Du mich durch Ihn von dem zukünftigen Zorn erlöset, und ewige Seligkeit verschaffet

hast. Dies hätte ich schon längst als ein Christ so lebhaft fühlen sollen, daß ich mich desto mehr aus Dankbarkeit bestrebet hätte, Dir, meinem himmlischen Vater! gehorsam und wohlgefällig zu seyn. Aber was ist leider mehr gebrochen, als dein heiliges Gebot? Wie ähnlich bin ich doch dem verlohrnen Sohn, in manchen Stücken seiner Unart? O Gott! gebeugt lieg ich vor Dir im Staube; verwirf mich nicht vor deinem Angesicht. Ich schäme mich, vor Dir meine Augen aufzuheben gen Himmel. Aber der Weg zu deiner Gnade ist mir, Lob sey dafür deiner Erbarmung gesagt! noch nicht verschlossen. Mit einem wahrhaften geängsteten Geiste suche ich deine Gnade, gütiger Vater! Ich werfe mich als dein bisher manchmal ungehorsames Kind, Dir zu Fuße, und bete sehnsuchtsvoll: Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit! Ich bete Dich an als meinen durch Jesum versöhnten Vater, mache mich gerecht, und gedenke meiner Sünden nicht. Ich verlasse mich auf deine Zusage, daß Du nicht willst des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ich traue mit vestem Glauben auf die Erlösung Jesu, die Du zur Vergebung meiner Sünde veranstaltet hast, und worauf sich das ganze Evangelium, und die trostreiche Lehre von Gottes Gnade gründet. O Gott! um dieses meines Mittlers willen, der meine Missethat getragen hat, vergieb mir alle meine Sünden, und mache mich los von dem bösen Gewissen. Laß mich Ruhe vor Dir finden. Wie glücklich werde ich seyn, wenn ich mich deines Friedens wieder zu erfreuen habe! Ausser deiner Gnade ist doch im Grunde nichts, was mich gründlich erfreuen kann. Ich will mich denn auch in Zukunft unter deiner Kraft, die Du mir nicht versagest, mit desto größerm Ernst bestreben, daß ich in der Furcht Gottes nach deinen Geboten lebe, weise und vorsichtig wandle, eine jede Gelegenheit zur Sünde sorgsam fliehe, bösen Exempeln nicht nachfolge, sondern das Exempel Jesu Christi stets vor Augen habe. So sey mir denn also gnädig, barmherziger himmlischer Vater! und begnadige und bessere mich, um Jesu Christi willen!

An Dir allein, an Dir hab ich gesündigt, und übel oft vor Dir gethan. Du siehst die Schuld, die mir den Fluch verkündigt; sieh Gott auch meinen Jammer an. Dir ist mein Flehn,

mein Seufzen nicht verborgen, und meine Thränen sind vor Dir. Ach Gott! mein Gott! wie lange soll ich sorgen? Wie lang entfernst Du Dich von mir? Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden, vergilt mir nicht nach meiner Schuld. Ich suche Dich, laß mich dein Antlitz finden, Du Gott der Langmuth und Geduld! Früh wollst Du mich mit deiner Gnade füllen, Gott, Vater der Barmherzigkeit! Erfreue mich um deines Namens willen; Du bist ein Gott, der gern erfreut.

4. Bußgebet eines jungen Christen, der zum erstenmal zur Communion gehen will.

So habe auch ich denn durch die Gnade meines Gottes die selige Zeit erlebet, da ich mit andern Christen zur heiligen Communion gehen kann. Habe ich mich aber auch denn schon dazu bußfertig angeschickt, und würdig vorbereitet? Es wäre doch das größeste Unglück für mich, wenn ich gleich das erstemal das heilige Abendmahl unwürdig genösse! Wer unwürdig isset und trinket, der ißt und trinkt ihm selbst das Gericht. Nein, davor will ich mich Gottes Hülfe hüten. Aufrichtig will ich mich jetzt vor den Augen meines allwissenden Gottes prüfen, und in tiefster Demuth will ich zu Dir, den barmherzigen Vater im Himmel, meine Zuflucht nehmen. Dir will ich mit kindlicher Offenherzigkeit meine mannigfaltigen und schweren Jugendsünden bekennen. Dich will ich um gnädige Vergebung alles meines begangenen Unrechts herzlich anflehen. Du hast mir, o gütiger Vater! in meinen verflossenen Lebensjahren unzählige Wohlthaten. Außerdem, daß Du mich von christlichen Eltern hast lassen gebohren werden, dadurch ich eine desto nähere Gelegenheit erhalten habe, in der christlichen Lehre unterrichtet zu werden, hast Du mich bey aller Gefährlichkeit, die meinem Leben drohete, und daran ich so oft durch meinen jugendlichen Leichtsinn, Flüchtigkeit und Unbedachtsamkeit Schuld war, bis hieher in Gnaden erhalten. Viele von meinem Alter sind um und neben mir gestorben, und ich lebe noch. Welch eine unaussprechliche Gnade! Ich würde ganz sicher unselig gestorben seyn, wenn Du mich in meinen Jugendsünden hättest sterben lassen. Aber so hast Du an mir, barmherziger himmlischer Vater! Leben und Wohlthat gethan, und dein Aufseher hat meinen Oden bewahret. Und warum? Damit ich Dich noch bei vernünftigen Jahren desto ernstlicher suchen und finden sollte,

und durch deine Güte, Langmuth und Geduld, zur Buße möchte geleitet werden. Du hast es mir auch an keiner Gelegenheit, Dich kennen zu lernen und zu fürchten, fehlen lassen. Ich habe manche Gelegenheit gehabt, guten Unterricht aus deinem Worte zu erhalten; aber meine kindische Flüchtigkeit ist Schuld daran, daß ich nicht davon allemal den besten Gebrauch gemacht habe. Daher kommt es, daß ich auch nicht eine so gründliche Erkenntniß im Christenthum erlanget habe, als ich mir hätte verschaffen können. Es hat mir auch nicht an guten Lehren und Ermahnungen gefehlet; aber ich habe leider! mannigfaltig gerade das Gegentheil gethan, bin ungehorsam gegen meine Lehrer, eigensinnig, träge, neidisch, verleumderisch, ja wohl gar schon boshaft und tückisch gegen meinen Nächsten gewesen. Weit entfernt von dem herrlichen Vorbilde Jesu, der schon als ein Kind von zwölf Jahren zunahm an Gnade bey Gott und Menschen, habe ich dagegen schon manche Jugend-Sünde begangen, und Dir, o Gott! meinen schuldigen Gehorsam versagt.

Ach, Vater! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung; sondern gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen. Auch für meine Jugendsünden hat mein Jesus gebüßet, damit ich durch Ihn gerecht und ewig selig würde. Laß mich denn bey Dir, o Du Gott der Gnade und der Huld! Barmherzigkeit finden, um Jesu Christi willen. Ich bedarf derselben gar zu sehr, für alle meine künftige Lebensjahre, und für die ganze Ewigkeit. Nun fange ich gleichsam erst recht an zu leben, da ich mich bald selbst allein regieren muß, und mir in manchen Stücken, ohne fernere genaue Aufsicht meiner Eltern und Lehrer, selbst überlassen seyn werde. Verlaß mich also doch nicht, o Herr, mein Gott! und zeuch deine Hand nicht von mir ab, o du Gott, mein Heil! Ich will Dir gerne folgen. Und in der Absicht erneure ich jetzt öffentlich vor Dir den Bund meiner heiligen Taufe, da ich entschlossen bin, mit andern Christen zum erstenmal zum heiligen Abendmahl zu gehen. Laß Du mich würdig nahen, Heil und Leben zu empfahen. Erhalte und stärke in mir die guten Vorsätze, die ich gegenwärtig hege. Laß mich nie meiner Zusage vergessen, auch nie vergessen, was Du, mein Gott! mir Gutes gethan hast. Laß mich züchtig, gerecht

und gottselig vor Dir leben, und mit Ernst nach dem ewigen Reiche meines Herrn und Heilandes Jesu Christi trachten. Dir übergebe ich mich gänzlich zu deinem Eigenthum. Laß mich Dein seyn und bleiben in Zeit und Ewigkeit. Leite Du mich stets nach deinem Rath, und nimm mich endlich zu Ehren an. Amen.

Stärke selbst in meiner Seele den Entschluß, mich Dir zu weihn. Gieb, daß keine Kraft mir fehle, folgsam deinem Wort zu seyn. Stehe mir stets mächtig bey. Mache Du mich selbst recht treu, Dich zu lieben, Dir zu leben. Ewig will ich Dich erheben.

5. Einige kurze Gebete, die als Beichtformeln können gebrauchet werden.

Allwissender Gott! dem auch das Innerste meines Herzens offenbar ist, Dir bekenne ich es mit kindlicher Reue und Beschämung, daß ich mich durch manche Uebertretung deiner heiligen Gebote und Vorschriften sehr schwer wieder Dich versündiget habe. Vergieb mir gnädig alle diese begangene Sünden um Jesu willen, und stärke Du den guten Vorsatz in mir, daß ich in deiner Furcht mein Leben bessern, und stets frömmer werden möge. Amen.

* * *

Ich gedenke heute an meine Sünden. Ich bin vieler Wohlthaten meines Gottes gewürdiget worden: aber ich bin Ihm dafür nicht dankbar genug gewesen. Gott hat mir viele Gelegenheiten und Kräfte zum Guten gegeben; aber ich habe sie nicht treulich genug angewendet. Viel Gutes habe ich unterlassen, und manches Böse gethan, mit Gedanken, Worten und Werken. Dies alles schmerzet mich sehr; und ich bitte Dich, allergütigster Vater! vergieb mir um Christi willen meine Sünden und Missethaten, und gehe nicht mit mir ins Gericht. Ich verspreche Dir ernstlich, daß ich mein Leben bessern will. Und Du, mein Gott! wirst mir dazu helfen durch Jesum Christum. Amen.

* * *

Ich erkenne, o du heiliger und gerechter Gott! meine mannigfaltigen Vergehungen mit vieler Wehmuth meines Herzens. Ich habe wider Dich gesündiget und Unrecht gethan. Wolltest Du mit mir ins Gericht gehen, so könnte ich Dir auf tausend nicht eins antworten. Aber Du bist

gnädig und barmherzig, und vergiebest gerne Missethat, Uebertretung und Sünde. Sey Du denn also mein Helfer und Erretter, und befreye mich von meinen Sünden um Jesu willen, der auch für mich in die Welt gekommen ist, mich Sünder selig zu machen. Ewig will ich Dir dafür danken und gehorsam seyn.

* * *

Heiliger Herre Gott! mein Gewissen klagt mich an, daß ich deine heilige Gebote mannigfaltig übertreten habe. Ich will sie so wenig entschuldigen, daß ich mich vielmehr tief vor Dir beuge. Ich suche Gnade und Vergebung der Sünde bey Dir. Laß mich nicht zu Schanden werden. Ich traue auf deine unendliche Barmherzigkeit, die Du mir in Christo Jesu angeboten und versprochen hast. Ich gelobe Dir ernstliche Besserung. Gieb Du mir dazu deines Geistes Kraft und Stärke um Jesu willen. Amen.

* * *

Ach Gott! gieb Du mir deine Gnad', daß ich all' Sünd' und Missethat, bußfertiglich erkenne, und gläube vest an Jesum Christ, der auch mein Herr und Mittler ist, wie ich Ihn freudig nenne.

Hilf, daß ich stets nach deinem Wort gottselig lebe immerfort, zur Ehre deinem Namen; daß mich dein guter Geist regier, auf ebner Bahn zum Himmel führ, durch Jesum Christum. Amen.

* * *

Ich will von meiner Missethat zum Herren mich bekehren. Du wollest selbst mir Hülf und Rath hierzu, mein Gott! bescheren; und deines guten Geistes Kraft, der neue Herzen in uns schafft, aus Gnaden mir gewähren!

* * *

O Vater der Barmherzigkeit, ich falle Dir zu Fuße. Verstoß den nicht, der zu Dir schreyt, und thut aufrichtig Buße! Was ich begangen wieder Dich, verzeih mir alles gnädiglich, durch deine große Güte. Amen.

* * *

Gott, an Dir hab ich gesündigt, Gott, mein Vater, ohne Scheu! Dir hab ich oft aufgekündigt meine schuld'ge Kindestreu. Ach vergib! was ich gethan; nimm mich doch erbarmend an! Führe mich vom Sündenpfade schnell zurück durch deine Gnade!

Dir ergeb ich mich aufs neue. Gib, daß mein beschwerter Geist deiner Vaterhuld sich freue, die mein Heiland mir verheißt. Was Er, dein Sohn, mir erwarb, da Er für die Sünder starb, Fried und Freude im Gewissen, ach! daß laß auch mich genießen.

6. Die Freudigkeit eines Christen am Tage seiner Communion.

Gelobet sey Gott! der mich den heutigen Tag hat im Segen erleben lassen. Dies ist der Tag, den mir der Herr gemacht hat. Du hast mir durch Christum Jesum alle meine Sünden vergeben. Du bist nun, mein Gott! ganz der meinige, und heute willst Du mir davon, durch den Genuß des heiligen Abendmahls, die völlige Versicherung gewähren. Wo ist doch so ein Gott, wie Du bist, der die Sünden vergiebet? Du Gott der Liebe und Geduld! alle reiche Erweisung deiner Gnade ist ein unverdientes Geschenk, das ich allein dem Verdienste Jesu, meines Mittlers, zu danken habe. Es soll mir daher der heutige Tag ein freudiger Gedenktag meines Jesu seyn, der für mich am Kreuze gestorben, damit Er mir Gottes Lieb und Huld erwerben möchte. Nun will ich denn ganz mit Gott zufrieden, seines seligen Friedens froh genießen. Aber ich will mich auch heute bey meiner Communion ernstlich an meine Pflicht erinnern, daß ich mit Verabscheuung aller und jeder Sünde, vor den allsehenden Augen meines Gottes und Erlösers Jesu, durch einen himmlischen Sinn belebt, auch einen himmlischen Wandel führen, und zugleich meinen Nächsten als mich selbst, ohne alle Lieblosigkeit, Groll, Haß und Neid, lieben will. Die Freude am Herrn ist meine Stärke. Halleluja! Lobe den Herrn meine Seele. Amen.

7. Dankbare Empfindung eines Christen nach der Communion.

Herr! wer bin ich, daß Du Dich meiner Seelen so herzlich angenommen hast? Mir ist heute aufs neue große Barmherzigkeit wiederfahren. Mein Gott hat mir in dem Genuß des heiligen Abendmahls die kräftigste Versicherung von der Vergebung meiner Sünden ertheilet. Nun ist nichts verdammliches an mir; denn ich bin durch den Glau-

ben mit Jesu vereiniget. Durch sein Verdienst bin ich gerecht worden. Und nun ist Jesus ganz der meinige mit allen seinen Himmels-Freuden, denn auch für mich ist Er hingegangen, mir eine Stäte zu bereiten. Ist nun Gott für mich, wer mag wider mich seyn. Sollte mir der Gott, der mir Jesum zum Erlöser gegeben hat, auch nicht mit Ihm alles schenken? Getrost kann ich nun meine fernere Laufbahn, unter der gnädigen Aufsicht und Leitung meines Gottes, fortsetzen. Getrost kann ich mich auf seine Hülfe und Beystand verlassen, da Er so reich an Gnade ist. Ich bin nun Gottes begnadigtes Kind. Nichts kann und soll mich traurig und verzagt machen. Gott ist mein Gott, mein Fels, darauf ich mich verlasse, meine Hoffnung, dessen ich mich getröste. Ach! was ist das doch für eine selige Freude, der ich jetzt bin gewürdiget worden! Lobe dafür den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit! Wie kann ich Dir, o mein Erbarmer! deine unendliche Gnade vergelten? Ich will Dich, so lange ich lebe, preisen, und deinen Namen erhöhen. Ich will Dich preisen an meinem Leibe und an meinem Geiste, und nach allen meinen Kräften geschäftig seyn, daß ich durch meinen christlichen, heiligen, gottseligen und liebreichen Wandel, deinen Ruhm verkündige, und Dir wohlgefällig und den Menschen nützlich leben möge, bis ich Dich einstens dorten in der Herrlichkeit immer und ewig werde rühmen und preisen können. Amen.

8. Frohe Erwartung einer seligen Ewigkeit.

So bin ich denn nun ganz meiner frohen Hoffnung auf eine selige Ewigkeit gewiß. Ich, ein erlöseter Mensch, für den Gott, aus unbegreiflicher Liebe, seinen eingebohrnen Sohn dahin gegeben, auf daß ich nicht möchte verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Ich, ein Christ, der ich durch die Taufe wiedergebohren bin, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das mir aufbehalten ist im Himmel. Ich, der ich durch den Genuß des heiligen Abendmahls in die nächste

Vereinigung und Gemeinschaft mit meinem lebendigen Heiland getreten bin, und dadurch die gewisse Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit der Seele, und einer frohen Auferstehung des Leibes zum ewigen Leben erlanget habe. Diese selige Hoffnung ist, Gott Lob! kein süßer Traum, sondern beruhet auf Wahrheit. Denn Du bist, o mein Herr Jesu Christ! das Haupt deiner Gemeine, und du hast deinen Jüngern die ausdrückliche Verheißung gegeben: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. So wie Du für mich gestorben bist, um mich vom ewigen Verderben zu erretten; so lebst Du auch für mich, als der erhöhete Heiland in deiner Herrlichkeit, und kannst selig machen, alle, die durch Dich zu Gott nahen. So hoff' ich denn, Gott Lob! ein ewiges Leben. Und diese große Hoffnung erleichtert mir nicht allein alle Mühseligkeit dieses irdischen Lebens, und läßt mich meine Wege freudig wandeln; sondern beruhiget mich auch einzig und allein gegen den sonst schweren Gedanken des Todes, des Grabes und des künftigen Gerichts. Aber

Jesus, mein Erlöser, lebt. Ich werd auch das Leben schauen da, wo mein Erlöser lebt. Warum sollte mir denn grauen? Lässet auch dies Haupt ein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Ich will mich also nun auch ganz ruhig deiner weisen Führung zur seligen Ewigkeit überlassen. Du wirst es mit mir im Leben und Sterben wohl machen. Vollende Du mich nur, o Heiland! zu deiner Seligkeit, und mache mich von Tage zu Tage, durch einen gestärkten Glauben an Dich, und durch einen unermüdeten Eifer, unsträflich vor Dir erfunden zu werden, tüchtiger zu deinem Reiche und zu deiner Herrlichkeit. Du sagst: Wer überwindet, soll alles ererben. Amen! Mein Jesu, so laß mich denn durch Dich alles überwinden, und in deinem Himmel das Kleinod meiner Seligkeit erhalten. Lob und Ehre und Anbetung, Weisheit, Kraft und Stärke sey Dir, meinem einzigen Seligmacher! von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

9. Gebet eines Kranken.

Gott hier lieg ich als ein Kranker. Ich fühle mich als einen Menschen, dessen Leib der Vergänglichkeit unterworfen ist. Aber ich fühle mich auch als einen Sünder.

Wäre ich mir auch keiner boshaften sündlichen That bewußt, so bin ich dennoch nicht rein von Vergehungen. Mein Gewissen klagt mich manches an, was ich Gutes unterlassen, oder doch nicht Gutes gethan habe. Vielleicht ist selbst die Krankheit meine eigene Schuld, oder doch eine Folge meines ehemaligen Lebens. Gott ich bitte Dich, sey mir um Christi Willen gnädig, und heile meine Gebrechen. Ist es Dein Wille, daß ich noch leben soll, so laß mich zu Deiner Ehre leben. Soll aber dieses mein Lager. der Weg zur Ewigkeit seyn, so mache mich dazu bereit, und begnadige mich. Laß mich als Dein versöhntes Kind selig sterben. Und alle die Meinigen, die ich zurücklasse, empfehle ich Deiner Vater-Sorge. Leite auch sie nach deinem Rath, bis Du sie endlich zu Ehren aufnimmst.

O Gott, Dein Weg ist gütig. Und ewig wird ers seyn. Drück tief in mein Gemüthe mir diese Wahrheit ein, daß in den tiefsten Nöthen ich doch von Dir nicht laß, und scheints, Du wollst mich tödten; ich Dich im Glauben faß. O schenk mir Licht und Gnade, lebendig einzusehn, es sey für mich kein Schade, der Krankheits Weg zu gehn, damit ich die Last trage in siegender Geduld, und nimmermehr verzage an Dir und Deiner Huld. Nun so gescheh Dein Wille! getreuer Gott! zu Dir ist meine Seele stille; denn Du bist stets bey mir. Wovor sollt ich erbeben? Du bist ja Gott mein Theil. Im Tode, wie im Leben bist Du mein Licht, mein Heil.

10. Seufzer eines Sterbenden.

Gott sey mir Sünder gnädig, und nimm Dich meiner Seelen herzlich an, daß sie nicht verderbe. Mache mich um Jesu Willen selig. Herr Jesu! nimm meinen Geist, ich empfehl sie Dir in Deine Hände. Amen.

Gern will ich mich ergeben, dich zu verlassen, Welt! Ich geh zum bessern Leben, sobald es Gott gefällt. Was wärs, das mich betrübte? Dort schau ich ewig Den, Den meine Seele liebte, noch eh ich Ihn gesehn. Er ruft zur Zeit der Schmerzen, uns voll Erbarmen zu: kommt her, beladene Herzen! zu mir, und findet Ruh. Dies Wort aus deinem Munde, laß, Herr, mich zu erfreun, in meiner letzten Stunde mir Geist und Leben seyn. Mit Dir muß es mir glücken, den Kampf zu überstehn. Im gläubigen Entzücken laß meine Seele sehn, wie im Gericht der Sünder Du mit dem Tode rangst, und wie Du, Ueberwinder, im Kampfe ihn bezwangst. Der frohe Siegsgedanke: wo ist Dein Stachel, Tod? stärkt mich, daß ich nicht wanke

in meiner Todesnoth. So ist, ob ich gleich sterbe, doch Sterben mein Gewinn. Ich bin des Himmels Erbe: dein Wort sagt, daß ichs bin. Du schriebst ins Buch des Lebens auch meinen Namen ein. Dein Blut kann nicht vergebens für mich vergossen seyn. Dir trauet meine Seele, Dich lobt, was in mir ist, Erlöser meiner Seele, der Du die Liebe bist.

II. Einige Lieder für Communicanten.

Buß-Lieder.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt ꝛc.

Gott hilf mir, daß ich Buße thue, weil mich noch deine Stimme lockt. Bewahre mich vor falscher Ruhe, dabey das Herz sich leicht verstockt, wenn Du selbst das Gewissen rührst, und zum Gefühl der Sünde führst.

2. Du willst, nach Deiner großen Güte, nicht eines einzigen Sünders Tod. Drum weckst Du oftmals sein Gemüthe zu fühlen seine Sündennoth. Wohl dem, der deine Stimme hört, und redlich sich zu Dir bekehrt!

3 Den rettest Du von dem Verderben, nimmst seine Buße gnädig an; machst ihn zu deinem Kind und Erben, daß er frohlockend rühmen kann: Wie groß ist Gottes Vaterhuld! Er tilget meine Sündenschuld.

4. Sollt ich die Güte denn verachten, die mir noch Kraft zur Beßrung reicht? Vom Troste leer muß der verschmachten, von dem, Gott, deine Gnade weicht. Sie aber weicht von dem zuletzt, der frevelhaft gering sie schätzt.

5. So gib, daß deiner Gnadenlockung, o Gott, mein Herz, stets offen sey; damit mich ja nicht die Verstockung, wenn ich mein Leben ohne Reu, im Sündendienste zugebracht, zu deinem Zorngefäße macht.

6. Sich bessern ist der Weg zum Leben; drum laß mich in der kurzen Frist, die Du zum Heile mir gegeben, und die für mich so wichtig ist, nur dafür sorgen, daß mein Geist dem Sündenelend sich entreißt.

7. Verleihe mir dazu die Gnade, die uns vom Sündendienst befreyt, und leite mich selbst auf dem Pfade der christlichen Rechtschaffenheit. Wie selig bin ich denn schon hier! Wie glücklich einst, mein Gott, bey Dir!

Mel. Herzliebster Jesu, was hast du ꝛc.

Ach! gegen Dich, mein Gott, hab ich gesündigt! o laß die Gnade, die dein Sohn verkündigt, wenn Sünden uns von ganzem Herzen reuen, auch mich erfreuen.

2. Er selbst hat ja sich auch für mich gegeben. Laß mich vor Dir um seinet Willen leben. Tilg aus die Laster, welche mich entweihen, weil sie mich reuen.

3. Erschaff in mir, Gott, eine reine Seele, ein neues Herz, das deine Wege wähle. Befestige es, und stärke sein Bestreben, nur Dir zu leben.

4. Verstoß mich nicht von deinem Angesichte! gib deinen Geist, daß Er mich unterrichte, gib Ihn, daß Er auf deiner Wahrheit Wege mich leiten möge.

5. Erquicke mich in meiner Seelen Leiden mit deiner Hülfe, gib den Geist der Freuden, damit Er, weil ich keine Kraft besitze, mich unterstütze.

6. Mit neuer Treue will ich Dich verehren. Ich will die Sünder deine Wege lehren. Mein Beyspiel soll sie reizen, deinen Willen gern zu erfüllen.

7. O höre, Gott! erbarmend auf mein Flehen. Wie solltest Du ein reuend Herz verschmähen? Ein Herz, das Dich im Glauben ernstlich suchet, der Sünde fluchet?

8. Ein Herz voll Jammers, Dich erzürnt zu haben, das liebst Du, das willst Du mit Troste laben. Du wirst die Seelen, die nach Gnade schmachten, Gott, nicht verachten.

Mel. Christus, der uns selig macht rc.

Du, den meine Seele liebt, Vater aller Gnaden! Sieh, zu Dir, der gern vergiebt, komm mit Schuld beladen. Ja, du nimmst die Sünder an, wenn mit bittern Thränen wahrer Reu sich zu Dir nahn, und sich ganz bekehren.

2. Herr! ich hab den Weg verfehlt, den Dein Sohn gewandelt, oft und viel hab ich gefehlt, nicht wie Er gehandelt. Ich erkenne meine Schuld, voll der tiefsten Reue, und ich fleh zu Deiner Huld, Vater, ach verzeihe!

3. Leite mich nach deinem Rath, laß mich Deinen Willen, so wies unser Heiland that, treu und froh erfüllen. Regt sich Schwachheit noch in mir, stärke meine Seele! Alsdenn leb ich ewig Dir, Schöpfer meiner Seele.

4. Doch, was kann ich ohne Dich, auch beym besten Willen! Ach! ach! viel zu schwach bin ich, ganz ihn zu erfül. Drum laß Deines Geistes Kraft, stets mein Herz regieren, und Er, der den Willen schaft, helf ihn auch vollführen.

Mel. Ich dank Dir schon durch deinen rc.

Ich suche Dich in wahrer Reu, ach Gott! laß Dich doch finden! gedenke mein nach deiner Treu, und nicht nach meinen Sünden.

2. Ich habe nicht von Herzen Dich gefürchtet und geliebet, unwissend oft, oft freventlich, Herr! Deinen Geist betrübet.

3. Mich rief dein Wort, ich hörte nicht, in Sicherheit versenket, gleich einem, der an dein Gericht, das Sünder straft, nicht denket.

4. Mein schwaches Herz vergaß dein Recht auf sehr verkehrten Wegen. Ich handelte oft ungerecht; dies bringt mir Fluch für Segen.

5. Ach Herr! vor Dir verhehl ichs nicht; Du, du durchschaust mein Leben, wie oft vergaß ich meiner Pflicht, war träg, ihr nachzustreben!

6. Beschämt bekenn ich mein Vergehn; an Dir hab ich gesündigt, doch Du erhörst des Sünders Flehn, hast Gnade mir verkündigt.

7. Sieh meines Heilands Leiden an, um seinet Willen schone: sprich nur ein Wort, das retten kann, von Deinem Gnadenthrone.

8 So lebt, o Gott! mein armes Herz durch Deine Gnade wieder; Dein Trost stillt allen meinen Schmerz, schlägt meinen Kummer nieder.

9. Erhalte bei dem eingen mich, daß ich Dich fürcht und liebe, und aus Gehorsam gegen Dich in Deinem Dienst mich übe.

10 Dann leb und sterb ich Dir allein, werd einst den Himmel sehen. Sollt ich nicht, dort bey Dir zu seyn, den Weg der Tugend gehen?

Mel. Ein Lämmlein geht und ꝛc.

O König, dessen Majestät sich über alles hebet, dem Erd und Meer zu Dienste steht, vor dem der Erdkreis bebet! der Himmel ist Dein helles Kleid, Du bist voll Macht und Herrlichkeit, sehr groß und wunderthätig. Ich armer Mensch vermag nichts mehr, als daß ich ruf zu Deiner Ehr: Gott sey mir Sünder gnädig!

2. Hier steh ich, wie der Zöller that, beschämt steh ich von ferne, ich suche Deinen Trost und Rath; mein Gott! Du hilfst ja gerne. Doch meiner Sünden große Zahl schreckt und verfolgt mich überall. Im Bösen war ich thätig, das Gute liebt und that ich nicht; drum schlag ich nieder mein Gesicht, Gott sey mir Sünder gnädig!

3. Die Schulden, der ich mir bewust, beschweren mein Gewissen, drum schlag ich reuend an die Brust, die Schmerz und Leid zerrissen. Ich der ich mich von Dir gekehrt, ich bin des Lebens gar nicht werth, ach! ich bin nicht ruhmräthig, ich fleh vielmehr mit bangem Geist zu Dir, der Du doch Vater heist: Gott sey mir Sünder gnädig!

4. Mein Vater schaue Jesum an, den Heiland aller Sünder, der auch für mich genug gethan, durch den wir Deine Kinder und Erben der Verheißung sind, wenn unser Herz Ihn lieb gewinnt; Er ist ja stets gutthätig. Ich trau auf Ihn voll Zuversicht, verlaß mich also mein Gott nicht, und sey mir Sünder gnädig!

5. Regier hinfort mein Herz und Sinn in diesem ganzen Leben; Du bist mein Gott, und was ich bin, sey ewig Dir ergeben. Ach, heilige mich ganz und gar, mach meinen Glauben immerdar durch wahre Liebe thätig! Und läßt sich noch viel Schwachheit sehn, so soll mein Herz mit Wehmuth flehn: Gott sey mir Sünder gnädig!

6. Mein Leben und mein Sterben ruht allein auf Deine Gnade. Es geh mir übel oder gut, gieb daß es mir nicht schade. Und kommt mein Ende dann heran, so stärk mich auf der Todesbahn, mach mich von Sünden ledig. Wenn meine Zunge nicht mehr spricht, verschmäh des Herzens Seufzen nicht: Gott sey mir Sünder gnädig!

Passions-Lieder.

Mel. Jesu meine Zuversicht rc.

Jesus nimmt die Sünder an! sagt doch dieses Trostwort allen, welche von der rechten Bahn auf verkehrten Wegen wallen. Hier ist was sie retten kann; Jesus nimmt die Sünder an.

2. Keiner Gnade bin ich werth. Dennoch hat in seinem Worte Er sich gnadenreich erklärt, und des ewgen Lebens Pforte durch sein Blut selbst aufgethan. Jesus nimmt die Sünder an.

3. Wenn ein Schaaf verloren ist, suchet es ein treuer Hirte; Jesus, der uns nie vergißt, suchet treulich das Verirrte; zeiget ihm die rechte Bahn. Jesus nimmt die Sünder an.

4. Kommet alle, kommet her, kommet ihr betrübte Sündee! So ruft Jesus und Er macht aus uns Sündern Gottes Kinder. Drum will ich mich zu ihm nahn; Jesus nimmt die Sünder an.

5. Ich Betrübter komme hier und bekenne meine Sünden. Laß mein Heiland mich bey Dir Gnade zur Vergebung finden, daß dies Wort mich trösten kann: Jesus nimmt die Sünder an.

6. Nun so faß ich neuen Muth. Sind gleich meiner Sünden viele, macht doch Dein Versöhnungsblut, daß ich ihre Straf nicht fühle, und voll Trostes rühmen kann: Jesus nimmt die Sünder an.

7. Nun verdammt mein Herz mich nicht. Will mich das Gesetz verklagen? Der mir einst das Urtheil spricht, hat die Schulden abgetragen, daß mich nichts verdammen kann. Jesus nimmt die Sünder an.

8. Jesus nimmt die Sünder an. Mich hat Er auch aufgenommen, und den Himmel aufgethan, daß ich selig zu ihm kommen, und auch sterbend sprechen kann: Jesus nimmt die Sünder an.

Mel. Aus tiefer Noth schrey ich zu Dir rc.

Mein Jesu! Du hast unsre Schuld, und unsre Straf und Plagen, aus unerhörter Lieb und Huld, freiwillig wollen tragen. Du, der Gerechte, liessest Dich zur Sünde machen, daß ich mich in Dir gerecht kann nennen.

2. So heißest Du nicht Jesus nur; Du bist auch, was Du heißest, da Du die menschliche Natur aus allem Jammer reißest. Die That stimmt mit dem Namen ein; Du wolltest, was Du heißest, seyn, mein Heil, mein Seligmacher.

3. In keinem andern ist ja Heil, kein Nam ist uns gegeben, darin wir könnten nehmen Theil an Seligkeit und Leben; Du bists allein, der Jedermann ein ewges Leben schenken kann. Gelobet sey Dein Name!

4. O Name! werde doch in mir durch Gottes Geist verkläret; da was verborgen ist in Dir, kein fleischlich Herz erfähret. Nein! die Vernunft begreift es nicht, ohn Deines Geistes Gnadenlicht bleibt es mir stets verborgen.

5. Laß mich empfinden Deine Kraft, von heißer Liebe brennen, und Deines Namens Eigenschaft stets aus Erfahrung kennen. So wird der Sünden Noth gewehrt, in Hoffnung meine Furcht verkehrt, und dann so sterb ich selig.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast ꝛc.

Gott, der Du für uns deinen Sohn gegeben! Wer kann doch gnugsam deine Huld erheben? Wie herrlich zeigst Du im Erlösungs-Werke der Gnade Stärke!

2. Dein ewger Sohn selbst stirbt für Menschenkinder, der Heiligste tritt an die Statt der Sünder; der Seligste begiebt sich seiner Freuden, für uns zu leiden.

3. Er wird das Lamm, das aller Sünden träget, Ihm hast Du sie ja selber aufgeleget, damit nur wir, die dein Gesetz verliessen, nicht dürsten büßen.

4. Was ist der Mensch, daß Du sein so gedenkest, und deinen Sohn ihm zum Versöhner schenkest? Was findest Du an mir und an uns allen für Wohlgefallen?

5. Verdient Verachtung göttlicher Gesetze; verdient Verschwendung unschätzbarer Schätze, verdient ein selbstgemachter böser Schade des Richters Gnade?

6. O welche Tiefe deiner Menschenliebe! wer faßt, o Gott! die Größe ihrer Triebe? Du thust noch mehr zu unserm Wohlergehen, als wir verstehen.

7. Ach! lehre mich recht dein Huld erkennnen, voll Zuversicht Dich meinen Vater nennen, und zum Gehorsahm Dir mein ganzes Leben willig ergeben.

8. Was mir dein Sohn, da Er für mich gestorben, aus deiner Huld durch seinen Tod erworben, das werde mir, zu meinem ewgen Heile, nun auch zu Theile.

9. Dein Friede wohne stets in meinem Herzen, und tröste mich bey des Gewissens Schmerzen. Dein Geist sey mit mir, deinen guten Willen treu zu erfüllen.

Mel. Christus, der uns selig macht ꝛc.

Deine Leiden, Gottes Sohn, herzlich zu bedenken, wollst Du mir von deinem Thron Geist und Andacht schenken. Ach! erschein in diesem Bild, Jesu, meinem Herzen, wie Du Gottes Zorn gestillt durch die größten Schmerzen.

2. Laß mich aber nicht allein deine Schmerzen sehen; laß die Ursach dieser Pein mich zugleich verstehen. Ach! die Ursach war auch ich, ich und meine Sünde. Diese schlug und quälte Dich, daß ich Gnade fünde.

3. Hilf, daß ich in Buß und Reu, dieses recht bedenke, und Dich künftig nicht aufs neu, durch die Sünde kränke.

Dämpf in mir die Sündenlust, laß mich alles meiden, was Du, Jesu, büßen must, mit so schweren Leiden.

4. Drohet mir die Höllenpein um der Sünde Willen; Ach! so tritt ins Mittel ein, hilf die Schrecken stillen. Laß mich denn mit Heilbegier Dich, mein Jesu! fassen, halt ich gläubig mich an Dir, kann mich Gott nicht lassen

5. Gieb auch, Jesu! daß ich gern Dir das Kreuz nachtrage, wahre Demuth von Dir lern, nicht in Noth verzage; daß ich in der Prüfungszeit nimmer von Dir wanke, und dann einst in Ewigkeit Dir Herr! frölich danke.

Communion-Lieder.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

Rühme, Seele, dein Gesang triumphire, preise, singe! Gib ihm Flügel, daß dein Dank sich zum Throne Gottes dringe; in der Engel jauchzend Chor hebe sich dein Flug empor!

2. Meine Sünden drohten mir schon mit meinem Untergange. Ich erbebte, Gott! vor Dir; um Erquickung war mir bange. Ewigkeit, Gesetz und Grab schreckten mich: doch Gott vergab.

3. In der feyerlichsten Nacht rang fürs sündige Geschlechte Jesus Christ, zum Fluch gemacht, daß der Richter schonen möchte. Und der feyerlichsten Nacht hat der Richter, Gott, gedacht.

4. Sey getrost! vergeben sind, wenn du gläubest, deine Sünden: ewig bist du Gottes Kind. Wer kann dieses ganz empfinden! Welche Seligkeit und Ruh! Gott, wer ist so gut, wie Du?

5. Ich empfing ihr göttlich Pfand, Seinen Leib für mich gegeben, und Sein Blut; ich nahms und fand in demselben Heil und Leben. Preiß der feyerlichsten Nacht! ewig werde dein gedacht!

6. Mittler, Auserwählter, Freund, Ursprung aller meiner Freuden! Du hast Dich mit mir vereint; nichts soll mich von Dir je scheiden; ewig, ewig bleibst Du mein; ewig, ewig bleib ich Dein.

7. Ich, entzückt an deiner Brust, will auf deine Stimme merken! hohe himmelvolle Lust flammt mich an zu großen Werken. Furcht vor Gott und Heiligkeit sei mein Schmuck und Ehrenkleid.

8. Ich, ein Pilgrim, strecke mich nach dem Kleinod an dem Ziele, sicher daß ich bald durch Dich Gottes Seligkeiten fühle, da, wo stets dein Lob erschallt. Komm, Herr Jesu, komme bald!

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele.

Herr, ich falle vor Dir nieder, Danke Dir und singe Lieder, Dir o Tilger meiner Sünden; wer kann deine Lieb ergründen? Meine Schulden willst Du decken, willst zur Tugend mich erwecken, willst ein ewig selig Leben mir, wenn ich Dir glaube, geben.

2. Nun so sey der Bund erneuet, ganz sey Dir mein Herz geweihet! Wie Du hier gelebt zu leben, will ich täglich mich bestreben. Dir gelob ich, Deine Glieder, alle Menschen, meine Brüder, immer mit den reinsten Trieben, immer wie mich selbst zu lieben.

3. Ich gelobe Dir von Herzen, meiner Brüder Noth und Schmerzen täglich brüderlich zu lindern, Elend, wo ich kann zu mindern. Ich gelobe Dir mit Freuden, auch das Unrecht still zu leiden, ungeduldig nie zu klagen, an Dir niemahls zu verzagen.

4. Was Du hassest will ich hassen, gern von Dir mich leiten lassen, nie mit Vorsatz Dich betrüben, alles, was Du liebest, lieben. Doch, ich kenne meine Schwäche, Jesu! da ich dies verspreche. Morgen ist wohl schon gebrochen, was ich heute Dir versprochen.

5. Darum hilf Du mir, und stärke mich zu jedem guten Werke; will mich Welt und Fleisch verleiten, gieb mir Kraft, sie zu bestreiten. Hilf den ersten Reiz der Sünden, der erwacht, mir überwinden! Lieber laß mich, Jesu, sterben, als durch böse Lust verderben.

6. Laß mich ihre Folgen schrecken, des Gewissens Freude schmecken, die mein Herz so oft empfunden, wenn ich Sünde überwunden. Laß mich Deine Treu ermessen, deine Liebe nie vergessen; Laß mich, wankt mein Herz im Guten, Herr! dich sehn am Creuze bluten.

Mel. Herr, ich habe misgehandelt.

Geber aller guten Gaben, Quelle aller Seligkeit! Mich Beladenen zu laben in der schweren Prüfungszeit, lässest Du zu Dir mich nahen, Gnad um Gnade zu empfahen.

2. Laß im Nachtmahl mich empfinden, was Du mir verheißen hast: Ich, Ich tilge deine Sünden, Ich, Ich trage deine Last. Laß, wenn Strafen mich erwecken, deine Freundlichkeit mich schmecken.

3. Herr! Dein Sieg nach Creuz und Leiden wird auch mich dereinst erhöhn. Laß mich, voll von jenen Freuden diese Bahn zu Ende gehn, und das Kleinod zu erreichen, nahe meinem Ziel nicht weichen.

4. Stärke mich, o Seelenspeise! die Du mich so oft erquickt, stärk mich auf der Pilgerreise, wenn mich Sorg und Kummer drückt, daß ich Pilger dieser Erde einst des Himmels Bürger werde.

Mel. Freu dich sehr, o meine ꝛc.

Gläubig und voll sanfter Freuden komm ich, Herr, auf dein Gebot, und gedenk an deine Leiden, und an deinen Martertod. Mittler! der Du für mich starbst, mir ein ewig Heil erwarbst, ich will deinem Tisch mich nahen, Gnad und Leben zu empfahen.

2. Weil Du Heiligster! aus Gnaden, aller meiner Sünden Last mir zum Heil auf Dich geladen, und am Creuz gebüßet hast: darum stellet mich nun nicht Gott, mein Richter, ins Gericht, darum will Er mein Verbrechen mir verzeihn und nimmer rächen.

3. Herr, dies glaub ich und empfinde Freudigkeit und Zuversicht. Gott geht nun um meine Sünden nimmer mit mir ins Gericht! Bin ich doch durch Deinen Tod völlig ausgesöhnt mit Gott, und wenn ich im Glauben sterbe, ewig seines Himmels Erbe.

4. Laß, o Jesu! nicht vergebens mich zu deinem Tische nahn. Laß mich dieses Mahl des Lebens würdig und zum Trost empfahn.

Aber ach! es stärk auch mich, daß ich im Vertraun auch Dich, christlich sterbe, Deinen Willen gern und freudig zu erfüllen.

5. Laß den Vorsatz, den ich habe, nie der Sünde mich zu weihn, laß ihn, Jesu! bis zum Grabe stark in meiner Seele seyn! Noch umgiebt mich viel Gefahr, der zu werden, der ich wahr, und ich ich bebe vor der Sünde, deren Reitz ich noch empfinde.

6 Wenn sie mich von deinen Wegen schmeichelnd abzuführen droht, laß mich ernstlich überlegen, welch ein Tod war Jesu Tod. Dieser Tod erwecke mich, daß ich nie vergesse Dich. Für mich bist Du hingegeben! und ich wollt in Sünden leben?

7. Wenn ich in der Irre wandle, so geh mir, mein Hirte, nach, warne, wenn ich unrecht handle, stärke mich, denn ich bin schwach. Trage, Herr, mit mir Geduld. Fehl ich, laß durch deine Huld mich Vergebung meiner Sünden vor dem Thron der Gnade finden.

8. Dir will ich es ewig danken, daß Du so barmherzig bist. Laß mich nur nicht wieder wanken, mein Erretter Jesu Christ! Hilf mir, daß ich Dir getreu, und mein Vorsatz standhaft sey, jede Sünd und ihre Freuden bis an meinen Tod zu meiden.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

Tag, den mir der Herr gemacht, sey gesegnet, Tag der Freude! Du erhellst des Kummers Nacht, und erquickest mich im Leide; Heil und Leben schenkst Du mir. Gott, wie dank ich Dir dafür:

2. Widerspänstig seinem Ruf hab ich meinem Gott betrübet, Ihn, der mich zum Glück erschuf, und mich stets so treu geliebet; bin gewichen von dem Pfad, den Er mir bezeichnet hat.

3. Der ich sein Gesetz entehrt, seine Macht und Huld verkennet; ach! ich bin es nicht mehr werth, daß Er noch sein Kind mich nennet. Ich verdiene Straf und Tod, die Er frechen Sündern droht.

4. Dennoch will der Gütge mich nehmen auf zu seinem Kinde; will vergessen väterlich meines Undanks, meiner Sünde: giebt durch seines Dieners Hand mir der Gnade Unterpfand.

5. Tag der Wonne, heiligs Masl, ewig will ich dein gedenken. Meines Jesu Todesqual soll mir Trost im Leiden schenken, und mein Leben soll allein Ihm von nun an heilig seyn.

Nach der Communion.

Mel. Nun freut euch lieben Christen ꝛc.

Durch Dich, Du höchstes Gut, erfreut, erhebet mein Gemüthe die Größe dieser Seligkeit, die Größe deiner Güte. Gestärket durch dein Liebesmahl, geh ich getrost durch dieses Thal des Lebens und der Leiden.

2. Dir folg ich nach, o Herr! mein Hort! mit freudenvoller Seele. Ich halte mich fest an dein Wort, und wenn ich Schwacher fehle, so blickt mein Geist auf Dich zurück; und dann, dann schenkst Du mir das Glück, daß ich dir würdig lebe.

3. Dies Leben Jesu! dir zu weihn, nach dir mich ganz zu bilden, dies soll nur mein Bestreben seyn; ich fleh zu Dir dem Milden, ach stärke mich zu dieser Pflicht, du meiner Seelen Zuversicht, laß mich dir ähnlich werden.

4. Herr der du mich so hoch erfreut, Regierer aller Herzen, laß mich ja meine Seligkeit, durch keine Sünd' verscherzen. Erbarm dich meiner Jesu Christ, der du für mich gestorben bist, für mich auch ewig lebest.

Mel. Nun freut euch lieben Christen.

O Jesu, dir sei ewig Dank, für Deine Treu und Gaben, von welchen diese Speis und Trank mich jetzt versichert haben! Wie bin ich Sünder nun erquickt. Wie reichlich hast du mich beglückt! Ach könnt ich Dir recht danken.

2. O Jesu Christ, du kannst allein, mir meine Seele laben. Nun bin ich Dein und Du bist mein mit allen Deinen Gaben. Der Quell der Gnaden ist stets voll. Hier hab ich was ich haben soll, hier find ich Trost und Leben.

3. Laß mich nun ewig seyn in Dir, laß mich allein Dir leben, und bleib du ewig auch in mir, mein Gott Du wirst mirs geben, daß ich Kraft dieser Speis und Trank stark bleib, und wird die Seele krank, daß sie dadurch genese.

Um ein christliches Leben.

Mel. Herr Jesu Christ, dich zu uns ꝛc.

Herr der du ins Verborgne siehst, auch jetzt mir gegenwärtig bist, Gott! fülle du mit Kraft mich an, daß ich recht christlich leben kann.

2. Gieb mir ein kindliches Gemüth, daß jede böse Handlung flieht; das auch die Neigung unterdrückt, und jede böse Lust erstickt.

3. Du bist ganz heilig, bist ganz rein, auch ich soll rein und heilig seyn! Nicht nur die böse That entehrt, die Neigung ist schon hassenswerth.

4. Du liebst o Gott! den Sünder nicht, verbirgst vor ihm dein Angesicht; und wo ist Seelenruh und Lust, wenn du uns strafbar finden mußt.

5 Dich lieben, Deiner Huld sich freun; daß Du uns liebst gewis zu seyn; daß ich hier in der Prüfungszeit, ein Vorschmack jener Seligkeit.

6. Verleihe mir dies Glück, o Gott! Dann raubt nicht Leben oder Tod, dann raubt kein traurigs Schicksal mir die frohe Zuversicht in Dir.

7. Dann nehm ich voller Dankbarkeit, daß Gute das mich heut erfreut; bin unverzagt und hoffnungsvoll wenn mich ein Leiden treffen soll.

8. Dann seh ich über Welt und Zeit, hinaus in jene Ewigkeit; bin fröhlich daß du mich hier schufst, und einst zum bessern Leben rufst.

Mel. Was Gott thut daß ist ꝛc.

Ich Armer, ach! ich fühle noch die große Macht der Sünden! Ich kämpfe täglich wieder sie, und kann nicht überwinden. Ich haß ihr Joch, und trag es doch: Du siehst Herr, dem ichs klage, wie ungern ich es trage.

Weit mehr mein Gott, betrübt mich dies, als alle Noth der Erde, daß ich noch immer nicht gewiß, und fest im Guten werde. Wie fürcht ich mich, ich werde dich, durch Fleisch und Blut getrieben, nicht treu, nicht ewig lieben.

3. Doch ich will ruhig seyn in Dir, der Du die Herzen prüfest! Du kennest uns, nur Staub sind wir, den Du ins Leben riefest. Gott, groß von Huld verdammt uns nicht, wenn wir nicht schon auf Erden, als Engel heilig werden.

4. Wir gehn in Unvollkommenheit auf dieses Lebens Pfade; doch selbst die schwache Frömmigkeit, belohnst du schon mit Gnade. Ist nur

das Herz von Bosheit rein, so willst Du die Gebrechen, der Menschlichkeit nicht rächen.

5. Hilf Du mir kämpfen daß ich Herr, mich selbst stets überwinde! So werd ich täglich heiliger, und reiner von der Sünde. Dort, dort wird sie mich weiter nie von Deiner Liebe trennen, nie mich verführen können.

Um Beständigkeit im Glauben.

Mel. Ach Gott und Herr.

Mein Freund ist mein, und ich bin sein; hilf Jesu daß ichs bleibe. Dein Leib und Blut, stärk meinen Muth; ich weiß an wem ich glaube.

2. Durch deine Huld, bin ich der Schuld und Sünden Straf entbunden; Heil strömt mir zu, mir Fried und Ruh, der Segen deiner Wunden.

3. Das schwur Gott mir: dir, Sünder! dir hab ich Ihn hingegeben. Es ist vollbracht! durch Gnad und Macht, leb ich, für Ihn zu leben.

4. So liebt wie Er, kein Sterblicher; kein Engel kann so lieben. Und Heiland! ich, ich sollte Dich, mit Sünden noch betrüben?

5. Nein, nein, Herr Christ! mein Gott du bist, die Seele meiner Werke. Des freu ich mich in dir hab ich, Gerechtigkeit und Stärke.

6. Verlaß mich nicht, wenn wider Pflicht, oft meine Füße gleiten; wenn Sicherheit und Eitelkeit, das schwache Herz verleiten.

7. Und wird es schwer, Gekreuzigter! daß Kreuz Dir nachzutragen: sinkt oft der Muth, weil Fleisch und Blut bei jeder Noth verzagen.

8. So rede Du, mir trostreich zu, daß ich geduldig leide, und aus der Welt, wenns Dir gefällt, als Himmelserbe scheide.

Um die Zubereitung auf die Rechenschaft vor Gott.

Mel. Straf mich nicht in deinem Zorn.

Herr, ich bin dein Eigenthum: Dein ist auch mein Leben; mir zum Heil und Dir zum Ruhm, hast Du mirs gegeben! Väterlich, führst Du mich, auf des Lebens Wegen, meinem Ziel entgegen.

2. Bald kommst Du mit großer Kraft, zum Gericht auf Erden: dann soll ich zur Rechenschaft dargestellet werden. Dein Gericht, schonet nicht, Richter aller Welten! denn Du willst vergelten.

3. Weh dann mir in Ewigkeit, wenn ich deine Gabe, meine Kräfte meine Zeit, hier gemißbraucht habe! Weh dann mir, hab ich hier, dein Geschenk verschwendet, und nicht angewendet!

4. Möchte täglich dein Gericht, mir vor Augen schweben! möcht ich mich stets meiner Pflicht, treu zu seyn bestreben! Daß ich nie, thöricht sie, außer Augen setzte, noch mit Fleiß verletzte!

5. Lehre mich gewissenhaft meine Tage zählen! Jeden Schritt zur Rechenschaft, mich mit Vorsicht wählen! Gib daß ich, ernstlich mich, jeden Tag auch heute, auf sie vorbereite.

6 Zeigt sich erst die Ewigkeit, furchtbar in der Nähe; o dann ist es nicht mehr Zeit, daß um Gnad ich flehe! Wann der Tod, mir schon droht, kann ich deinen Willen, Herr! nicht mehr erfüllen.

7. Mein Gewissen strafe mich, gleich für jede Sünde, Mittler! daß ich bald durch dich, Gnade such und finde. Rufe Du, dann mir zu: Alles ist vergeben! Sünder du sollst leben!

8. Dann erscheine zum Gericht, ich darf zu Dir beten. Mich verstößt dein Vater nicht: Du wirst mich vertreten! Ewig Dein, werd ich seyn, und mich, Dich zu lieben! ewig, ewig üben!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andachten und Betrachtungen bey der Feyer des heiligen Abendmahls

Frankfurt [1780?]

Asc. 5568
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11304420-9
VD18 90333217